

wort.am.wort

die bruecke zur literatur
bachmann-jubiläen 10/30/80

wort.kunst
bild.geschichten
ton.spuren

alle kulturtermine
im Juni 06
www.bruecke.ktn.gv.at

Raum und Zeit für das Symbol der Liebe – EHERINGE



Im Zentrum von Klagenfurt, gleich hinter dem Hotel Moser-Verdino, hat Mitja Einspieler „DIE SCHMUCKWERKSTATT“. Durch die besondere Atmosphäre der Werkstatt will Einspieler schon das Aussuchen der Trauringe zum schönen und bewegendem Erlebnis machen. Zeit und Ruhe erlauben eine sehr persönliche Beratung und eine typgerechte Auswahl, auf Wunsch auch die Entwicklung individueller Einzelstücke nach den Vorstellungen des Brautpaares.

Zentrale Säulen des eleganten Angebotes für den *wichtigsten Tag des Lebens* sind handgemachte Ringe nach Entwürfen der eigenen Werkstatt, ergänzt durch edle Stücke internationaler Schmuckkünstler. Der klassische Einspieler-Ehering ist gefertigt aus zwei Metallen. *Entstanden ist dieser Ring, so Mitja Einspieler, bei der Suche nach dem perfekten Ausdruck für die Verbundenheit eines Paares. Die zwei Metalle halten fest zusammen, ohne ihre Eigenheit zu verlieren.* Eine weitere Umsetzung dieses Grundgedankens sind verbundene Ringe, die erst unmittelbar bei der Trauung auseinander gebrochen werden. Bleibendes Zeichen sind kleine Bruchstellen an den Ringen. Der raue Punkt erinnert an das große Versprechen, wann immer man ihn berührt.

Auch bereits verheiratete Paare sind in der Ehering-Werkstatt herzlich willkommen. Denn die Idee des Einspieler-Ringes kann auch nachträglich umgesetzt werden. Seine Frau und er – im Bild – tragen solche: *Die Veredelung von Trauringen durch eine zweites Metall ist eine gute Gelegenheit, das Versprechen zu erneuern.*  PR

EINSPIELER
DIE SCHMUCKWERKSTATT

EINSPIELER – Die Schmuckwerkstatt

9020 Klagenfurt/Celovec, Renngasse 7
Tel. 0463/ 502767, www.einspieler.info



Foto: Neumüller

Liebe Leserin, lieber Leser
A Ich habe aus *Wasser.Kraft* geschöpft und bin wieder aus dem *wasser.reich* aufgetaucht: Und dabei habe ich mir lange überlegt, ob ich diesmal *meine Worte zum Monat*, sprich das Editorial, passend zum Juni-Schwerpunkt, mit einem Bachmann-Zitat einleiten sollte. Wie Sie sehen, ich habe mich dagegen entschieden: zum einen wohl, weil eins allein nicht gereicht hätte, zum anderen will ich Ihren Hunger auf Texte nicht vorzeitig stillen. Doch freut es mich besonders, dass es gelungen ist, eng mit dem aktuellen Geschehen verbundene Autoren für Beiträge zu gewinnen. So hat Hans Höller einen Aspekt im Werk der Jubilarin beleuchtet, Burkhard Spinnen schrieb zum Bewerb, Lilian Faschinger zur Person Bachmann, Lydia Mischkulnig ein Duo und schließlich Gert Jonke, der Erste in der langen Reihe der Preisträger, über Lesen und Schreiben.

O
T
I
D
E Es fügt sich glänzend, dass auch dem Land bzw. dem Kulturreferat die Literatur heuer ein besonderes Anliegen ist (siehe Interview mit dem Kulturreferenten). So widmet sich ein wieder extra starkes Heft vor allem den Jubiläen: 80. Geburtstag der großen aus Klagenfurt stammenden Dichterin, 60 Jahre Gruppe 47, 30. Tage der deutschsprachigen Literatur, 20 Jahre Bachmann-Bühnenbild von HP Maya, 10. Klagenfurter Literaturkurs. Dementsprechend handelt sich die Brücke von den Anfängen des Wettlesens am Wörthersee bis zum aktuellen Programm – nur die heurigen Preisträger stehen noch nicht fest: aber davon können Sie sich ja dann vor Ort oder über die Medien (z. B. 3sat) selber ein Bild machen – ich hoffe, die Brücke macht Ihnen wieder Lust.Auf.Kultur.

Einen lesereichen Juni
wünscht Ihr bruecken.bauer

Günther M. Trausnig

Inhalt

Die Brücke – kärnten.kunst.kultur · Nr. 68, Juni 06

- 4 **horizonte/aviso**
5 **tipp**
Architektur-Tage und -Bücher
- 7 **da.schau.her**
Arnulf Rainer: Feldkirchen
- 9 **Nachruf**
Karel Appel
- 10 **schwer.punkt**
Wort.am.Wort
Interview mit LHStv. Strutz über Literatur
- 11 **denk.mal!**
Musilhaus-Gedenktafel von Fritz Wotruba
- 12 **spuren.suche**
Mit Chuzpe, Erfahrung und Gegenwind
Die Entstehung des Ingeborg-Bachmann-Preises
- 15 **Das dreißigste Jahr**
Die Tage der deutschsprachigen Literatur 2006
- 16 **Schiffbruch mit Zuschauer**
Burkhard Spinnen, Preisträger und Jurymitglied
- 17 **blick.punkt**
Ingeborg Bachmann (1926 – 1973)
Von Hans Höller
- 18 **Trainingscamp für die Championsleague**
Bilanz zum 10. Klagenfurter Literaturkurs
- 20 **spuren.suche**
Jenseits von Zeit und Raum: die Chromatik der Orte
Eine Radiosendung über die Alpen-Adria-Literaturen
- 22 **kärnten.art**
Spuren ziehen bis zuletzt
Über den Literatur-Bild-Schöpfer HP Maya
- 24 **vorlese.prvo branje**
Bachmannduo
Von Lydia Mischkulnig
- 26 **Ein Bericht für eine Jury**
Von Werner Kofler
- 28 **Der Tod und die Pfeifenraucher**
Von Lilian Faschinger
- 29 **Lesen und Schreiben**
Von Gert Jonke
- 31 **Widner über Wörthersee Komponisten**
- 32 **wort.für.wort**
Angelika Kaufmann: 20 Gedichte
Strenger Umgang mit Literatur-Liebhabern
- 34 **innen.aussen**
Auf Nausikaas Spuren
Atelierbesuch bei Martha Jungwirth
- 36 **klang.figuren**
Schöpferische Kraft aus der Ruhe
Die nächsten Uraufführungen des Komponisten Kühr
- 38 **kult.brille**
Die Sprache der Kärntner Autoren ging wohl verloren
Wie tot ist die Kärntner Literatur?
- 39 **Es ist an der Zeit**
Anton Fuchs, sein Werk, sein Leben
- 40 **kino.welten**
Aus dem Filmtagebuch: Welche Filme soll man sehen?
- 41 **Buch.Musik.Tipps**
- 42 **schwer.punkt**
Gallizien, Juni 2006
Moderne Sage von Bernd Liepold-Mosser
- 44 **spuren.suche**
Regionale Zeitgeschichte und künstlerische Darstellung
Tatort Kärnten. Grabort Klagenfurt
- 46 **Stories for the Exhausted**
Kindergardenig und Bubblegumfaktor
- 47 **horizonte/aviso**
lust.auf.kultur
Kärntner Kulturkalender
- 48 **Galerien / Ausstellungen**
- 51 **Kino**

Gert Jonke, Foto: Peutz



wort.für.wort

Beginnen mit dem Beginn: des Bachmannpreises bzw. einer langen Strecke rund um die jubelnden Tage der deutschsprachigen Literatur.

Seite 12

Bachmann-Grab, Foto: Neumüller



worte.zu.wort

Beiträge preisgekrönter Schriftsteller wie Lilian Faschinger, Lydia Mischkulnig, Gert Jonke oder Werner Kofler in der Brücke zu Bachmann und -Bewerb.

Seite 24

Komponist Kühr, Foto: styriarte



wort.ton.schöpfer

Er schafft aus Literatur-Werken Musik: Gerd Kühr zählt zu den bedeutenden Komponisten der Gegenwart.

Seite 36

Titel: Angelika Kaufmann schuf im Musilmuseum 20 Gedichte von Friederike Mayröcker neu (siehe Seite 32), Foto: Puch



Um den Kärntner Kultursommer eine „einheitliche Marke“ werden zu lassen, sicherte sich das Landeskulturreferat die Rechte am „Kiki-Kogelnik-Kopf“, dem Kunstwerk der bekanntesten Pop-Art-Künstlerin Österreichs.

Impressum

Herausgeber, Medieninhaber und Copyright sowie Verantwortlicher Redakteur

Landeskulturabteilung – Öffentlichkeitsarbeit und Kulturmarketing

9020 Klagenfurt, Burggasse 8

Mag. Günther M. Trauhsnig

Tel. 050-536-30 5 38

Fax: 050-536-30 5 39

e-mail: guenther.trauhsnig@ktn.gv.at

Redaktionelle Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Silvie Aigner, Annemarie Fleck, Hans Höller, Reinhard Kacianka, Geraldine Klever, Doris Moser, Michaela Monschein, Bernd Liepold-Mosser, H.C. Mayer, Arnulf Rohsmann, Marion Schaschl, Simone Schönnett, H. D. Sihler, Burkhard Spinnen, Heimo Strempl, Günther M. Trauhsnig, Josef K. Uhl, Slobodan Zakula

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge bei Bedarf zu kürzen oder zu ändern. Zur Verfügung gestelltes Text- oder Bildmaterial wird (wenn nicht anders vermerkt) nicht retourniert.

Aboannahme

Kulturabteilung des Landes Kärnten,

Elisabeth Pratneker,

Telefon 05-0536-30 5 82,

Fax 05-0536-30 5 00,

e-mail: elisabeth.pratneker@ktn.gv.at

Kulturtermine

e-mail: bruecke@ktn.gv.at

Fax: 050-536-30 5 39

Grafik

Harald Pliessnig

Satz und Lithos

TextDesign GesmbH,

Tel. (0463) 26 13 72-10

Druck

E. Ploetz GmbH, Tel. (04352) 2423

Verlagspostamt

9020 Klagenfurt

Einzelpreis € 2,91

Abonnement

10 Ausgaben € 25,44

inkl. KulturCard Kärnten,

Porto und Versand.

www.bruecke.ktn.gv.at





Rhinocéros.Roz

Das Leben von Ionesco (1909–1994) war geprägt von den Ereignissen zweier Weltkriege. Er prangert die große Masse der Konformisten an, die kritiklos dem Zeitgeist folgen, und wendet sich gegen jede Art von menschlicher Borniertheit, die zu bestialischem Verhalten führt. Da er meint, dass sich dieses Verhalten nicht auf einzelne Gesellschaftsgruppen beschränkt, kommt er zu dem Schluss: *Die gesamte Menschheit ist absurd!* In der bewährten, aufsehenerregenden Regie von Marjan Stikar hat sich das *Teatr Trotamora* an *Die Nashörner* gewagt. Die sechssprachige Aufführung (im Bild Karin Spitzer und Rosi Sticker) von Ionescos *Rhinocéros* wird **bis 9. Juni** im Farovž Šentjakob/Pfarrhof St. Jakob i.R. – wie für die Gruppe üblich – in beiden Landessprachen übertitelt. **GG**



ham.gehn

Im Rahmen des Projektes „der onkel aus amerika“ in Villach werden bis **31. Oktober** auch künstlerische Annäherungen zum Thema Migration präsentiert. Am Bahnhof, dem zentralen Ausgangspunkt der Auswanderungsbewegungen im 20. Jahrhundert, werden Geschichten von Reisen und Reisenden erzählt, von alten und neuen Heimat, von Kärnten und Amerika. Im Untergrund stoßen Bahnreisende unvermittelt auf einen Schiffsrumpf, der sich der Skyline von New York nähert oder zeigt Johannes Puch *Villach Manhattan*. Neben einer Installation (Bild) hat die allseits bekannte und beliebte KunstSport-Gruppe hochobir (Heiko und Uwe Bressnik, Richard Klammer) eine neue Schallplatte (valossn, hamgehn) herausgebracht – produziert im fuzzi-room (carinthia ateliers) und gepresst in der KSGh-Expositur Berlin. **GT**

Keramik.Stadt

Mit *1001nackt* hat die Wiesbadener Künstlerin Theresia Hebenstreit ein international beachtetes Projekt ins Leben gerufen. Seit einigen Jahren fertigt sie kleine weibliche Terracotta-Figuren. Diese inzwischen 1001 Skulpturen, nackt, üppig und selbstbewusst, werden beim Keramikschwerpunkt der Galerie Freihausgasse ab **8. Juni, 20 h** gezeigt. Danach gehen sie in geschlossener Formation auf die Reise nach Polen, USA, Holland und Deutschland. Schon jetzt besteht die Möglichkeit, sich daran zu beteiligen: Im Internet (www.1001nackt.de) kann man unter den 13 verschiedenen Varianten eine der jeweils 77 gleichen, weitgereisten Figuren erwerben. Und bis 10. Juni findet in der Villacher Innenstadt auch der 17. Alpen-Adria-Keramikmarkt statt. **BB**

dream.land

nach dem konzept von henzes kommunaler oper (ein thema wird unter beteiligung der bevölkerung mit profis auf die bühne gestellt) wurde an *dreamland* im rahmen *des onkels aus amerika* gearbeitet. ausgangspunkt dieses liebevoll-ironischen „migropera-melodrams“ ist ein kärntner-emigrantenclub im new york der 50er jahre: ein treff- und schnittpunkt unterschiedlichster existenzen...hineinverwoben in diese *filmische* geschichte sind junge emigranten der übernächsten generation, die im mtv-stil immer wieder schräge, bitter-böse kommentare zu ihrer situation und damit zu fragen von identität und kultureller zugehörigkeit geben. musik: stephan kühne, jugendsinfonieorchester villach. libretto, inszenierung: andreas staudinger – congress center villach, **22. und 23. juni**. **AS**



beziehungs.studien

Nie werden Beschreibungen und Analysen der Kunst von Gerda Smolik gerecht, zu *kompliziert* scheint ihr Eigenleben, zu rätselhaft ihre kleinen keramischen Wunderwelten. Die Innenwelt setzt *Ideen-Blasen* frei, deren Porzellan-Figuren Fellinis Satyricon, einem *dance macabre* oder dem *barocken Welttheater en miniature* zu entspringen scheinen. Die Objekte der Künstlerin, die als Autodidaktin zurückgezogen in Kärnten tätig ist, sind nicht leicht zu entschlüsselnde Symbole und Zeichen ihrer eigenen Märchen- und Mythenwelt. In der Galerie Unart sind ab **8. Juni, 19 h**, unter dem Titel *art-things. Wundersame Beziehungsstudien* ihre *Skurrilitäten* den Bildern der bekannten Künstlerin Caroline gegenübergestellt. **WC**



GAME.OVER

Bereits in der Vergangenheit präsentierte das k & k in St. Johann im Rosental/Sentjanž v Rožu regionalgeschichtliche Projekte, die die Aufarbeitung lokaler Lebenszusammenhänge zum Inhalt hatten. Heuer ist ab **22. Juni, 19 h**, die Ausstellung *Game over. Eine Industriegeschichte* im Zusammenhang mit dem benachbarten Industrieort Jesenice (Slo) zu sehen. Die Entwicklung im Rosental wurde nachhaltig von der wechselvollen Geschichte des Feistritzer Draht- bzw. Akkumulatorenwerkes sowie der vor 100 Jahren eröffneten Karawankenbahn geprägt. In der Ausstellung werden Fotos von Gerhard Maurer über die stillgelegte Batteriefabrik und ein industriegeschichtlicher Dokumentarfilm von Robert Schabus gezeigt. Es erscheint ein umfangreich illustrierter Katalog der Historiker Werner Koroschitz und Tamara Pinter. Zusätzlich ist die Plakatserie *Unser Zug* von Gerhard Pilgram entlang der Karawankenbahn zu sehen. **WK**



Kunst.Blase

Dem Architekturbüro *ReD Research+Design* mit Sitz in Porto und Barcelona wurde der *Feidad 2005* für die spektakuläre Gestaltung der Ausstellung *M Stadt. Europäische Stadtlandschaften* im Kunsthaus

Graz verliehen. Der Preis fördert die Erforschung und Definition architektonischen Designs im digitalen elektronischen Zeitalter und gilt derzeit als die prestigeträchtigste Auszeichnung auf diesem Gebiet. Damit nicht genug: Für die nächste Ausstellung im *friendly alien: Inventur. Werke aus der Sammlung Herbert* konnte der Kärntner Künstler Heimo Zobernig gewonnen werden, der gemeinsam mit Niels Jonkhans eine radikale Präsentation der einzigartigen Sammlung von Annick und Anton Herbert entstehen lassen wird – ab **9. Juni**. **DL**



Um.Raum.Kunst

Panorama, der Verein für Musik und Kunst bei Wernberg zeigt bis **16. Juli** mit Werner Feiersinger einen aus Tirol stammenden und in Wien lebenden Künstler, der an der *Angewandten* studiert hat. Seine Skulpturen *flirten* ständig mit dem Status von Designobjekten oder Architekturmodellen, ohne aber je darin aufzugehen. *Nicht einzeln und doch auch nicht serialisiert, markieren sie so genau den Umschlag von künstlerisch-handwerklicher zu industrieller Fertigung, von Weiheobjekt zu Ware.* In Damtschach zeigt Feiersinger seine neuesten Arbeiten, die ins Gespräch mit dem Landschaftspark und der Architektur kommen. Es sind Konstruktionen, die Raum schaffen und Raum manipulieren. **OR**



tipp

ARCHITEKTUR ENTDECKEN 2006

Am 9.+10. Juni in ganz Österreich.

Die Architekturtage gehen in die dritte Runde: Auch 2006 wird wieder spannendes Programm für Architekturliebhaber und neugierig-interessierte Entdeckergeister geboten. Gemäß dem Motto Architektur entdecken können am **9. und 10. Juni** Privathäuser, öffentliche Gebäude, Firmensitze und Ateliers von Architekten und Ingenieurkonsulenten fast rund um die Uhr erkundet werden. Kostenlose Führungen zu bekannten und versteckten Architekturen, Grätzelspaziergänge, Vorträge, Ausstellungen, Kinderprogramme und Feste runden das Programm ab und machen Architektur für eine breite Öffentlichkeit als Alltagskultur erlebbar. Ein Projekt der Kammern der Architekten und Ingenieurkonsulenten und der Architektur-stiftung Österreich. Die Kärntner Architekten wollen ihre Arbeit möglichst umfangreich und persönlich vermitteln. Nicht nur zeigen: *Was machen Architekten eigentlich?*, sondern auch Schwellenängste und Ressentiments gegenüber ambitionierter Architektur aufbrechen. Organisation: ARCH + MORE, Gerhard Kopeinig, Velden. Veranstaltungen in Völkermarkt werden durch Klaus Mayr betreut. **9. Juni, 15 h**, Parkplatz Postplatzl: *Stadt-gang/ Landfahrt/ Geführte Tour*. **10. Juni, 18 h**, Neue Burg: *Licht Gestalten, Musik und Balken* mit Oliver Welter.

Programminformation und Veranstaltungen im Haus der Architektur: **9. Juni, 19 h**, Präsentation des Kärntner Architekturführers (Bild) durch Kulturpreisträger Otto Kapfinger. Sein in sechs Regionen gegliedertes Handbuch erschließt in präzisen Texten und Bildern 200 neue Bauten aus allen Sparten (Die Brücke berichtete bereits mehrfach). **10. Juni, 10 h**: *Architek.tour durch Klagenfurt. Architek.tour durch Oberkärnten*, jeweils geführt von Otto Kapfinger. Abfahrt: 13 h, Restaurant Felsenkeller. **GMT**

BIRTH. SCHOOL. WORK. DEATH.

Nils Mohl

Inspiziert von der Gruppe „The Godfathers“

Bewegung im Wind

Die Windrichtung steht auf Veränderung. Im Wind flattern die weißen Leintücher, um auf Wiesen und in Orten Wort und Bild zu verknüpfen: Texte von Teilnehmern der Literaturkurse im Musilhaus auf dem freien Feld, auf Plakaten, auf digitalen e-Cards. Im ehemaligen Kloster Harbach in Klagenfurt richtet sich die Diakonie nach dem *Wind des Wandels*. Schon der Juni ist ein Brennpunkt des Projekts *Solysombra bewegungwirdgestalt* von Gerhild Tschachler-Nagy, das viele Interventionen, Übergriffe, Assoziationen ermöglicht. In der Galerie 3 steht junge Kunst zwischen Bewegung und Form, die Galerie haaaauch widmet sich der Wiederentdeckung des Künstlers Anton Tschauko (mehr über ihn nachzulesen in alten *Brücken*). Am Alten Platz werden sich *erna+erich, frauenverein zur Verwirklichung von (gesellschafts-)kritischen Projekten und Ideen* bzw. *Peace in Action (PIA) Heiße Frieden* kalten Kriegen entgegenstellen.

Ich denke mit dem Knie, sagte Joseph Beuys, und wer ihm folgen will, kann *Mit spitzem Knie bergauf* dem Tanztheater Skunk mit Barbara Thonhauser folgend die Saualm besteigen und seinen Blickwinkel ändern. Vom PressWerk in Kötschach-Mauthen gehen Skulpturen und Malerei von Ludger Hinse und Brigitte Bailer aus. Im Schloss Ebenau lädt die Galerie Walker zu einem Parcours der Wahrnehmung mit Be-Greifbarem. Monika Pegam hat mit Schülern der Waldorfschule des BRG für Slowenen eine poetische Performance geschaffen, unterstützt von Dominik Achatz und Peter Hotzy. Und in Bleiburg werden Karl Vouks *Lichtgestalten* und *Schattenwesen* auf den Straßen warten.  **AF**



babuschka & multiple

Zwei Arten von Historie sind bekannt: die geschriebene und die erzählte. Erstere berichtet von Fürsten und ihren Taten, Letztere u. a. von Johannes Zechners Urgroßmutter: *Sie wanderte Mitte des 19. Jh. aus dem südlichen Slowenien in Kärnten ein und ‚verdingte‘ sich als Magd bei Bergbauern. Als sie schwanger wurde, adoptierten die kinderlosen Bauernleute ihr Kind, meinen Großvater. Mir stellte sich die Frage: Was bin ich dieser Gegend schuldig?* Formal setzt die *Babuschka* mit ihrer signalhaften Farbigkeit die 1999 begonnenen keramischen Arbeiten Zechners fort. Auch die *Retorten*-Gefäße waren immer in *zusammengehörigen Familien* angeordnet. Sie erhalten als Werkgruppe nun in der Skulptur ihre große Urmutter: Skulpturen und Bilder/skulpture in slike ab **9. Juni**, 19:30 h, in der Kulturwerkstatt Holzbau Gasser, Ludmannsdorf.  **IG**



Hand.Greiflich

Solysombra verbindet auch 13 verschiedenste Kunsthandwerker aus Österreich, Italien und Bosnien. Der Bogen dieser *Handgreiflichkeiten* in der Glasbläserei Hechl in Villach-Seebach am **24. und 25. Juni** spannt

solysombra

bewegungwirdgestalt

www.solysombra.at

sich von traditionell bis experimentell. Als Mittelpunkt dient eine Identitätsmaschine mit 500 heliumgefüllten Ballons – offen, wandelbar – mit be-greif-baren Botschaften auf kleinen Kärtchen zum Mitnehmen oder Fliegen lassen (Sonntag, 15 Uhr). Zugleich wartet ein *Fest der Sinne* mit Musikalischem, Erzähltem, Akrobatischem, Kulinarischem, Sinnlichem und Künstlerischem auf – Bewegung wird Begegnung!  **UK**



Harbach.Projekt 5+1

Im ehemaligen Kloster Harbach in Klagenfurt öffnen sich die früher eher verschlossenen Türen zur Erinnerung und neuer Fülle. Ein Luftzug in Küche und Keller, wo Judith Lavas *Verbotene Früchte* warten und jeder auf der Flucht gesättigt wird durch Burgis Paiers Kunst-Sozialprojekt als *tüchtige Hausfrau*. Während Bella Bans *gunstgriff* und *stillstandstill* gleich innen und außen *installiert*, schlägt Reimo Wukounig mit *Versuchte Rettung* eine Brücke zum Eröffnungskonzert am **17. Juni, 19 h**: Peter Ahoner und das Kollegium Kalksburg (Bild). Die drei im besten Sinne des Wortes *dilettierenden Kapellmeister* bearbeiten in ihren Liedern programmatisch kreativ die klassischen Untugenden des (Wiener) Volkscharakters: Weinseligkeit, Wehleidigkeit, Raunzerei und Todessehnsucht. Heinz Ditsch (Akkordeon, Singende Säge, Gesang), Paul Skrepek (Kontragitarre, Gesang) und Vincenz Wizlsperger (Liedgesang, Kamm, Tuba) sind schräge Vögel und ihre Aufführungen sind witzig anarchistisch und gar nicht retrospektiv!  **GM**



Antike.Freiluft.Tragödie

Die Orestie nach Aischylos: Das Bild ist noch gut erinnerlich, wie Herbert Brunner als Chorführer hingestreckt auf den Stufen des Marmorsteinbruchs im Krastal lag. Heuer steht mit *Totenspende und Eumeniden* (Bild: Ingrid Estermann als Klytaimnestra, Michael Weiss als Orest) ab **8. Juni, 19.30 h** die zweite Produktion der neubuehnevillach *ebendort auf dem Programm*. Thierry Zaboitzeff, renommierter Theaterkomponist aus Frankreich, hat in seiner originären Musiksprache Neues geschaffen. Und Beda Percht, international tätiger Leiter der Compagnie Cataracts, erarbeitete das Darstellungs-Design der Protagonisten. Der rund 25-köpfige Sprechchor trainiert seit Jänner an den umfangreichen in Jamben gehaltenen chorischen Textstellen. Keine Vorkenntnis nötig, jedoch warme Kleidung und festes Schuhwerk! **GMT**



Norikum.Bilder

(Hoch) Kultur auch in den entlegenen „Löllinger Gra°bn“ zu bringen, hat sich der Kulturverein Norikum zur Aufgabe gemacht – und das Programm kann sich sehen lassen: denn auf eine Reihe erstklassiger „Klangreisen“ folgt nun eine Ausstellung der Malerin Gertrud Weiss-Richter. Die Klagenfurterin hat an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Melcher und Boeckl studiert und kann auf eine Reihe von Ausstellungen und Studienaufenthalten in den verschiedensten Teilen der Erde zurückblicken - Vernissage am **11. Juni, 18 h**. Am **2. Juli** folgt im Bergrichterhaus Hüttenberg wieder ein Konzert: Der bekannte Sänger und Schauspieler Max Müller trägt Mozartlieder und Briefe vor. **GMT**



alte.musik.feldkirchen

Vom Mittelalter zum Barock nennt sich das Internationale Pfingstfestival in Feldkirchen, das heuer bereits zum 10. Mal stattfindet und sich steigender Bekanntheit erfreut. Wichtige Elemente sind dabei die Improvisation, die Spielfreude, das Bemühen um authentischen Klang auf Originalinstrumenten und die Begeisterung innerhalb relativ kleiner Ensembles, die in intimer Atmosphäre den Funken auf das Publikum überspringen lassen. Das historische Ambiente im überdachten Amthof bildet den stimmungsvollen Rahmen für die Konzertreihe. Vom **2. bis 4. Juni** sind die renommierten Ensembles San Felice (Florenz), Il Falcone (Genua; Bild) und Ananké (Bologna) zu Gast. Und am **11. Juni** wartet ein Konzert der Fanfara Zimbrul (Rumänien) mit erdigen Fanfaren, gespielt von 12 Roma. **ES**



da.schau.her

arnulf rainer: feldkirchen.

übermalung. wachsmalstifte
über einem stahlstich
von markus pernhart.
19,5 cm mal 24 cm.

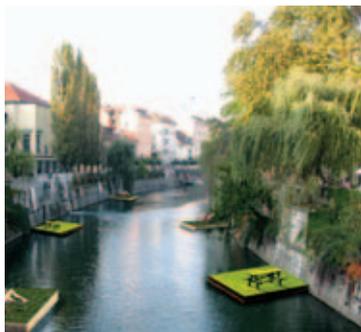
wenn da düstere wolken über der kleinstadt liegen, dann war das nicht die absicht des zeichners markus pernhart, der die ansicht des damaligen marktes feldkirchen in der repräsentativen stahlstichserie des *oestr. lloyd in triest* veröffentlicht hat. topografisch exakt wollte markus pernhart bleiben; soziale bezüge im urbanen kontext wollte er nicht offen vermitteln; stimmung stand ihm fern. das ruhen des kleinen ortes in sich und in der landschaft waren ziel der neutralen darstellung. unbeeinträchtigte statik. und dann kommt arnulf rainer und es ist schluss mit der ruhe. mit wüstem strich greift er in die landschaft ein und in ihr bild. doppelte attacke, zweifache ikonografie. arnulf rainer beunruhigt die landschaft mit grafischen mitteln, mit wilden linien, die den landschaftsaufbau gleichermaßen ignorieren wie hervorkehren. das neutrale licht des pernhart'schen stahlstichs ist weg; die stimmung entsteht nicht durch grafische illusion, sondern durch brachiale grafische gestik. in einem kunstwerk herumzustreichen, -malen, -kritzeln galt bisher als vandalismus. wenn arnulf rainer gestisch auf die bildvorlage reagiert, mit ihr in einen dialog eintritt, zerstört er sie, um sie zugleich (nach eigener aussage) zu verbessern.

ar



D.N.D.S.T.

Die Nacht der schlechten Texte des Vereins Wort-Werk geht am **20. Juni (19 Uhr)** in der Villacher Brauerei wieder über die Bühne. Auch in der 3. Auflage der Literaturveranstaltung ist es unser Ziel, neue literarische Ausdrucksformen frei von konventionellen Mustern zu ermöglichen, erklärt Wort-Werker Siegfried Ortner (rechts, mit Eva Assad, Foto, Simone Schönnett und Harald Schwinger). Aus allen österreichweit eingesandten Beiträgen wurden 10 Autoren ausgewählt und zur Live-Präsentation eingeladen. Der beste schlechte Text wird von einer Jury, bestehend aus Kurt Palm (Autor, Filmmacher), Georg Biron (Journalist, Drehbuchautor) und Alfred Goubran (Autor, Verleger) in der Moderation von Karl Ferdinand Kratzl (Kabarettist, Schauspieler) ermittelt. Musikalischer Unterbrecher des Abends ist Jörg Zemmler, diesjähriger Sieger des FM4 Protest Song Contests, www.wort-werk.com. **HS**



Fluss06.Ljubljana

Das Projekt ProstoRož setzt sich jedes Jahr das Ziel, auf vergessene Örtlichkeiten in Laibach hinzuweisen, sie durch kreative Eingriffe umzuwandeln und den Stadtbewohnern wie auch den Besuchern als Orte zum Beieinandersein, Spielen oder sogar zum Arbeiten neu anzubieten. Nach Atrien und Parks ist dieses Jahr die Ljubljana an der Reihe. Der Fluss wird vom **9. (Eröffnung 20 h) bis 18. Juni** zum Bootshaus und Strand, zur Picknickanlage, Bibliothek, Galerie, zum Spielraum und zu vielem mehr, was Sie selbst beitragen wollen. Veranstalter ist der Kulturverein ProstoRož (Ana Čeligoj, Maša Cvetko und Alenka Korenjak). **LJ**



Konse.Schluss

Talent, Disziplin und viele Übungsstunden sind nötig um ein künstlerisches Studium zu absolvieren. Mindestens sechs Jahre lang studierten die diesjährigen neun Absolventen am Landeskonservatorium für Ihren Diplomabschluss. Am **9. und 14. Juni** stellen Sie Ihr Können an zwei Konzerten der Prüfungskommission und dem Publikum unter Beweis. Zu den öffentlichen Diplomprüfungen im Konzerthaus sind alle Musikinteressierten bei freiem Eintritt herzlich eingeladen – ebenfalls zum Schluss(Orchester)konzert *KONSE präsentiert 2006* am **20. Juni**, jeweils **19.30 Uhr**: www.konse.at **IE**



Bild.Hauer

Schon beim 2. internationalen Bildhauer-Symposium Maria Saal 2003 hat Andres Klimbacher in Holz und Stahl gearbeitet (auch heuer wird er vom **28. Juni bis 7. Juli** in Maria Saal wieder dabei sein). In der Ausstellung Wood & Metal in der Galerie in der Herzogburg St. Veit (Eröffnung **2. Juni**) sind Skulpturen zu sehen, die von einer schlichten Abstraktion geprägt sind, deren eigene Linie und Formgebung die Handschrift des Bildhauers deutlich erkennen lässt. Er spielt mit dem Kontrast der Materialien, ergänzt Metall mit Holz und passt es einander an, lässt es ineinander fließen, in Beziehung zueinander treten: www.klimbacherandres.at **TK**



Magische.Landschaften

Im Gastatelier Europahaus der Stadt Klagenfurt lebt und arbeitet seit April die Triestiner Malerin Daria Cerqueni. Sie malt ausschließlich Landschaften, deren Charakteristik Farben und Licht ergeben. *Mich interessieren die Übergänge, die Zwischenphasen von Tag und Nacht, die aufsteigenden Nebel, die Stimmung vor Gewittern*, erklärt die Künstlerin die Magie, die von ihren Ölbildern und Aquarellen ausgeht. Kunstfreunde können bis 24. Juni die Stimmungen, die Cerqueni in Klagenfurt zu Bild gebracht hat (Zugang Außenstiege rechts durch den Park) bewundern. Zur Vernissage am **13. Juni ab 17.30 Uhr** bringt Daria auch Imbiss und Wein aus ihrer Triestiner Heimat mit. **IG**



Tanz.Theater

Die Freie Bühne Kärnten steht nicht nur traditionellem und modernem Theater offen, sondern auch anderen Kunstformen. So erwartet die Besucher im Artificio in Klagenfurt Ungewöhnliches und Seltenes: „Le Sacre du Printemps“ ist ein Ballett von Igor Strawinski, das 1913 in Paris uraufgeführt wurde und beim Premierenpublikum heftige Reaktionen auslöste. Heute gilt es als eine der bedeutendsten Kompositionen des 20. Jahrhunderts und als ein Hauptwerk des Musikalischen Expressionismus. Die irreguläre Musik Strawinskys und zeitgenössischer Tanz verschmelzen zu einer neuen Dimension, verspricht Bernadette Prix. Premiere für das Tanztheater Prix ist am **30. Juni, 20 h**, weitere Aufführungen am **1. und 2. Juli**.  **GM**



Barock.Räume

Die Trigonale weitet sich nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich aus. Zu den Spielorten gesellen sich Klagenfurt und Althofen, wo in einer historischen Industriehalle Accordones Oper *Una Odissea* und ein Programm der Crossover-Künstler Klazz Brothers, kubanische Rhythmen mit

Werken von Bach bis Miles Davis, verbunden werden (**1. Juli**). Ansonsten heißt das Festival vom **16. Juni bis 9. Juli Barock**. Wobei zwei Tage nach der Eröffnung in St. Veit Jordi Savall und seine Familie als einer der Höhepunkte des ausführlichen Programms wartet. Ebenfalls in der Stiftskirche St. Georgen bringen am **21. Juni** Quadriga Consort Instrumentalmusik und Lieder aus dem alten Schottland. Und zwei Tage darauf ist im Maria Saaler Dom Musik der Indianer unter dem Einfluss der bolivianischen Jesuitenmission von Florilegium zu hören.  **GT**



karel appel

1921–2006

als die unmittelbare nachkriegsmalerei die tendenzen zur harmonisierung häufte, reagierte karel appel mit der brutalisierung der malerischen mittel. in der gruppe *cobra*. die ikonografie hat er verschärft: mit fratzen und grimassen und mit uneleganten leibern. den bürgerlichen blick hat er nicht geschont.

als die malerei üppig wurde, konterte er mit sparsamkeit und gezielter spröde.

als die plastik spröde wurde, konterte er mit skulpturaler ironie.

das ist der untergrund des overgrounds. karel appel agierte in der obersten liga der kunstgeschichte. seinen ort hat er dort durch visuelle subversion stetig neu erarbeitet.

kärnten hat er mit zwei grossen ausstellungen in der *kärntner landesgalerie* beschenkt.  **arnulf rohsmann**

Karel Appel (* 25. April 1921 in Amsterdam; † 3. Mai 2006 in Zürich) war ein niederländischer Maler und Mitbegründer der Künstlergruppe CoBrA, der dem Expressionismus zugerechnet werden kann. Appel lebte und arbeitete in New York und später in Zürich. Er versuchte immer wieder seine Malerei mit anderen Künsten zu verbinden. So arbeitete er 1991 gemeinsam mit Allen Ginsberg und Gregory Corso an den „Poetry-Painting Series“, es entstanden gemalte Gedichte; oder er entwarf z. B. für die Salzburger Festspiele 2006 das Bühnenbild für Mozarts Zauberflöte (Regie Pierre Audi, Dirigent Riccardo Muti).

Auszeichnungen

1954 UNESCO-Preis auf der XXVII. Biennale in Venedig und Internationaler Preis für Grafik der Bienal Ljubljana, 1959 Großer Preis für Malerei der V. Biennale Sao Paulo 1960 Guggenheim-Preis für die Niederlande 1964 Teilnahme an der documenta 3 in Kassel. So sagte er über sich selbst: „Ich bin ein barbarischer Maler in einer barbarischen Zeit“. Wie alt er war, wollte er nie zur Kenntnis nehmen, auch mit Anfang 80 reiste er rastlos durch die Welt, von einem seiner Ateliers zum nächsten, von der Toskana nach Paris, Amsterdam, Zürich und New York. Karel Appel sah sich als Staatenloser, als Wanderer zwischen Zeit und Raum. Die Wiener Galerie Ulysses plant in memoriam eine Ausstellung mit Appels jüngsten Bildern.



Foto: Peutz



Foto: Büro LHStv. Strutz

Wort.am.Wort

Interview mit Kulturreferent Strutz
über seinen Literaturschwerpunkt

DIE BRUECKE: Herr Kulturreferent, eine der ersten wesentlichen Schritte in Ihrer Amtszeit war die Einführung von Jahresschwerpunkten. Wie kam es dazu, warum gibt es solche und wozu sollen diese dienen?

LHStv. Martin Strutz: Weil ich glaube, dass jede einzelne Kulturrichtung eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient und wenn man diesen Plan konsequent über ein Jahr hin verfolgt, bringt das nicht nur den Kunstschaffenden, den einzelnen Sparten und ihren Repräsentanten etwas, sondern kann das auch in den Köpfen der Kärntner Bevölkerung verankert werden.

Und warum ist heuer die Literatur an der Reihe?

Die kritischen Worte anlässlich des Lesefestes im vergangenen Jahr haben mich veranlasst, die politischen Rahmenbedingungen im Bereich der Literatur, dort wo es möglich ist, zu verbessern. Das wird durch eine Reihe von Maßnahmen erfolgen. Ich glaube, dass wir in Kärnten nicht zuletzt auf Grund der großen Namen wie Ingeborg Bachmann, Peter Handke, Gert Jonke, Christine Lavant und vieler mehr eine Verpflichtung haben, den Nachwuchs zu fördern, der diese Tradition fortsetzen soll.

Nun, was soll diesbezüglich konkret geschehen, was sind die Pläne?

Zum einen werden wir das durch das Einführen bzw. die Wiederaufnahme von Landespreisen fördern. So wird der Christine-Lavant-Preis zu einem großen Lyrik-Preis ausgebaut

und der Ingeborg Bachmann-Preis im Vorfeld im Bereich der Nachwuchsförderung Unterstützung erhalten. Das bisher seitens des Landes alle zwei Jahre ausgeschriebene Arbeitsstipendium soll zur Sicherung der Kontinuität alljährlich vergeben werden. Aber auch durch die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Literaturinstitutionen wie speziell das Robert Musil-Institut für Literaturforschung der Universität Klagenfurt/Kärntner Literaturarchiv sollen die Rahmenbedingungen verbessert werden.

Im Detail, wo gibt es wesentliche Neuerungen und Verbesserungen für Autoren bzw. für Literaturveranstaltungen?

Die Arbeit von Literaten kann nur im Rahmen auch einer gewissen finanziellen Basis gedeihen. Wir vergeben heuer erstmals mehrere Arbeits- und Studienstipendien sowohl für Jungliteraten als auch für bereits etablierte Kärntner Schriftsteller, einerseits durch die Vergabe von Preisen, die im Rahmen von Wettbewerben errungen werden, zum anderen aber in deren unmittelbarem Arbeitsbereich, damit die Unabhängigkeit der Schaffenskraft gesichert ist. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt ausschließlich durch eine unabhängige Fachjury. Das ist mein ausdrücklicher Wunsch und wir machen auch über den Bildungsbereich, der ebenfalls in meiner Verantwortung liegt, verstärkt Lust auf Lesen und Schreiben. Wir bauen Bibliotheken aus und wir initiieren

kreative Wettbewerbe an Schulen.

Nochmals zurück zu den Literaturstipendien ...

Es wird mehrere geben. Erstmals wird von der Kulturabteilung des Landes Kärnten an alle zehn Teilnehmer des Klagenfurter Literaturkurses ein Stipendium in der Höhe von je 1000 Euro vergeben. Die Auswahl dafür wurde von einer unabhängigen Jury schon vorher getroffen (Anm. siehe auch Seite 18). Zusätzlich wird im Rahmen des Christine Lavant-Würdigungspreises ein internationaler Preis ausgeschrieben, ebenfalls verbunden mit einem Stipendium und einer Auszeichnung, die speziell auf Kärntner Nachwuchsliteraten abgestellt ist. Hier werden jeweils zwei Preise geschlechtsneutral vergeben.

Kann man schon bekannt geben in welcher Höhe und wie oft?

Alle zwei Jahre, wobei die Höhe noch offen ist. Neu ist jedenfalls auch, dass der Christine Lavant-Würdigungspreis als Landespreis aufgewertet und vollkommen neu organisiert wird.

Die neuen Aktivitäten im Literaturschwerpunktjahr beschränken sich aber nicht nur auf die Vergabe von Preisen und Stipendien?

Ein weiteres besonderes Anliegen ist mir, gemeinsam mit dem Robert-Musil-Institut, ein Kärntner Literaturjahrbuch herauszubringen. In diesem Zusammenhang wurde von mir mit Katharina Herzmansky, die auch im Fachbeirat für Literatur des Kulturgremiums sitzt und bisher in Villach für

Gert Jonke zum 60. Geburtstag: Während Ingrid Ahrer tagsüber an öffentlichen Plätzen für darstellende Aktionen sorgte, wurde abends im Musilhaus groß nachgefeiert. Dabei stellte sich LHStv. Strutz mit einem Jahresvorrat an Energydrinks ein. „Nichts schöneres unter der Sonne als ...“ und den inzwischen schon international gewordenen Junior Bachmann-Bewerb (400 Einreichungen aus verschiedensten Schulen) unterstützt der Kulturreferent kräftig.

den Verein „Aufgelesen“ eine Lesereihe betreute, eine eigene Fachkraft dem Musilhaus finanziert und zugeteilt. Dieses Literaturbuch soll mit neuen Werken aufwarten, aber auch einen Rückblick auf Bisheriges geben. Darüber hinaus wird ein großes Lesefest veranstaltet, bei dem Kärntner Autoren ihre Werke präsentieren.

Dieses Lesefest, um Genaueres zu erfahren, wird schon heuer stattfinden?

Es wird ebenfalls öffentlich ausgeschrieben und soll eine jährliche Plattform sein, um jungen Künstlern eine Öffentlichkeit zu bieten, aber auch um auf die bisherigen Leistungen der Kärntner Literaten hinzuweisen. Vom Zeitraum her ist es im Herbst im Museum für Moderne Kunst Kärnten geplant.

Eine wesentliche, aber kostspielige Aufgabe wird in der Sicherung von Nachlässen bzw. Vorlässen gesehen, sind schon konkrete Umsetzungen geplant?

Ich sehe es als Verpflichtung an, die Werke der großen heimischen Literaten rechtzeitig für Kärnten zu sichern. Wir sind hier konkret in Verhandlungen, es betrifft einerseits Josef Winkler – hier stehen wir vor dem Abschluss – und andererseits einen sehr großen Vorlass, den ich aus strategischen Vertragsverhandlungsgründen noch nicht nennen kann.

Der erste Bachmannpreisträger Gert Jonke stammt aus dem Literaturland Kärnten. Den Auftakt zu seinem 60. Geburtstag machte der Kalender des Mu-

silmuseums, dann die Feste im Februar und jetzt wurde auch noch im Musilhaus nachgefeiert. Sie waren dabei?

Es geht um die offizielle Wertschätzung, die wir unseren Kärntner Literaten zuteil werden lassen, um damit auch ein Zeichen zu setzen, dass uns speziell der Literaturbereich ein Anliegen ist und das habe ich auch nicht zuletzt durch die finanzielle Unterstützung und durch meine Teilnahme an der Hommage für Gert Jonke bewusst getan.

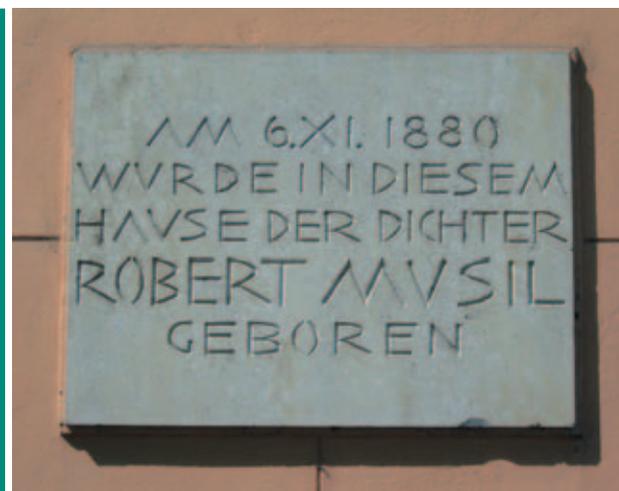
Sie waren aber nicht nur interessierter Zuhörer, sondern Sie haben sich auch mit einem besonderen Geschenk eingestellt?

Gert Jonke schätzt besonders Energy-Drinks. Wir haben ihm deshalb einen Jahresvorrat übergeben, um seine Schaffenskraft zu stärken und ihn weiter zu inspirieren – Red Bull verleiht bekanntlich Flügel ...

Nochmals zurück zum Anfang, zu den Schwerpunkten. Sie haben den Beginn mit der Frauenkultur voriges Jahr gesetzt, heuer ist es die Literatur, wie geht es weiter?

Ja, im Vorjahr war das Augenmerk auf die Frauen und ihre großen kulturellen Leistungen in und für Kärnten gerichtet. Die Auswahl der Schwerpunkte entscheide ich gemeinsam mit dem Kärntner Kulturgremium. Ich würde mir aber für das kommende Jahr den Bereich der Architektur und des Designs wünschen.

 **Günther M. Trauhsnig**



Musilhaus, Klagenfurt, Bahnhofstraße 50

denk.mal!

Gedenktafel von Fritz Wotruba

Das Geburtshaus Robert Musils wäre in den 1970er Jahren abgerissen worden, hätte es nicht das Bundesdenkmalamt auf Betreiben des Kärntner Historikers Karl Dinklage unter Denkmalschutz gestellt. Die Eröffnung als „Musilhaus“ im Jahr 1976 durch Bundeskanzler Bruno Kreisky setzte einen Schlussstrich unter ein jahrelang angestrigeltes, bis zum Verfassungsgerichtshof gehendes Berufungsverfahren, bei dem u. a. der Umstand geltend gemacht wurde, dass Musils Eltern Klagenfurt bereits 1881 aus beruflichen Gründen verlassen hätten und Musils Aufenthalt in Klagenfurt nur von kurzer Dauer gewesen wäre. Das Haus war 1867 im Zuge der gründerzeitlichen Bebauung zwischen dem Ring und dem Bahnhof errichtet und 1873 von der Hüttenberger Eisenwerks-Gesellschaft erworben worden. Ein Jahr später hatte Musils Vater als leitender Ingenieur der gesellschaftseigenen Klagenfurter Maschinenfabrik mit der frisch vermählten Hermine Bergauer eine Dienstwohnung unter der damaligen Adresse des Hauses St. Ruprecht Nr. 12 bezogen, wo 1876 und 1880 die Kinder, eine früh verstorbene Tochter Elsa und Sohn Robert, auf die Welt gekommen waren. Nach Ankauf des Hauses durch die Stadt im Jahr 1987 wurde es nach Plänen des Architekten Franz Freytag für Forschungs-, Ausstellungs- und Veranstaltungszwecke adaptiert und besitzt heute wegen seiner vielfältigen wissenschaftlichen und kulturellen Aktivitäten einen wichtigen Stellenwert für die österreichische Literatur.

 **GK**

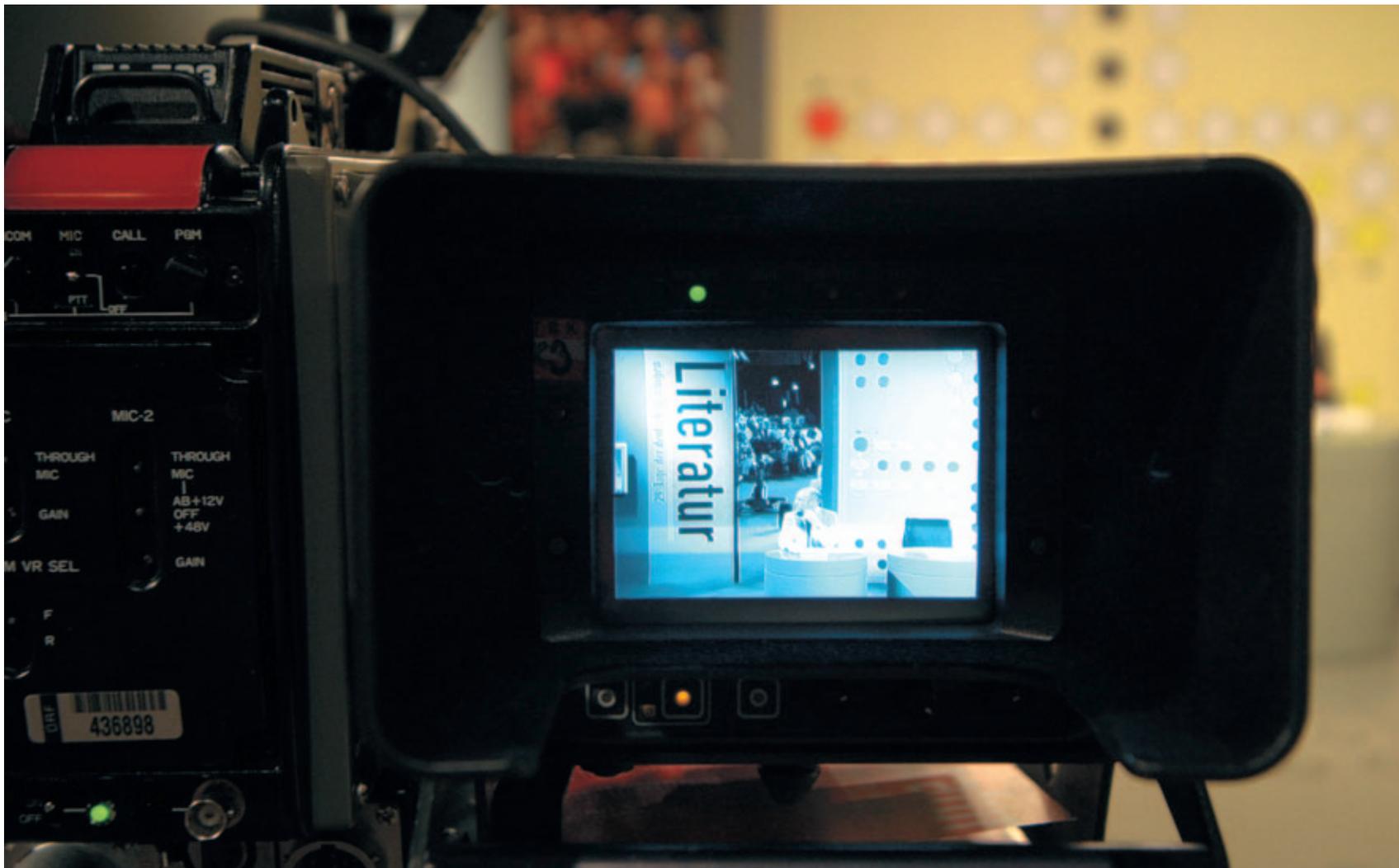


Mit Chuzpe, Erfahrung und Gegenwind

Die Entstehung des Ingeborg-Bachmann-Preises

Doris Mosex, geb. 1965, ist Literaturwissenschaftlerin an der Universität Klagenfurt, hat als Journalistin für den ORF gearbeitet und war 1997-2001 verantwortlich für die Bachmann-Preis-Organisation. Trägerin des Wissenschaftspreises der Österreichische Gesellschaft für Germanistik 2002 und des Förderungspreises für Geisteswissenschaften des Landes Kärnten 2005.

Autorin von: *Der Ingeborg-Bachmann-Preis. Börse, Show, Event.* Wien: Böhlau Verlag 2004. Eine wissenschaftliche Untersuchung, die den Klagenfurter Wettbewerb als Modellfall des gegenwärtigen Literaturbetriebs zeigt, an dem Verlage, Medien, Autoren und Kritiker gleichermaßen beteiligt sind. Entstehungsgeschichte, Struktur, Prozesse und Wirkung des Bachmann-Preises zwischen 1977 und 1996 werden aus literarhistorischer, kultursoziologischer und medienwissenschaftlicher Perspektive analysiert.





Jury 1977

Rolf Becker, Hamburg
 Humbert Fink, Klagenfurt
 Gertrud Fussenegger, Leonding b.Linz
 Peter Härtling, Walldorf
 Alfred Kolleritsch, Graz
 Rudolf W. Leonhardt, Hamburg
 Kuno Raeber, München
 Marcel Reich-Ranicki, Frankfurt/M.
 Manès Sperber, Paris
 Friedrich Torberg, Wien
 Heinrich Vormweg, Köln
 Hans Weigel, Wien
 Ernst Willner, Klagenfurt

Alle Preisträger bisher

Gert Jonke
 Ulrich Plenzdorf
 Gert Hofmann
 Sten Nadolny
 Urs Jaeggi
 Jürg Amann
 Friederike Roth
 Erica Pedretti
 Hermann Burger
 Katja Lange-Müller
 Uwe Saeger
 Angela Krauß
 Wolfgang Hilbig
 Birgit Vanderbeke

Emine Sevgi Özdamar
 Alissa Walser
 Kurt Drawert
 Reto Hänni
 Franzobel
 Jan Peter Bremer
 Norbert Niemann
 Sibylle Lewitscharoff
 Terezia Mora
 Georg Klein
 Michael Lentz
 Peter Glaser
 Inka Parei
 Uwe Tellkamp
 Thomas Lang

Als im Stadthaus zu Klagenfurt am 16. Juni 1977 die *Tage der deutschsprachigen Literatur* mit der Auslosung der Lesereihenfolge eröffnet wurden, startete ein riskantes Unternehmen: Nie zuvor war im gesamten deutschen Sprachraum ein Literaturpreis vergeben worden, bei dem vor Publikum, Fernsehkameras und in Anwesenheit der Autorinnen und Autoren spontan über die Qualität von literarischen Texten diskutiert worden war. Dass der Ingeborg-Bachmann-Preis im Ranking der wichtigsten Preise für deutschsprachige Literatur seit 1978 an dritter Stelle rangiert, hätten die Erfinder wohl selbst nicht erwartet!

Die Idee. Das Konzept der Veranstaltung stammt aus der Feder des damaligen Kärntner Landesintendanten des ORF, Ernst Willner, des Kärntner Schriftstellers und Publizisten Humbert Fink und des schon vor den Zeiten des *Literarischen Quartetts* höchst einflussreichen Feuilleton-Chefs der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (und späteren Jurysprechers) Marcel Reich-Ranicki. Man nahm Anleihe bei einem legendären Vorbild: der *Gruppe 47* in Deutschland. Ein Freundes-

kreis von Schriftstellern traf sich zwischen 1947 und 1977 jährlich zu Tagungen, bei denen unveröffentlichte Texte gelesen und von den persönlich geladenen Anwesenden diskutiert, kritisiert und gelegentlich auch mit einem Preis ausgezeichnet wurden. Ingeborg Bachmann erhielt den *Preis der Gruppe 47* im Jahr 1953 und startete damit ihre Karriere als freischaffende Schriftstellerin.

Die *Gruppe 47* tagte 1977 zum letzten Mal, der Bedarf für eine Veranstaltung als Schnittstelle zwischen Dichterklausur und Literaturbetrieb war aber weiterhin gegeben. Hier setzten die Gründerväter an: Am südlichsten Rand des deutschen Sprachraums sollte eine Veranstaltung „im Stile“ der *Gruppe 47* entstehen, damit Klagenfurt – so Humbert Fink in seiner Argumentation gegenüber den Financiers (ORF und Landeshauptstadt Klagenfurt) – „einige Tage lang eine sehr ansehnliche Literaturbörse sein wird, da Verleger, Funkredakteure und Kritiker hier mit Autoren zusammenkommen werden.“ Die *Woche der Begegnung* bot den passenden Rahmen.

Die Spielregeln. Im ersten von Humbert Fink vorgelegten Entwurf war der Bachmann-Preis als eine demokratische „Literatur-Börse“ geplant: Eine gleiche Anzahl von Autoren und Juroren sollte eingeladen werden, die einen um zu lesen, die anderen um zu diskutieren. An der Abstimmung über die Preisvergabe sollten alle beteiligt sein – ganz nach dem Modell der Tagungen der *Gruppe 47* also. Aber an Marcel Reich-Ranicki, der den deutschen Literaturbetrieb und seine Bedürfnisse wie kaum ein anderer kannte, scheiterte Finks Idee: keine Mitbestimmung der Autoren, eine kleinere Jury mit wenigen Autoren, aber einem mächtigen Vorsitzenden. Humbert Fink resümierte die Gründungsphase zwei Jahre später: „Ich war (und bin es immer noch) naiv genug, daran zu glauben, dass man Kollegen über die Arbeit von Kollegen vorurteilsfrei urteilen lassen kann. [...] schon beim ersten Telefongespräch mit Reich-Ranicki im Spätherbst 1976 zertrümmerte er rund 50 Prozent meiner Vorstellungen, wie dieser Ingeborg Bachmann-Preis aussehen sollte. [...] Damals begann so-



Fotos: Anton Wieser, ORF Archiv

Legendäre Zeiten: Nicht nur der Text führt uns zurück zu den Anfängen des Wettlesens am Wörthersee, sondern auch die Bilder lassen die letzten 30 Jahre Revue passieren ...

zusagen von einem Augenblick zum anderen bundesrepublikanischer Frost auf den Frühling meiner literarischen Gefühle zu fallen.“

Bachmann oder Musil. Dass die Veranstaltung den Namen Ingeborg Bachmanns tragen sollte, war zunächst umstritten. „Die Politiker haben – nachdem Ingeborg Bachmann viel Negatives über Klagenfurt geschrieben hat – einen Ingeborg-Bachmann-Weg abgelehnt. Man muss erst abwarten, ob der Stadtsenat diesem Ingeborg-Bachmann-Preis zustimmen wird.“, steht in einem Sitzungsprotokoll der Organisatoren der *Woche der Begegnung* des Jahres 1977 nachzulesen. Auch Humbert Fink deutete gegenüber dem Nachrichtenmagazin *profil* sein Unbehagen an: „Mit der Bezeichnung des Preises nach der 1973 verstorbenen, eher esoterischen Dichterin Ingeborg Bachmann sind die Veranstalter selbst nicht glücklich. Sie hätten ihn lieber Robert-Musil-Preis getauft, Klagenfurt bestand aber auf eine Verbindung zur Stadt. Und die Bachmann ist eben hier geboren und aufgewachsen.“ Und Marcel Reich-Ranicki, der Bachmanns Lyrik noch einigermaßen schätzte, hatte nie einen Hehl daraus gemacht, dass er der Prosa Bachmanns nur wenig abgewinnen konnte. Er schlug für den zu vergebenden Preis die Bezeichnung *Robert-Musil-Preis* vor, vor allem eingedenk der Tatsache, dass Musil im Jahre 1880 in Klagenfurt geboren worden war. Musil aber hatte nur knapp elf Monate in Klagenfurt gelebt,

während die Bachmann die gesamte Kindheit und Schulzeit in der Stadt verbrachte. Der Stadtsenat stimmte schließlich der Ausrichtung einer Veranstaltung unter dem Namen *Tage der deutschsprachigen Literatur* mit Vergabe des *Ingeborg-Bachmann-Preises* zu.

Das Preisgeld. Die Dotation des ersten Ingeborg-Bachmann-Preises (100.000 Schilling) richtete man an der des *Österreichischen Staatspreises* aus, der für ein Lebenswerk vergeben wurde. Das musste im Österreichischen Kunstsenat für ausgiebige Irritationen sorgen. Präsident Rudolf Henz gab zu bedenken, dass die Höhe der Dotation in keiner Relation zum Geleisteten stehe: „Die glauben dort unten, dass mich das nichts angeht, es geht mich aber doch etwas an“, verkündete Henz in der Presse und echauffierte sich über die Art, „wie sich die Kärntner da ganz einfach in den Dimensionen arg vergriffen haben.“ Bürgermeister Leopold Guggenberger entgegnete: „Eine kleine Geldspende mit der Persönlichkeit Ingeborg Bachmanns in Verbindung zu bringen, wäre einfach unwürdig.“ Den Stiftern ging es wohl nicht nur um die Würde der Bachmann, denn sie haben für das Überleben des Wettbewerbs die Latte in unnachahmlicher Bescheidenheit ziemlich hoch gelegt: „Art der Veranstaltung, wie auch die Höhe des Preises sollen dazu beitragen, dass in Klagenfurt eine literarische Aktivität abläuft, die in ganz Europa mit Interesse verfolgt wird.“

Die Öffentlichkeit. Marcel Reich-Ranicki sah den Wettbewerb nicht als kulturelle Marketingmaßnahme für die Landeshauptstadt, sondern für die Literatur: „Machen wir uns nichts vor: Die Literatur muss heutzutage mehr denn je ihr bloßes Dasein verteidigen. Dies versucht der Klagenfurter Wettbewerb: Er will der Literatur eine Öffentlichkeit verschaffen. Und er will der Öffentlichkeit zu Literatur verhelphen.“ Von einer Schaffung einer *neuen* Öffentlichkeit für Literatur kann – wenn überhaupt – erst 1989 die Rede sein, als erstmals alle Lesungen und Diskussionen live im Kultursender *3sat* übertragen wurden. Bis dahin allerdings war der Ruf des Wettbewerbs schon begründet, nicht zuletzt durch Skandale und Skandälchen. Schon vor Beginn des ersten Wettbewerbs hat die Presse Fink und Willner die Dreifachfunktion als Jurymitglieder, Diskussionsleiter (Willner) und von den Veranstaltern bestellte Organisatoren vorgeworfen, die (eher konservative) Besetzung der Jury wurde kritisiert und über Manipulation und Vorab-sprachen gemutmaßt. Proteste und ein Boykottaufruf der Grazer Autorenversammlung (GAV) veranlasste etliche österreichische Autoren, einer Einladung zum Wettbewerb nicht zu folgen. So war – wenngleich nicht ganz freiwillig – schon vor der ersten Lesung für jenes Maß an öffentlicher Aufmerksamkeit gesorgt, die vergleichbaren Literaturveranstaltungen meist für immer versagt bleibt.

 **Doris Moser**



Sie zählt seit langem zu den Bachmann-Fixsternen: die Berliner Katja Lange-Müller, Preisträgerin 1986 und Literaturkurs-Tutorin. Sie ist seit 2003 Juryvorsitzende der Tage der deutschsprachigen Literatur: ZEIT-Redakteurin Iris Radisch. Die österreichischen Teilnehmer sind heuer Hanno Millesi (geb. 1966) und Bodo Hell (geb. 1943) – von links.

Das dreißigste Jahr

Die Tage der deutschsprachigen Literatur 2006

Wenn einer in sein dreißigstes Jahr geht, wird man nicht aufhören, ihn jung zu nennen. Er selber aber, obgleich er keine Veränderungen an sich entdecken kann, wird unsicher; ihm ist, als stünde es ihm nicht mehr zu, sich für jung auszugeben. Mit diesen Zeilen beginnt Ingeborg Bachmanns Erzählung „Das dreißigste Jahr“. Die Tage der deutschsprachigen Literatur finden in diesem Jahr zum 30. Mal statt. Nach den turbulenten Anfängen im Jahr 1977 scheint es fast ein Wunder, dass das Wettlesen um den Ingeborg-Bachmann-Preis bis zum heutigen Tage bestehen konnte und auch weiter bestehen wird. Marcel Reich-Ranicki schrieb damals in den ersten Klagenfurter Texten: *Dieses Buch dokumentiert ein literarisches Ereignis, das, zumal in Österreich, verunglimpft und offen bekämpft wurde, lange bevor es überhaupt stattgefunden hatte.* Doch nach den Lesungen und Diskussionen schlug die Stimmung um, man war sich erstaunlich einig, dass die Tage der deutschsprachigen Literatur als eine *zumindest nützliche Einrichtung* doch zu begrüßen seien.

Am 25. Juni wäre Bachmann 80 Jahre alt geworden. Aus diesem Grund stehen die Tage der deutschsprachigen Literatur in diesem Jahr noch stärker im Zeichen der großen Autorin. Den Auftakt zu den Tagen der deutschsprachigen Literatur macht am 17. Juni Erika Pluhars Lesung von „Das dreißigste Jahr“. Der Stadtpfarrturm als Ort der Lesung bietet nicht zufällig einen guten Blick über all jene Straßen, die Ingeborg Bachmann in „Jugend in einer österreichischen Stadt“ beschrieben hat. Am gleichen Abend hält Terézia Mora im Musil-

Haus ihren Vortrag über Ingeborg Bachmann: Die Masken der Autorin. Die Bachmann-Preisträgerin 1999 setzt damit die Tradition der Reden über Ingeborg Bachmann fort. Am 19. Juni erlebt das Theaterstück „Das dreiunddreißigste Jahr“ des jungen Grazer Autors Robert Riedl in der „Freien Bühne Kärnten“ im Arteciello seine Uraufführung.

Am 21. Juni schließlich werden die 30. Tage der deutschsprachigen Literatur mit „30 Paradoxa“, Raoul Schrotts Klagenfurter Rede zur Literatur feierlich eröffnet.

Der Abend des 23. Juni ist ihrem Andenken gewidmet. Die Schriftstellerin Ulrike Draesner stellt sich mit dem Vortrag „Frau Bachmann“ noch einmal den Fragen der Autorschaft. BACHMANNvertont, das ton.art.project des Haydn Trio Eisenstadt macht hörbar, zu welchen Musikstücken Ingeborg Bachmanns Texte Komponisten heute inspirieren. Die Preisverleihung der Tage der deutschsprachigen Literatur findet dann am 25. Juni statt. Sophie Rois wird eine eigens für diesen Tag zusammengestellte Auswahl aus den Texten der großen Schriftstellerin lesen.

Von Mittwoch bis Samstag aber werden 18 Autoren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz im ORF-Theater um den Ingeborg-Bachmann-Preis lesen, der in diesem Jahr erstmals mit 25.000 Euro dotiert ist. Österreich ist durch Bodo Hell (*1943) und Hanno Millesi (*1966) vertreten. 3sat überträgt auch in diesem Jahr alle Lesungen und Diskussionen live.

Am 24. Juni stehen die Klagenfurter Texte der letzten 29 Jahre auf dem Prüfstand. Es diskutieren Karl Corino,

Ijoma Mangold, Iris Radisch und andere. Fest steht: Die Literatur wird nicht sterben. (Ingeborg Bachmann)

Michaela Monschein
Organisatorin des Bewerbes

Autoren 2006

Sigrid Behrens, Hamburg
Paul Brodowsky, Berlin
Bodo Hell, Wien
Katja Huber, München
Silvio Huonder, Schwielowsee
Claudia Klischat, Leipzig
Thomas Melle, Berlin
Andreas Merkel, Berlin
Clemens Meyer, Leipzig
Hanno Millesi, Wien
Annette Mingels, Zürich
Angelika Overath, Tübingen
Kathrin Passig, Berlin
Dirk von Petersdorff, Saarbrücken
Norbert Scheuer, Kall
Ina Strelow, Berlin
Kevin Vennemann, Berlin
Kai Weyand, Freiburg

Jury 2006

Iris Radisch Wendland, Juryvorsitzende
Heinrich Detering, Göttingen
Martin Ebel, Zürich
Ursula März, Berlin
Karl Corino, Berlin
Klaus Nüchtern, Wien
Ilma Rakusa, Zürich
Burkhard Spinnen, Münster
Daniela Strigl, Wien
Moderation Ernst A. Grandits, Wien

30. Tage der deutschsprachigen Literatur

21.–25. Juni, Eröffnung 20.30 h,
7. Klagenfurter Rede zur Literatur
(Raoul Schrott)
Preisvergabe 11 h, Sophie Rois liest
Bachmann, www.bachmannpreis.orf.at

Translatio – Österreichischer Staatspreis für literarische Übersetzung an Elisabeth Edl und Mati Sirkel, **18. Juni 18h**, Musilhaus, Klagenfurt, Preisverleihung mit Lesung, Musikalische Umrahmung Primus Sitter

19. Juni – 24. Juni

Arteciello Klagenfurt **20 Uhr**
Theater ASOU (Graz):
Das dreiunddreißigste Jahr
Ein Stück von Robert Riedl, Uraufführung
www.theaterasou.at
www.haydntrioeisenstadt.at



Das ORF-Theater ist Austragungsort des berühmtesten Literaturwettbewerbes im deutschsprachigen Raum: Im Anton-Wieser-Foto sein Kollege Gerhard Florian bei der Arbeit, wie er unter anderem Autor, Preisträger und Jurymitglied Burkard Spinnen in (Fernseh) Bildern festhält.

Schiffbruch mit Zuschauer

Burkhard Spinnen sitzt als ehemaliger Preisträger in der Jury des Bachmannbewerbes

Über Klagenfurt ist niemals alles gesagt. Man versucht es immer wieder, man spricht sich heran. Man umkreist ein Phänomen, dessen Wesentliches man – aus gutem Grund – kaum auszusprechen wagt. Ich wage es einmal. Ich sage: Es geht – um das Ausmessen der Fallhöhe.

Schreiben ist mit einem enormen Risiko verbunden. Mit einem ökonomischen, natürlich, doch darüber hinaus mit einem radikal existenziellen. Der Autor setzt alles aufs Spiel; aus einem Konkurs seiner Kunst kann er sich in keine andere Stellung, in keinen anderen Job flüchten. Er wird anderen, besonders aber sich selbst peinlich, ja unerträglich werden.

Das alles ist hinlänglich bekannt, trotzdem will man gelegentlich es *sehen, hören und fühlen*: Wie heikel steht es um die Kunst? Wie ist es, wenn das Äußerste tatsächlich geschieht? Wie hoch genau ist die Fallhöhe?

Und wer will das wissen? Zyniker und Katastrophentouristen? Nein, das ist zu kurz gegriffen. Kunst und Literatur erscheinen heute mehr und mehr als Waren; ihre Hersteller verschwinden entweder hinter dem Produkt oder fungieren als werbetechnische Beigabe. Gewissermaßen: der Autor

zum Buch. Und in eben solchen Marktzeiten ist es ein legitimes Bedürfnis, an den Ursprung der Kunst zurückzukehren, also dahin, wo Schöpfer und Werk noch eine unteilbare, eine darüber hinaus sinnlich erfahrbare Einheit bilden, und das im Guten wie im Bösen, im Gelingen wie im Scheitern.

Diese Einheit sind in Klagenfurt die lesenden Autoren. Und ebenso die kritisierenden Juroren. Man beobachtet die Dichter bei der Interpretation ihrer Arbeit und die Kritiker bei der allmählichen Verfertigung der Gedanken. *Beides* kann misslingen; und es ist das Verdienst von Klagenfurt, dem Amt des Kritikers durch diese Scheiternslizenz eine ähnliche Würde zu verleihen wie dem des Autors!

Womit ich beim Kern des Kerns bin: bei der Würde. „Würde“, so der große Karl Kraus, „ist die konditionale Form von dem, was einer ist.“ Würde, füge ich hinzu, ist die in den allermeisten Fällen unerreichbare Vollendung einer Person, eines Werkes. In Klagenfurt nun ringt das ganze Ensemble vom lesenden Autor über den Juror, den kritischen Beobachter, den Interviewer, den Kameramann bis zum Catering-Angestellten um die größtmögliche Würde der Literatur und ihres Erscheinens.

Und das Scheitern: es ist ein wesentlicher Bestandteil dieser Veranstaltung – denn von der Würde wüssten wir nicht viel, wenn es nicht das Scheitern und wenn es nicht so viel davon geben würde.

Also ist Klagenfurt: Schiffbruch mit Zuschauer. Denn zum aufgeklärten Leben am Lande gehört nun einmal der Blick auf den Schiffbruch vor der Küste. Damit man weiß, was geschehen kann. Und zum Schiffbruch gehören die Zuschauer, damit der Versinkende auch weiß, wie ihm geschieht. 

Burkhard Spinnen, geb. 1956 in Mönchengladbach; studierte Germanistik, Publizistik und Soziologie in Münster; war wissenschaftlicher Assistent am Germanistischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und lebt dort seit 1996 als freier Autor. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Zahlreiche Preise, Auszeichnungen und Stipendien: u.a. 1992 Preis der Kärntner Industrie beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb (und seit 2000 in der Jury!)

Lego-Steine. Kindheit um 1968. Schöffling 2004. Der Reservetorwart. Schöffling 2004. Klarsichthüllen. Ein Dialog über Sprache in der modernen Wirtschaft. Hanser 2005. Kram und Würde Glossen und Feuilletons der letzten 10 Jahre. Schöffling, Herbst 2006.



Das Werk von Ingeborg Bachmann stellt einen mitten hinein in die aktuellsten Fragestellungen, und es ist kein Zufall, wenn ihr Werk heute auf besondere Weise in der zeitgenössischen Literatur gegenwärtig ist und bereits längst neue, jugendliche Leser gefunden hat.

Für diesen Tag will ich die Worte frisch halten,
Für den Tag unbekannt, an dem die Arbeit an
Waffen stillsteht [...]
(Ingeborg Bachmann: Die Waffen nieder, Nachl. Bl. 254)

Die Ausstellung Ingeborg Bachmann zum 80. Geburtstag
im Österreichischen Kulturzentrum, Palais Palffy, Wien (bis 10. Juni)
des Literatur-Vereins zur Förderung von Werk- und Kunstverständnis i:b
(www.geburtstag.ingeborg-bachmann.cc) wird ab September im Dialog mit der
Ausstellung „Für den Frieden“ in Kötschach-Mauthen auch im PressWerk gezeigt
(wissenschaftliches Konzept Hans Höller)

Ingeborg Bachmann (1926–1973).

Von Hans Höller

Ingeborg Bachmann wäre am 25. Juni dieses Jahres 80 Jahre alt geworden. Unter den vielen Veranstaltungen, die aus diesem Anlass vor allem in Wien stattfinden, bildet eine Ausstellung unter dem Titel „Schreiben gegen den Krieg. Ingeborg Bachmann (1926-1973)“ einen Mittelpunkt. Nicht nur, weil mehrere Veranstaltungen im Ausstellungsraum des Palais Palffy stattfinden oder vom Haydn Trio Eisenstadt ein internationaler Kompositions-Wettbewerb zu diesem thematischen Zentrum ausgeschrieben wurde, sondern weil hier eine heute aktuelle Auseinandersetzung mit Ingeborg Bachmanns Werk sich eröffnet.

Ihr ganzes Lebenswerk – nicht erst die *Todesarten*-Prosa – kann als eine in viele Genres und Formen gegliederte Antikriegsschrift verstanden werden, eine Schrift, welche die analytische Recherche der Grundlagen des latenten Kriegszustands in der Gesellschaft genauso umfasst wie die Albtraumbilder der Vernichtung, zu der aber auch wunderbare Gegenbilder gehören, märchenhaft lyrisch-philosophische Utopien des Friedens wie *Böhmen liegt am Meer*, oder, im Projekt einer europäischen politischen Zeitschrift formuliert, die

nüchterne Forderung als ihre „conditio sine qua non“ eines friedlichen Miteinanders: „daß alle, alle ohne Unterschied und für immer, leben sollen und arbeiten sollen, dürfen, und essen und schlafen ohne Furcht [...]“.

Es ließe sich von diesem Thema her eine bewegende Schreibbiographie nachzeichnen. Ihr Beginn würde mitten in die Zeit des Totalen Kriegs und mitten in eine Zeit der exzessivsten Grenzkampfpropaganda in Kärnten fallen. Eine siebzehnjährige Schülerin setzte damals in ihrer ersten Erzählung, „Das Honditschkreuz“ (1943), der NS-Ideologie ihr Bild vom Krieg als einem Mordschauplatz entgegen, und gegen die Entwertung und Vertreibung der Slowenen entwarf sie das utopische Bild einer Brücke zwischen den Sprachen und Kulturen, die hier und dort ihr Fundament hat – „und es sollte immer so bleiben“.

In „Drei Wege zum See“, ihrer letzten Erzählung, ist die Hauptfigur eine Fotoreporterin, die an ihrer Arbeit zu zweifeln beginnt, weil in ihr ein Verdacht aufkommt an den ästhetisch so hochwertigen Fotografien von den Kriegsschauplätzen der Welt, ein Zweifel an der austauschbaren Sprache der Bilder, die von jedem Fälscher

nachgestellt werden könnten, „ohne sich der Gefahr des Misslingens auszusetzen und ohne einen anderen Einfall zu haben, als gut zu fälschen.“

Die Frage von Bild und Sprache führt in dieser letzten Erzählung zu den heute wie nie zuvor aktuellen Fragen der Kriegsberichterstattung, zur Frage der Funktion der Medien, der Fotos und Videos und Computersimulationen – und zu den heutigen Schwierigkeiten der Schriftstellerinnen und Schriftsteller, eine Sprache zu finden, die sich nicht der Gefahr der Fälschung ausliefert oder sich in bloßer künstlerischer Technik erschöpft. Das Werk der älteren, vorangegangenen Dichterin stellt einen mitten hinein in die aktuellsten heutigen Fragestellungen, und es ist kein Zufall, wenn ihr Werk heute auf besondere Weise in der zeitgenössischen Literatur gegenwärtig ist und bereits längst neue, jugendliche Leser gefunden hat. 

Hans Höller, geb. 1947, hat über das Werk Ingeborg Bachmanns 1984 habilitiert. Nach dem Studium der Germanistik und der Klassischen Philologie in Salzburg (Dissertation über Thomas Bernhard), Lektoratstätigkeiten in Italien, Polen und Frankreich, lehrt er an der Universität Salzburg. DIE BRUECKE konnte den Bachmann-Experten für diesen Beitrag zum Jubiläum gewinnen.

F
K
N
U
P
.
K
C
I
L
B

Zehn talentierte Autoren unter 35 Jahren erhalten die einzigartige Gelegenheit, ihre Texte mit erfahrenen Autoren zu diskutieren und weiter zu entwickeln. Einige positive Neuerungen prägen das heurige Jahr: So stellt das Land Kärnten erstmals allen Teilnehmern des Literaturkurses ein Stipendium in der Höhe von je 1.000 Euro zur Verfügung. Die Übergabe der Stipendien erfolgt durch Kulturreferent LHStv. Martin Strutz zur Eröffnung der Tage der deutschsprachigen Literatur im ORF-Theater.

Für den Jubiläums-Literaturkurs wurde von der Jury mit Martina Wadl erstmals auch eine Stipendiatin, die in Kärnten aufgewachsen ist, ausgewählt. Sie lebt seit Abschluss ihrer Studien in Wien als Mitarbeiterin von SOS-Kinderdorf International sowie freiberufliche Übersetzerin. 2001 wurde ihr Text „Tod durch Erhängen“ in einer Anthologie junger Kärntner Autoren der Villacher Gruppe 508 veröffentlicht (Erlebnis Jugend, Aarachne-Verlag). 2005 errang Martina Wadl den zweiten Preis beim Litarena-Wettbewerb der Literarischen Gesellschaft St. Pölten.

Stipendiaten 2006

Diana Feuerbach und Patrick Findeis (Leipzig)
 Antje Huhs (Berlin)
 Harriet Köhler und Thomas v. Steinaecker (München)
 Anna-Elisabeth Mayer (Salzburg)
 Werner Rohner (Zürich)
 Dorothee Trachternach und Katrin Zimmermann (Hildesheim)
 Martina Wadl (Wien)
 Tutoren: Eleonore Frey (Schweiz), Katja Lange-Müller (Deutschland), Robert Schindel (Österreich)
 Jury: Klaus Amann, Klagenfurt. Sabine Barth, Bergisch-Gladbach. Maximilian Dorner, Stuttgart. Daniel Goetsch, Zürich.
 Eröffnung: **18. Juni, 20.15 h**, mit dem Projekt: Schweizerisches Literaturinstitut. Marie Caffari informiert über den Stand der Dinge, www.hkb.bfh.ch/literaturinstitut.html
 (weitere Termine siehe Kulturkalender, ab Seite 48)

Trainingscamp für die Champions League

Bilanz zum 10. Klagenfurter Literaturkurs

Der Literaturkurs wird im Jahr 2006 bereits zum 10. Mal – im Rahmen der Tage der deutschsprachigen Literatur (mit Verleihung des Ingeborg-Bachmann-Preises) – von der Landeshauptstadt Klagenfurt und vom Österreichischen Rundfunk (ORF) durchgeführt. Die Veranstaltung ist als nachhaltig konzipiertes Literaturförderungs- und Kunstvermittlungsmodell zu verstehen. Entwickelt hat er sich aus dem ehemaligen Bertelsmann-Stipendium, das von 1993 bis 1996 im Rahmen des Bachmann-Preises vergeben wurde.

1997 wollte Random House (bzw. die damalige Buch AG des noch unter dem Namen „Bertelsmann“ agierenden Konzerns) Neues erproben. Das (damals noch existierende) Kulturreferat der Bertelsmann Buch AG initiierte die Abhaltung einer Sommerakademie für Autoren unter dem Titel „Klagenfurter Literaturkurs“. Die Veranstaltung sollte im Zusammenhang mit dem „Bachmann-Preis“ durchgeführt werden

und einen Seminarcharakter aufweisen. Die Struktur des Klagenfurter Literaturkurses war von Anfang an durch eine Kombination von nichtöffentlichen und öffentlichen Veranstaltungen gegeben. Die Tutoriumsgespräche – zwischen erfahrenen Autoren (Tutoren) und Stipendiaten – sind als Werkstattgespräche dem ersten Typus und Lesungen, Vorträge und Podiumsdiskussionen dem zweiten Typus zuzurechnen. Die Bertelsmann Buch AG trat als Mitveranstalter auf.

Die Reaktionen der Literaturkritiker auf den ersten Klagenfurter Literaturkurs waren sehr unterschiedlich. Die Veranstaltung wurde von mehreren Beobachtern grundsätzlich begrüßt. Manche Journalisten griffen bei ihren Betrachtungen auch gerne auf jenes *Etikett* zurück, das dem Literaturkurs während der Veranstaltung von der Kritikerin Verena Auffermann *angeheftet* worden war und bezeichneten die Veranstaltung als *Häsenschule*.

Das Angebot des ersten Jahres wurde von den Stipendiaten in verschiedenen Reaktionen als eher unbefriedigend bezeichnet. Möglicherweise deshalb, weil die Vorträge diesem Teil der Veranstaltung im ersten Jahr sozusagen einen ungewollt „schulischen Charakter“ gaben, der in dieser Form nicht intendiert war. Nachdem man der Veranstaltung ganz bewusst eine offene Struktur gegeben hatte, konnte man im zweiten Jahr auf die Kritikpunkte reagieren und andere programmatische Schwerpunkte setzen. Auf Vorträge wurde vollkommen verzichtet. Nun rückten, neben den Tutoriumsgesprächen, Podiumsdiskussionen in den Vordergrund. Experten diskutierten beispielsweise Fragen der Lektoratsarbeit, die Struktur des Marktes für Literatur und Wege der Literaturkritik. Bei der Betrachtung des zweiten Literaturkurses beschäftigten sich manche Kritiker aber erst gar nicht mit der inhaltlichen Neuorientierung. Sie erneuerten die Kritik an dem starken Engagement



Zum ersten Mal wurde mit Martina Wadl eine literarische Hoffnung aus Kärnten für den Literaturkurs ausgewählt (links). Stipendiaten, die bereits in der literarischen „Champions League“ erfolgreich waren: Julia Schoch (2005), Antje Rávic Strubel (2001) und Terezia Mora (1999).

des Bertelsmann-Konzerns. Der Wettbewerb in Klagenfurt sei gleichsam zur *Auktion mutiert: Unter den Hammer* kämen junge Talente. Der Konzern sei dabei, sein Ansehen zu verspielen. Weil dem Konzern ein anhaltend negatives Image drohte, stand nach dem Ende des zweiten Literaturkurses ein Ende des Engagements von Bertelsmann im Raum. Der endgültige Rückzug des Konzerns aus der Veranstaltung wurde der Stadt Klagenfurt und dem ORF Ende 1998 offiziell mitgeteilt: Bertelsmann sagte „Servus“.

Für die verantwortlichen Vertreter der verbleibenden Veranstalter stand zu diesem Zeitpunkt allerdings schon fest, dass dieser Schritt des Konzerns nicht gleichzeitig das Ende des Literaturkurses bedeuten sollte. Einhellig war man der Meinung, dass sich der Literaturkurs als sinnvolle und wirksame, qualitative Maßnahme der Literaturförderung im Rahmen der Tage der deutschsprachigen Literatur erwiesen hatte und dass es keinen Grund gäbe, in weiterer Folge auf die-

ses Förderungsinstrument zu verzichten. Die Stadt Klagenfurt übernahm daher sinnvollerweise die Trägerschaft für die Veranstaltung. Die organisatorische Verantwortung für die Abwicklung wurde seither vom Robert-Musil-Literatur-Museum der Landeshauptstadt Klagenfurt übernommen. Der Ausstieg des Sponsors brachte für den Literaturkurs des Jahres 1999 insofern eine gravierende Änderung mit sich, als für die Veranstaltung nun insgesamt weniger Mittel zur Verfügung standen. Die Verantwortlichen gingen also daran, eine Variante zu erarbeiten, die gewährleisten sollte, dass der gleiche Effekt mit geringerem Mitteleinsatz erzielt würde. Doris Moser, die damalige Organisatorin des Bachmann-Preises, und Heimo Strempl vom Robert-Musil-Literatur-Museum wurden beauftragt, eine solche Variante zu erarbeiten.

Die inhaltliche Kritik an den zahlreichen Podiumsdiskussionen des Jahres 1998 wurde von ihnen aufgegriffen. Man entschied sich dazu, die

Zahl der Podiumsdiskussionen zu verringern. Dadurch wurde der erwünschte Einsparungseffekt erzielt, ohne Abstriche bei der Qualität der Veranstaltung machen zu müssen. Die Podiumsdiskussion am dritten Tag der Veranstaltung sollte der „Kursbestimmung“ im Literaturbetrieb, der Beschreibung und Analyse aktueller Tendenzen dienen. Die Tutoriumsgespräche blieben, als Kernstück der Veranstaltung, unverändert.

Betrachtet man die Tatsache, dass Terezia Mora – 1998 Literaturkurs-Stipendiatin – im Jahr darauf den Bachmann-Preis gewann und der letzte Bachmann-Preisträger, nämlich Thomas Lang, im Jahr 1999 beim Kurs zu Gast war oder Antje Rávic Strubel 2001 den Ernst-Willner-Preis sowie Julia Schoch 2005 den Preis der Jury erhielt und berücksichtigt man, dass zahlreiche Stipendiaten des Literaturkurses inzwischen etablierte Schriftsteller sind, fragt man sich nur, wo denn die „Häschen“ geblieben sind.  HS



Bereits seit einigen Jahren sind sie als Reporter der Sprachen im Alpen-Adria Raum unterwegs: Das Ehepaar Jana und Reinhard Kacianka. Sie durchströmen dabei die Karst-Landschaften vom Isonzo bis ans Meer, immer auf der Suche nach fruchtbaren Spuren für ihre Sendung.

S
P
U
R
E
N
·
S
U
C
H
E

Jenseits von Zeit und Raum: die Chromatik der Orte

Kraji · Sprachen · Identità: Radio Agora
als Archiv der Alpen-Adria-Literaturen

Die Tage vom 21. bis 24. Juni gehören im ORF der deutschsprachigen Literatur. Die Nächte auf Radio AGORA stehen dem gegenüber ganz im Zeichen der Alpen-Adria-Literaturen. 25 Stunden Radioprogramm geben einen Überblick in die literarische Polyphonie der Region zwischen Pula und Kaming und zwischen Triest und Sielach. Autoren und Kulturwissenschaftler aus Istrien, Friaul, aus der Slovenska Benečija, aus Triest und aus Kärnten profilieren die Alpen-Adria-Region in Interviews und Lesungen als Versuchsstation für ein Neues Europa.

Das freie Kärntner Radio AGORA steuerte diese Sendereihe mit dem Titel *Kraji. Sprachen. Identità* zur Acoustic Literature Map of Europe (ALME) bei. ALME ist ein im Rahmenprogramm „Kultur 2000“ von der EU gefördertes Projekt, das versucht Literatur hörbar zu machen, Sprachgrenzen zu überwinden und damit europäische Literatur sprachübergreifend den Menschen näher zu bringen. Der Titel des Teilprojekts, *Kraji. Sprachen. Identità*, unterstellt bereits die Hypothese: Die literarische Polyphonie des Alpen-Adria-Raumes ist wesentlich in der Vielzahl der gelebten, regionalen Identitäten

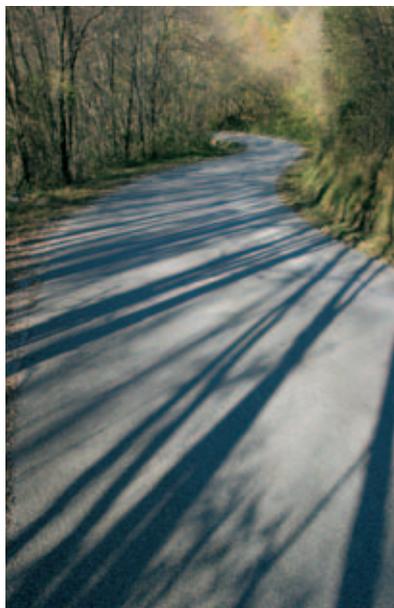
begründet. Im Umkreis von etwa 300 Kilometern haben sich verschiedenste kleine Sprachen bewahrt, miteinander vermengt, sich wechselseitig beeinflusst und: die kulturelle Besonderheit des Raumes in der spezifischen Chromatik der Orte geprägt. Die Vielfalt der Klangfarben verleiht dieser Region eine beinahe utopische Note.

Die Klangfarben der Orte sind der „continuo“ der literarischen Polyphonie. Nicht umsonst plädiert daher zum Beispiel Milan Rakovac, die moralische und intellektuelle Instanz Istriens, für die *Istrianisierung Europas*: In Istrien, dieser Gegend sind die ersten sechs ALME-Sendungen gewidmet, hat sich die Kultur-Geschichte Europas als – zum Teil blutiges – Palimpsest eingeschrieben. Die Wechselfälle der Geschichte, die karge Natur und das Meer haben hier verschiedenste Ethnien miteinander wachsen lassen. Oft durchaus auch konfliktiv ...

In Istrien haben sich neben dem Slowenischen, Kroatischen und Italienischen zahlreiche kleine Sprachen erhalten: etwa das Čakavische oder das Istrovenetische. Daniel Načinović, der Präsident des istrischen Schriftstellerverbandes, und Drago Orlić,

der Chronist von Poreč/Parenzo, haben zum Beispiel das *Hohe Lied* der Bibel in „ihre Sprache“ übertragen. Der slowenische Kantautor Rudi Bučar wiederum verfasst seine Liedtexte in der Sprache seiner „Nonna“, dem Istrovenetischen.

Geschichten in einer Stadt, „ohne Geschichte“. Veit Heinichen, *shooting star* einer neuen Generation von Kriminalautoren, ist *tifoso* von Triest/Trst, der kakanisch geprägten Hafenstadt. Er kennt diese – wie Karl Marx einmal festhielt – „Stadt ohne Geschichte“ sowie deren Geschichten in- und auswendig. Für ihn pulsiert in Triest die Gemengenlage aus kakanischer Reminiszenz, geopolitischem Sackbahnhof und weltoffener Hafenstadt. Und: Triest ist ihm Sujet für kulturphilosophische Erörterungen historisch bedingten menschlichen Fehlverhaltens und dessen emotionaler Nachhaltigkeit. Am Schnittpunkt zwischen vermeintlichem Balkan und angenommener kultureller Überlegenheit des römischen Erbes, zwischen bäuerlich, traditionell geprägtem Karst und merkantilem Fortschrittsglauben der Gründerzeit-Generation in der Hafenstadt haben sich in Triest die jüdische, die slowenisch-kroatische und die italienische



Die Maurer-Bilder sind dem 256-Seiten Wander-Reise-Lesebuch „Das Weite Suchen – zu Fuss von Kärnten nach Triest“ von Gerhard Pilgram, Wilhelm Berger und Gerhard Maurer entnommen, das gerade im Carinthia Verlag erschienen ist.

Sendeterminale auf Radio AGORA:

Freitag/Petek **23. Juni** bis Montag/Ponedeljek **25. Juni**, jeweils **00–06 Uhr** und jeden Sonntag/Nedelja von **19–20 Uhr** auf 105,5 MHz // 92,7 Klagenfurter Kabel, www.agora.at

Bevölkerung gegenseitig befeindet und befruchtet, sich abwechselnd geliebt und gehasst. Im Literaturschaffen fanden und finden die Konflikte lesenwerten Niederschlag: von Scipio Slataper bis Claudio Magris; von Boris Pahor bis Marko Sosič; von Giorgio Pressburger bis Patrizia Vascotto ...

Während in Trieste/Trst die slowenische Volksgruppe ihre kulturelle Eigenständigkeit weltoffen und offensiv bewahrt hat, ist das kulturelle Selbstverständnis der Slowenen in der Slovenska Benečija (Friaul) erst in den 80er Jahren neu erwacht. Hier waren es – beinahe – ausschließlich Frauen, die um die kulturelle Eigenständigkeit gekämpft haben. Das literarische Schaffen der Beneški Slovenci wird von Poetinnen dominiert, die in ihren Texten den Kulturkampf und die Traumata der Mussolini-Ära thematisieren.

Diese Traumata prägen auch die neue kulturelle Selbstbestimmung der Friulaner: Pier Paolo Pasolini gilt hier als der *spiritus rector* einer selbstbewussten *furlanità*. Für ihn war die *Sprache der Mutter* das Medium seiner literarischen Selbstfindung. Seine theoretischen und kulturphilosophischen Texte, z. B. in den *Freibeuterschriften*, bildeten in den späten 70er

Jahren den programmatischen Hintergrund für die Rückbesinnung auf die eigene kulturelle Identität.

Heute ist das Furlanische Alltagssprache und Literatursprache. Kitzmüllers *Edition Braitan* oder Verlage wie *kappa vu* von Alessandra Kersevan publizieren nicht nur zeitgenössisches Literaturschaffen, sondern auch wissenschaftliche Texte oder Übersetzungen altgriechischer Klassiker auf Furlans. Ähnlich wie in Istrien findet das neue kulturelle Selbstbewusstsein der Furlaner in einer sehr lebendigen und kreativ-vielschichtigen Musikproduktion Ausdruck: Traditionelles wird neu und zeitgemäß interpretiert, *mainstreams* der Musikindustrie mit der Muttersprache gekapert. Gruppen wie *Zuf de Žur* oder *Arbe Garbe* huldigen der Polyphonie der Friaul gar mit Texten auf Furlanisch, Italienisch und Slowenisch.

Als wahres Kleinod unter den Literaturen des Alpen-Adria-Raumes kann die resianische Literatur gelten. Das Resianische ist ein rätselumwobener slowenischer Dialekt, der in einem Seitental des Kanaltales, dem Val di Resia, gepflegt wird. Im wirtschaftlich strukturschwachen Resialtal bewahren sich die Menschen in der Eigenständigkeit ihres kulturel-

len und literarischen Ausdrucks auf faszinierende Weise ihren Stolz. Der amerikanische Komponist John Zorn übrigens hat die archaische Musik des Resia-Tales in sein Werk innovativ integriert.

Das Literaturschaffen in Mundart erlebte im Kärnten der späten siebziger Jahre mit Bernhard C. Bünker und Hans Triebnig seine vorläufig letzte Blüte. Der Ort aber, das Dorf, spielt für viele Autoren eine bedeutende Rolle. Angefangen von Engelbert Obernosterer bis zum – wie ihn Wolfgang Bauer liebevoll genannt hat – „Dichter des Kälberstricks“, Josef Winkler: Das Dorf ist ihnen die Welt, die sie in literarischer Hochsprache dekonstruieren und gleichzeitig würdigen. Simone Schönett hingegen entzieht sich dieser DorfWelt in die Unendlichkeit des Cyberspace.

Anders ist das Literaturschaffen der slowenischen Autoren in Kärnten: Für sie ist die literarische Produktion Rettung des *slovenstvo*, Erlösung des Ich aus einer entfremdenden Welt. Tragisch bei Andrej Kokot, Weltliteratur bei Florjan Lipuš, hoch poetisch bei Gustav Januš oder Janko Ferk und kraftvoll-widerständig bei Rezka Kanžian.  **Reinhard Kacianka**

H.P. Maya, geb. 1944 in Villach, studierte an der Bundesgewerbeschule für angewandte Kunst in Graz, Meisterklasse für Malerei unter Prof. Rudolf Szyszkowitz; Studienaufenthalte in Rom und München; zahlreiche Einzelausstellungen in Österreich, in Deutschland, der Schweiz und in Italien; mehrmalige Teilnahme an der Biennale INTART; verschiedene Preise.

Künstlerisches Gesamtkonzept und Bühnengestaltung

20 Jahre H.P. Maya: Seit 1987 setzt er in seinen Bühnenbildern Kunst, Literatur und das mediale Umfeld gekonnt miteinander in Beziehung. Nach Streifzügen über Grasflächen und Bauzäune, durch Säulenhallen und Literaturpuzzles, nach der Arbeit mit Texttafeln, Baggerschaufeln, oxidierten Metallflächen oder Papier hieß es im Vorjahr „Mensch ärgere dich nicht!“

2006: Die Übersetzung des Bachmann-Zitats (aus der Fall Franza) ins Arabische stammt von Mona El Gendi.

Spuren ziehen bis zuletzt

Über den Literatur-Bild-Schöpfer Heinz Peter Maya

Vor zwanzig Jahren ließ er in seinem ersten Ambiente für den Bachmann-Preis die Literaten „das Gras wachsen hören“, in seiner legendären Grasbilder-Periode. In diesem Jahr lässt er für sie den Sand der Wüste wehen. Echten Wüstensand natürlich, den er von einer seiner Sahara-Expeditionen mitgebracht hat. Das Originale, Ursprüngliche ist ihm wichtig, in allen seinen vielfältigen Kunst-Produkten, sei es nun ein Bild, eine Grafik, ein Relief, ein Bühnenbild oder ein anderes Kunstobjekt. Immer geht er vom Ursprung aus, von naturgegebenen Formen, die er als Künstler variiert und interpretiert und dadurch die Verbindung vom Persönlichen zum Allgemeinen, zum Gesellschaftlichen herstellt. Das ist nicht Zufall und auch nicht Konzept, sondern das Lebensprinzip des Heinz Peter Maya, hinter dem seine zentrale Frage steht: Woher und wohin? Er sieht den Künstler „als das Auge der jeweiligen Zivilisation“ und zitiert gern Arnold Schönberg: „Kunst kommt nicht von Können, sondern vom Müssen“ (siehe seinen Beitrag zur Veranstaltung „Gemma Kun?t Schaun“ in Villach).

Sein Entwurf zum Bachmann-Preis, der wie ein Set-Design für eine Filmszene wirkt, präsentiert sich heuer sogar zweisprachig. Unter dem Bachmann-Zitat „Meine Geschichte und die Geschichte aller – Wie kommt das zusammen?“ stehen die arabischen Schriftzeichen dieses Textes auf dem Wüstensand und dokumentieren unsere gegenwärtige kulturelle Befindlichkeit. Und wir, wie Ingeborg Bachmann, wissen keine Antwort darauf.

Ist es Zufall, dass im Atelier gleich neben den Entwürfen der dicke Kunstband „Vom Felsbild zum Alphabet“ liegt. Maya weiß, die erste Schrift des Menschen war die Kunst und damals war der homo sapiens erst im Aufbruch: Woher und wohin?

Heinz Peter Maya, der schon die Sechzig überschritten hat, arbeitet im traditionsträchtigen Villacher „Haus der künstlerischen Begegnung“ in enger Nachbarschaft mit Cornelius Kolig. Sein Atelier ist eine Art lebendes Museum, das er gerade ordnen will (3000 Bilder im Fundus...). Allenthalben bemerkt man die Spuren seines Vorgängers Hans Bischoffshausen und in der Ecke steht

noch die Staffelei von Arnold Clementschitsch. Beide waren seine Mentoren, ebenso wie Anton Mahringer und vor allen Rudolf Szyszkowitz seinerzeit in der Meisterklasse für Malerei, und er weiß, was er ihnen verdankt. Der „kreative Virus“ in ihm war schon früh da. Durch Basteln, Zeichnen und Malen überwand er die Einsamkeit seiner Kindheit, erwies sich früh als „visueller Mensch“, der mit einer selbst gebastelten Laterna Magica experimentierte, und traf im richtigen Moment die richtigen „wichtigen Menschen“.

Eine Spinnwand seines Ateliers ist übersät mit Schnappschüssen solcher Begegnungen, von Heidelinde Weis (Taufpatin seiner Tochter) bis Peter Handke. Mayas Beziehung zur Literatur ist von den Bachmann-Preis-Lesungen geprägt. Er trifft da Seelenverwandte, die über das schreiben, was auch ihn bewegt und motiviert: die Überwindung der individuellen Isoliertheit durch künstlerische Therapien. Maya nennt das „seelische Vitamine“. Aus seiner jährlich wiederkehrenden Popularität als Bühnenbildner dieses Literatur-Spekta-



Meine Geschichte und die Geschichte aller ... Wie kommt das zusammen? Ingeborg Bachmann

حكايتي و حكاية الآخرين... كيف يتقابلان

kels hat er nie Kapital geschlagen, obwohl seine originellen Arbeiten immer tagelang im TV präsent sind. Er lebt weiterhin fast im Verborgenen und tritt in der Öffentlichkeit nur mit gelegentlichen „Kunst am Bau“-Aufträgen in Erscheinung. Gern spricht er da von seiner „Himmelsleiter“ im Gefängnishof oder der „Lebensspirale“, die sich durch ein ganzes Haus windet. Neuerdings experimentiert er mit Strukturen von Licht und Raum für den Bereich „Wirtschaft und Kunst“ oder entwirft – in vielfachen Varianten – eine Fassadenstruktur für eine LKH-Ambulanz und greift dabei auf computertomografische Bilder zurück. Die neuen Techniken sind ihm nicht fremd. Souverän handhabt er seinen Computer und benutzt ihn als Archiv für sein Gesamtwerk. Hier kann der Besucher im Zeitraffer seine Entwicklung verfolgen. Gerade seine frühen Arbeiten offenbaren faszinierende Einsichten. Schon um 1970 herum untersuchte er die mikroskopischen Formen von Pflanzen und Kieselalgen. Offenbar war Maya einer der Ersten, der die im Mikrokosmos vorhandenen Grund-

strukturen in seine ästhetischen Überlegungen einbezog, als Modelle für seine späteren Bilder, Glaskörper oder Lichtobjekte. Auch hier steht die Frage dahinter: Gibt es eine „objektive Wirklichkeit“? Eine Frage, die durch die neuen bildgebenden Verfahren in Naturwissenschaft und Medizin im letzten Jahrzehnt immer stärker ins Bewusstsein des Menschen rückt und schon einen neuen Wissenschaftszweig, die „Bionik“, etabliert hat. Für Maya heißt das: der Künstler erfindet nichts, er macht nur sichtbar, was bisher verborgen war, wie ein Teleskop oder Mikroskop. Neue Bilder durch neue Technik! Erst durch das Auge des Künstlers sieht man die neue Welt. Auch Enki Bilal, ein genialer französischer Comic- und Filmkünstler, hat schon in den 70er Jahren verkündet: „Die Welt ist so, wie wir sie zeichnen“. All das stellt Maya mit seinen Arbeiten zur Diskussion.

Bei einem so zurückgezogen lebenden Künstler würde man nicht erwarten, dass ihn seine Neugier dennoch um die halbe Welt treibt. Maya ist ein echter Globetrotter, der auf

seinen Reisen auf Spurensuche geht und meist auch fündig wird, ob nun in den USA, in China oder in den extremen Wüstengebieten Afrikas. Man verspürt seine Empörung, wenn er von den Beduinenfrauen erzählt, die mitten in der Zentral-Sahara im Wüstenzelt den „Denver-Clan“ sehen oder die „Biene Maja“. Und seine Begeisterung über die visuelle Faszination eines Fluges über das Himalaja-Massiv. Man kann sie nachvollziehen aus seiner Sicht, denn sein Computer ist voll mit seinen filmischen Reiseberichten. Das sind keine Filme aus der Touristen-Perspektive, sondern dokumentarische Aufzeichnungen, gerichtet auf das Wesentliche, oft auf Menschen im Abseits, auf das Vertraute im Fremden oder das Fremde im Vertrauten. Maya hat unzweifelhaft ein „filmisches Auge“, das hinter das Offensichtliche sieht. Was er tut und was er denkt, ist auch hier im Gleichgewicht. Seine Suche nach Sinnfindung, umgesetzt in „ästhetische Kürzel“, wird weitergehen. Er will, so sagt er, seine „Spuren ziehen bis zuletzt“.

Horst Dieter Söhler

BACHMANNDUO

Von Lydia Mischkulnig, Wien 2006

Die literaturbetriebliche Gesellschaft weidet sich an den schriftstellerischen Existenzen und feiert die Abhängigkeit der sich entwickelnden Wirklichkeit von der Wahrnehmung beurteilender Berufsleser. Der Bachmannwettbewerb ist der Bachmannwettbewerb ist der Bachmannwettbewerb und Wettbewerb hat mit literarischer Existenz so viel zu tun, wie der Broterwerb mit der Utopie einer Sprache, die Wettbewerb nicht mehr nötig hat. Was kann denn das für eine Sprache sein- eine Verstehenssprache? In Abhängigkeit unabhängig zu sein durch das Schreiben selbst? Ist die Sprache alles? Vielleicht auch Landschaft? Welche Landschaft? Meine Landschaft? In ihr herrscht Postkartenstille.

Jeglicher Landschaftsgenuss ist mir verdorben, weil ich Postkartenstille empfinde. Als hätte wer den Ton abgedreht, sehe ich die sich bewegenden Münder der einheimischen Verwandtschaft, sehe ich die Weiden sich im Wind neigen, sehe das Rauschen und Fließen und Murmeln der Flüsse. Ein Griff in die Erde und ich fühle den Aggregatzustand meiner eventuellen Zukunft hier. Da stellt sich die Frage: Woraus bin ich? Da ich Atheistin bin, weiß ich, dass ich in sprachrassistischem Odem aufgewachsen bin. Wo sonntäglicher Verwandtenbesuch zur Alltagskultur gehörte, da erlebte ich die Sprache des Streits und des Hasses – deutschtümelnde Neider aus der Verwandtschaft schimpften mit den slowenischsprachig Verwurzelten aus der Verwandtschaft. Ich saß auf dem Rücksitz des elterlichen Autos. Wir fuhren nicht weit, schon senkte sich die Motorhaube ins Rosental hinab, zu den Orten der Herkunft. Auf der Höhe eines Kriegerdenkmales, der herrschenden Blut- und Bodenideologie unter orangeblaufleckiger Sonne, rief mein Elternpaar, das diesen Landstrich nie verlassen haben werden wird, überwältigt von der Aussicht über das Rosental mit Verwandtenbesuch, dass es bei so einer schönen Landschaft doch einen Schöpfer geben müsse. Ich hielt mir die Ohren zu. Dieses Lockgeraune von der schönen Landschaft war üblich und eine Versuchung an die Landschaft zu glauben. Dann fuhren wir weiter in das Rosental. Meine

Angst, nicht wegzukommen aus dem Panorama, rührt daher, dass ich zu den Verwandtenbesuchen genötigt worden bin, solange die Großmutter noch gelebt hat. Sie trug stets ihr schwarzes Kopftuch und hatte Augen wie eine Schildkröte und wenn ich kam, gab sie mir ein Nylonsackerl Süßigkeiten. Das einzige deutschsprachige Wort, das ich von ihr hörte, war ein Satz und der lautete: Die Tildi spinnt. Dieser Satz zergeht mir wie Schokolade auf der Zunge. Die Tildi war die Schwiegertochter und sie hat die Großmutter gehasst. Die Schwiegertochter hasste aber noch intensiver slowenischsprachige Lehrer. Meine Eltern waren slowenischsprachige Lehrer. Wer hat der Tildi den Neid vermacht? Ihr Gesicht färbte sich rot, wenn sie mein Elternpaar sah, und die Zunge bewegte sich so schnell wie eine aufgeschreckte Eidechse. Diese Frau war eingesperrt in Ungebildetheit und sprachlicher Einöde. Gott, so hieß der Landschaftskerkermeister, hat sie gefressen. Er galt mir als gefräßig. Er ist Schöpfer der Landschaft und hat einen Schöpfer. Er hat auch die Verstehenssprache gefressen und spuckt sie nicht aus. Ich duckte mich unter den harmlos wirkenden Schäfchenwolken. Hinter den Gipfeln des Großglockners konnte der riesige Schöpfer ja jederzeit auftauchen, sich herabsenken ins Kärntnerische und dieses mit seinem Schöpflöffel durchpflügen, woher stammen denn sonst die Täler, auf der Suche nach den Brocken in seiner Suppe. Ich saß auf dem Rücksitz eines faradayschen Käfigs, aber nur gegen Blitze geschützt. Möglicherweise haben mich diese kindlichen Ängste verscheucht. Dem Zungenboden entkommen durch Weggehen und Freisein in ausgedachter Sprache ist ein Versuch, babylonisches Wurzelziehen in der schimmelüberwucherten Erinnerungslandschaft zu betreiben. Spuren zu folgen heißt, sich befreien.

Aber wer bin ich schon? Ein Ort des Zufalls auf Einfälle hoffend. Einfälle den Anfällen entgegensetzen, die von außen daher kommen können, ist eine Idee von Schreiben. Das begriff ich im Badezimmer des Elternhauses, wo ich mir in den Spiegel blickend überlegte, was ich eigentlich

Lydia Mischkulnig, geb. 1963 in Klagenfurt, studierte in Graz und Wien Bühnenbild und Film. Sie schreibt seit 1991 Erzählungen, Hörspiele, Romane. Die Autorin lebt in Wien.

Preise, Auszeichnungen:

1994 Literaturförderungspreis des Forum Stadtpark Graz
1995 Max-von-der-Grün-Anerkennungspreis für „Literatur zur Arbeitswelt“
1996 Bertelsmann-Literaturpreis des Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs
2003 „manuskripte“-Preis



Foto: Marko Lipuš

werden wolle? Ein Mann oder eine Frau? Es war mir egal. Ich wusste blitzartig, einmal werde ich gewesen sein und daraufhin fing ich Halt suchend zu schreiben an.

2.

Und schon wieder ist ein Sommer vorbei – und wo bist du? Bin die ganze Zeit am See gesessen und habe die schwimmende Grabplatte betrachtet? Hast du die Geschichte vom Fischer aus Annabichl umgeschrieben, der eines nachts seinen Pyjama auszog und seinen feinen Anzug an? Auf Zehenspitzen, um weder seine Gattin noch seine Lausbuben zu wecken, schlich er sich aus dem Haus. Lautlos zog er die Tür hinter sich ins Schloss. Die silbrigen Weiden wölbten sich über dem Ufer wie Torbögen zu einem Tanzsaal. Der See war glatt wie ein Tanzboden. Der Fischer löste das Tau. Der Kahn zog eine Spur hinter sich in das Wasser und das Ruder schlug Wellen und gefahrlose Strudel bildeten sich, als der Fischer mit dem Kahn auf die Mitte des Sees zufuhr, wo Wasserfrauen in ihrer Unterwelt wohnten. Der Fischer richtete den Blick auf das Kirchlein am Ufer, sein Peilpunkt, er glaubte nicht an Gott aber an überschüssiges Lustpotenzial. Dieses Kirchlein wurde vor vielen Jahren von einer Wasserfrau erbaut. Sie musste den Mörtel mit ihren Tränen mischen, denn sie war schuld am Tod ihres Geliebten, schuld an seiner Verführung, schuld an seiner Ermordung und schuld an der Ermordung seiner Ehefrau, und das hat die Wasserfrau nicht gleich eingesehen. Deshalb die Strafe des Wassermannes, ein Kirchlein zu bauen und den Mörtel mit Tränen zu mischen, denn Recht und Ordnung müssen auch in der Wasserwelt sein. Der feinsinnige Fischer kannte diese Geschichte und er sehnte sich nach so einer Wasserfrau mit überschüssigem Lustpotenzial, die schuld an seiner Verführung sei, denn er hatte von seiner Mittvierzigerin genug. Er zog sein Ruder ein und saß im Boot und wartete. Er musste nicht lange warten, da schwamm ein silbrig glitzerndes Wesen um sein Boot herum. Der Mann klammerte sich an seinem Boot fest, denn er hatte Angst, in die Tiefe hinabgezogen zu werden. Da

tauchte das Wesen auf und er sah das schöne Gesicht einer Wasserfrau, hetero pur, langes welliges Haar. Es dauerte nicht lang und auch sie fand ihn schön, weil sie nichts gegen Dauerwelle hatte. Der nun begegnungslustige Fischer sprang mit einem kühnen Kopfsprung ins Wasser. Solange er mit der Wasserfrau im Wasser war, fand er sie niveauvoll, souverän. So fragte er die Wasserfrau, wie heißt du? Und sie sagte: Undine. Ob sie nicht mit ihm ans Meer fahren wolle, bei Gemeinsamkeiten sei vielleicht mit baldiger Heirat zu rechnen. Die Wasserfrau war begeistert und folgte gutgläubig dem Mann und ihrer Sehnsucht ans Land. Da sie mit dem Fischeschwanz nicht laufen konnte, musste sie der Fischer zur Garage tragen und im Gras absetzen, damit er das Auto aus der Garage befördern konnte. Er ließ nicht den Motor des Wagens an, sondern schob das Auto aus der Garage und zur Ausfahrt des Grundstücks, damit er nicht seine schlafende Mittvierzigerin aufweckte. Er hob dann Undine auf den Beifahrersitz und schnallte sie auch zu ihrer Sicherheit fest. Dann setzte er sich ans Steuer und startete das Auto und fuhr los.

So flitzten die beiden in Richtung Italien über die Grenze. Aber kaum waren die Ausreißer in Udine angekommen, hatte Undine sich aufzulösen und zu fuseln begonnen. Bald war sie nur noch ein Knäuel, fuselige, wattartige Materialität und Fischeschuppen dran. Mit dem Knäuel konnte der Mann nichts mehr anfangen. Er stopfte die Fuseln in einen großen Sack und – seither liegt dieses Fuselknäuel in meinem Arbeitszimmer herum. Ich möchte nicht, dass Undine zurück ins Wasser geht, ich will überhaupt nicht, dass sie weggeht oder so endet. Ich kaufte mir deshalb ein Spinnrad. Es muss auch einer Geringsten erlaubt sein, sich in sich selber zu versenken zu versuchen und damit sie sich nicht verirrt, braucht sie einen Faden, es ist ja nur Utopie und man ist es ja nicht wert, der Bachmann die Schnürsenkel zu lösen – aber noch weniger sind es die urteilenden Berufsleser. 

Ein Bericht für eine Jury

Von Werner Kofler
Für Ingeborg Bachmann

Hohe Damen und Herren von der Jury!

Sie erweisen mir die Ehre, mich aufzufordern, einen Text aus eigener Feder der Jury zur Beurteilung vorzulesen.

Ich ersuche, der Aufforderung nachzukommen. Wenige Stunden nur trennen mich vom Urteil, eine Zeitspanne, kurz vielleicht für viele, unendlich lange aber für einen, der für eine günstige Beurteilung des Textes alle erdenklichen Vorbereitungen getroffen hat, streckenweise begleitet von vortrefflichen Menschen, Ratschlägen, Beifall und Warnungen, und der nun, im Grunde allein geblieben, vorliest.

Der Text, den ich Ihnen vorlese, ist kein Auszug aus einer größeren Arbeit, etwa aus einem Roman, den die Jury, bis auf das Vorgelesene, nicht kennt und, da es nicht ihre Aufgabe ist, auch nicht zu kennen hat; es ziemt sich nicht für einen Autor, einen Auszug aus einem noch so dicken Roman vorzulesen und dann, um der gerechtfertigten, sich bereits abzeichnenden Vernichtung zu entgehen, den Preisrichtern frech ins Gesicht zu sagen, wollten sie zu einem gerechten (in Wahrheit nur für den Dichter unverdient günstigen) Urteil gelangen, müssten sie das gesamte Manuskript kennen, einen ganzen Roman! „Absolut unzulässig“ hat der hohe Vorsitzende der Jury ein solches Vorgehen einmal erzürnt genannt, und ich muss ihm voller Bescheidenheit Recht geben. Laut oder leise, verständlich oder nicht; ob ein einnehmendes, gefällig (etwa mit einem lustigen Hinweis-pappschild) arrangiertes Auftreten, ob ein von vornherein abstoßender, anmaßender Schreiber, ob Triumph, ob Niederlage – nur, was hier vor Ihnen vorgelesen wird, zählt!

- Ich bringe eine abgeschlossene Erzählung zum Vortrag, einen Bericht; einen in sich geschlossenen Text, eigens für diesen großen Auftritt geschrieben – wenngleich ich, als ich erstmals die Namen der Preisrichter las, anerkannte, allerorten gelobte, unbestechliche Meister ihres Fachs, erwartete, auch ein Orchester vorzufinden, das einen Tusch spielen werde. Aber Enttäuschung steht mir nicht zu. Meine Prosa besteht, die geschätzten Damen und Herren werden es bereits erkannt haben und mir zustimmen, aus Sprache. Aber nie nur! Sie setzt sich zusammen aus Stoff, Thema, Substanz einerseits – Sie werden es den INHALT nennen – und aus sprachlichen Mitteln, sprachlicher Vermittlung, der FORM, wie Sie bestätigen werden, anderer-

seits. Dass es zwischen beiden Seiten zu keiner Diskrepanz kommen darf, es versteht sich für mich von selbst. Zu billig aber (keine Jury der Welt würde sich davon zu hohen Bewertungen hinreißen lassen), zu billig, sage ich, nur Inhalte in passende Formen zu gießen, ob alte Inhalte in neue Formen oder neue Inhalte in alte Formen. Nein, auch die Form, die bloße Form kann (und muss) bereits der Inhalt sein, die Sprache als Inhalt der Sprache, die Sprache und nichts als sie, wie dies auch in meinem Prosastück in einigen wichtigen Momenten ausgewiesen ist, beispielsweise auf Seite zwei in der Formulierung „ich sprachbuch sprachbuch“. Möge ein Teil von Ihnen dieses Unterfangen auch waghalsig nennen, wird mir der andere, dem Experiment zuneigende Teil der Jury größte sprachliche Kühnheit bescheinigen. Ich weiß, Sie sehnen sich nach dem stammelnden Erzähler nicht, aber: stammelte ich, ich würde hier nicht sitzen und Ihnen vorlesen. Nicht der Erzähler stammelt, sondern die Figur des Stammers in seiner Erzählung – immer vorausgesetzt, sie ist temperamentvoll geschrieben. Was sollte, wie im Fall meines Textes, die Figur des Stammers, des negativen Helden, des Parvenu, was sollte er anderes tun, als stammeln? Sollte er schweigen? Sollte er sich um den Posten eines Feuilletonredakteurs bewerben? Sollte er es sich vielleicht in den Kopf setzen, Preisrichter werden zu wollen? Sie sehen: die Welt ist schrecklich, und sie muss in einer schrecklichen Sprache beschrieben werden.

Doch weiter in meinem Bericht, den Ihnen nahe zu bringen ich alles in meinen Kräften Stehende zu tun im Begriff bin. Niemand nenne meine Sprache hölzern und umständlich, niemand spreche von Beliebigkeit oder Kanzleistil, glänzender Wortoberfläche oder mangelnder Intensität; keiner bezeichne meine Prosa „redaktionell – zynisch“ gar als brilliant geschriebenen Scheißdreck. Einige Autoren dämonisieren die Wirklichkeit – ich neige nicht dazu. Andere wieder flüchten IN BILDER und AUS BILDERN, aus Schwäche und Unfähigkeit heraus stellen sie Vorwurfsprosa und Bekenntnisliteratur her, Mitteilungsprosa, glanzlose, spröde Texte, politische Literatur. Nein! Nein zur Ideologie, nein zur Biografie! (Sie werden sich vielleicht fragen, hohe Damen und Herren von der Jury, woher ich die Stirn habe, Ihre kritischen Maximen so zu erraten, aber der geschätzte Vorsitzende – manch gute Flasche Rot-

Wexner Kofler, geb. 1947 in Villach, vier Jahre Lehrerbildungsanstalt, seit 1968 freier Schriftsteller, lebt in Wien. Bücher u.a. Guggile: vom Bravsein und vom Schweinigen. Eine Materialsammlung aus der Provinz (1975), Kalte Herberge. Bruchstück (2004), Triptychon. Am Schreibtisch. Hotel Mordschein. Der Hirt auf dem Felsen (2005)

Der Text ist ein Auszug aus *Wie ich Roberto Cazzola in Triest plötzlich und grundlos drei Ohrfeigen versetzte. Versprengte Texte*. Wien, Wespennest, 1994.

Preise, Auszeichnungen:

1972, 1980 Literaturstipendium und 1990 Würdigungspreis für Literatur des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst
1981 Aufenthaltsstipendium des Literarischen Colloquiums und des Senats Berlin

1987–89 Elias-Canetti-Stipendium der Stadt Wien

1996/97 Arno-Schmidt-Preis

2004 Kulturpreis des Landes Kärnten



Foto: Marko Lipuš

wein leerte ich mit ihm – wird mir beipflichten. Das ICH in der Literatur kann nicht wichtig genug genommen werden, anders als das ICH des AUTORS, ist er doch Autor und nicht etwa Preisrichter. Hier sitzend und vorlesend, die nachfolgende Beurteilung erwartend, wie könnte ich jemand durch Maßlosigkeit und Unbotmäßigkeit verärgern wollen?)

Zurück zur Sprache. Sprache ist mein Leben, und alles Leben ist Literatur. Immer Ihr Einverständnis, von dem alles abhängt, vorausgesetzt, möchte ich sagen, dass mein Text großes handwerkliches Können verrät, er ist kunstvoll auf der einen, kunstlos auf der anderen Seite. Mit beherrschter Sprache beherrsche ich die Kunst der kunstvollen Kunstlosigkeit; ein Kunststück, den Beifall eines Varietèpublikums wert! Die Wut hinter den Zeilen, ich drücke sie ungeheuer sanft aus, ungemein sensitiv; die Wut in diesem Text hat Umgangsformen, sie ist höflich und gut angezogen. – Ein ganz leiser Text, eine musikalische Prosa, von Tempo und Präzision, Distanz und Kühle bestimmt, eine bis aufs Äußerste verletzliche Sprache. Auch Inhalte aus Mythologie und Heimatliteratur fehlen nicht. Und Momente großer Symbolik: wie ich mit den Wörtern ‚VERTRETER‘ und ‚VERRÄTER‘ kritisch experimentierend umgehe, sie, auf Seite drei zum Beispiel, vertausche, Verräter statt Vertreter, das verdient Anerkennung.

Stringenz! Atmosphäre! Sprache ist immer auch das, was man zwischen den Fingern zerbröseln kann. Die Atmosphäre in meinem Text wage ich als ungemein dicht zu bezeichnen, ungemein dichte Atmosphäre! Mehr noch: was nun die Beschreibung der Stadt in meiner Prosa anlangt, mein dadurch vermitteltes Verhältnis zur heimatlichen Urbanität, so behaupte ich – der Herr Vorsitzende möge mich jetzt nicht durch Applaus unterbrechen –, dass es sich um einen HÖCHST EROTISCHEN TEXT handelt, eine hoch erotische Beziehung zur Stadt, höchst erotisch umgesetzt, mit unerhörter Intensität sprachlich bewältigt. Erotik, Notwendigkeit von Satz zu Satz, mit unheimlicher Spannung aufgebaut, bis hin zu dem einen Satz, der den Aufwand rechtfertigt, der in jeder Hinsicht einen Höhepunkt darstellt: „Ich errege mich.“ Ich errege mich! Das ist, geradheraus gesagt, verdammt gut gemacht, von meinem Manuskript zwischendurch aufsehend, kann ich Ihnen jetzt schon die Begeisterung an den Mienen ablesen. Das ist Heimatlitera-

tur und mehr als Heimatliteratur. Gewiss, manche von Ihnen werden bei dieser schmerzhaften Einkehr an Else Lasker-Schüler denken, andere wieder mögen an Innerhofer Franz oder Proust erinnert sein oder – wenn Sie an den Satz „Plötzlich war das Haus wieder bewohnt“ denken – an Thomas Wolfes „Schau heimwärts, Engel“. Wie auch immer, ich bin vom LEBEN angeregt und nicht von LITERATUR.

Wäre meine Prosa aber nur erotisch, sie wäre nichts. Meine Figuren haben auch HUMOR. (Erotik und Humor, Eigenschaften einer Erzählung, die die Jury zu schätzen wissen wird, angeleitet von einem trefflichen Preisrichter, der nicht bereit ist, unter seinem Niveau zu lachen. Ich sehe, Sie lachen; das beweist Ihr Kunstverständnis.) Der Humor in diesem Text, die kunstvolle Tragik-Komik, sie sind gebündelt und versinnbildlicht in der Figur des dummen August, der Sie vielleicht an Marcel Marceau denken lassen wird. Und schier zum Totlachen ist die Szene auf Seite vier, wo ich eine ganz alltägliche Begebenheit schildere, nämlich, wie der Held der Geschichte Spaghetti isst, die Spaghetti-Szene – dieser erzählerische Dreh, werden Sie sagen, das ist einfach hervorragend.

Sie fragen, wie dieser Text entstanden ist. Nun, ich schrieb, meine Damen und Herren. Ach, man schreibt, weil man muss, weil man einen Ausweg will, man schreibt, um aufzusteigen; man schreibt rücksichtslos. Man beaufsichtigt sich selbst mit der Peitsche, man zerfleischt sich am Schreibtisch beim geringsten Widerstand. Allein, was zählt, ist der fertige, hier vor Ihnen, hohe Jury, und vor den Gafnern auf den Rängen vorgelesene Text.

Am Hochziehen der Augenbrauen mancher von Ihnen, am plötzlich einsetzenden Gekritzel auf Ihren Unterlagen, geschätzte Preisrichter, erkenne ich, dass Beginn und Schluss dieser Prosa Sie an Kafka erinnern. Möglich, rufe ich Ihnen zu!, doch gegen das Riesengebirge Kafka bin ich nur ein Maulwurfshügel. Trotzdem: man sage nicht, dieser Text habe den Preis nicht verdient. Im Übrigen will ich keine Kenntnisse verbreiten, ich will nur – und habe es jetzt zu erwarten – Ihr Urteil; Wert oder Unwert, Triumph oder Niederlage, ich sagte es schon. Ich lese nur vor – auch wenn es früher Vormittag ist, auch wenn der Regen unvermindert anhält, ich lese vor; auch Ihnen, hohe Damen und Herren von der Jury, habe ich nur vorgelesen. 📖

Lilian Faschinger, geb. 1950 als Lilian Mitterer in Tschöran/Kärnten; Studium der Anglistik und Geschichte in Graz; Assistentin und Lehrbeauftragte am Institut für Anglistik der Universität Graz. Seit 1992 Schriftstellerin und literarische Übersetzerin. Lebt in Paris und Wien.

Preise, Auszeichnungen:

1983 Förderungspreis des Landes Steiermark für Literatur
1984 Literaturförderungspreis der Stadt Graz
1985 Ernst-Willner-Stipendium des Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs
1986 Staatsstipendium des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst für Literatur
1990 Förderungspreis des Landes Kärnten für Literatur
1990 Österreichischer Staatspreis für literarische Übersetzer
1991 Romstipendium des Ministeriums für Unterricht und Kunst
1992 Reisestipendium der Stadt Graz
1993 Künstlerstipendium der Stadt Baden-Baden
1998 Literaturpreis des Landes Steiermark

Der Tod und die Pfeifenraucher

Von Lilian Faschinger

Ingeborg Bachmann und ich waren zwischen 1950 und 1973 gemeinsam auf der Welt. Sie hätte meine Mutter sein können. Ich glaube aber nicht, dass wir aneinander viel Freude gehabt hätten. Sie wäre streng gewesen und hätte wahre Sätze von mir verlangt. Damit hätte ich nicht immer dienen können, ich hätte es mit der Wahrheit nicht so genau genommen, außerdem hätte ich, genau genommen, nicht recht gewusst, was sie damit meinte, mit diesem großen Abstraktum, ihm auch ein bisschen misstraut. Wahrscheinlich hätte ich ihr aus reinem Widerspruchsgeist jede Menge erlogene Sätze aufgetischt.

Nein, es wäre nicht gut gegangen.

Außer 23 Jahren auf dieser Welt hatten wir auch die Bildungsstätte gemein, das ehemalige Gymnasium der Ursulinen, das heute ihren Namen trägt. Zwischen 1960 und 1968 war ich Fahrschülerin und traf jeden Schultagmorgen mit dem Zug aus St. Veit an der Glan ein, der anfangs noch von einer Dampflokomotive gezogen wurde. Zurückgezogen nach Klagenfurt hat es mich selten, 1985 zum Beispiel, als ich an dem öffentlichen Vorlesen im ORF-Gebäude teilnahm und einen Preis erhielt, obwohl ich einen ziemlich geschmacklosen zitronengelben Overall anhatte.

Ich erinnere mich an die Überraschung, als ich in einer Festschrift des Gymnasiums auf der Liste der Schulabgängerinnen des Jahres 1944 den Namen Ingeborg Bachmann fand. Das machte mich neugierig auf ihre Bücher. Die fand ich dann auch, in einer verstaubten, gutbürgerlichen Wohnung. Ich besuchte damals die Oberstufe und war beeindruckt von dem Satz: „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.“ Die Wahrheit, genau. Auch von der Heraufbeschwörung des Tages, der kommen wird, an dem die Menschen schwarzgoldene Augen haben werden. Ich versuchte mir schwarzgoldene Augen vorzustellen, es gelang nicht so recht. Es gelingt auch heute noch nicht ganz. Ich habe Mühe mit dem weihevollen Ton. Auch mit den Gesichtern der deutschen, österreichischen und Schweizer Brillenträger und Pfeifenraucher aus dem Literaturbetrieb, von denen Frau Bachmann auf Fotos ständig umgeben scheint.



Was teilen wir noch? Na ja, die Heimat eben. Ein weiteres eindrucksvolles Abstraktum. Und war die Familie ihres Vaters nicht aus Italien gebürtig, so wie die meiner Mutter? Noch ein gemeinsamer Punkt. Meine Begeisterung für Italien hält sich in Grenzen. Die Küche ist gut, zugegebenermaßen.

Die Heimat also. Schön ist sie schon, die Kärntner Heimat. Eine gefährlich schöne Landschaft. Sie zieht einen immer wieder an, aus allen Himmelsrichtungen kommt man angefliegen und angefahren. Der Sog der Schönheit und der Patriarchen und Mütter, die dort geduldig auf ihre Töchter warten, die Töchter, die ausgezogen sind, um das Fürchten zu lernen. Eine gefährliche Schwerkraft. Eine schwere Kraft. Eine Schwere, die Kraft gibt? Mein Grab in dieser schönen Landschaft ist jedenfalls bestellt. Lebend kriegen die mich nicht.

Wenig an Gemeinsamkeiten also. Ich meine, an wesentlichen Gemeinsamkeiten. Zwischen 1967 und 1970 schrieb Ingeborg Bachmann ihren großen Roman *Malina* und beschäftigte sich mit Todesarten. Ich war in dieser Zeit eher mit Arten zu leben befasst, in den U.S.A. und anderswo; damit, möglichst wenig von dem Nazimief in die Nasenlöcher zu kriegen, der sich nicht und nicht verflüchtigen wollte. In diesen Jahren passierte immerhin ein bisschen was: 1967 kam Dylans Album *Subterranean Homesick Blues* heraus, im selben Jahr *Are You Experienced* von Jimi Hendrix, ein Jahr später *Electric Ladyland*. Ebenfalls 1968 erschienen *Bookends* von Simon & Garfunkel, *Beggar's Banquet* von den Stones und das Weiße Album der Beatles, 1969 dann *Abbey Road*. Neunundsechzig war auch das Jahr, in dem die erste Episode von *Monty Python's Flying Circus* ausgestrahlt wurde. 1972 drehte Woody Allen *Play It Again, Sam!*, und 1973 schließlich, in Ingeborg Bachmanns Todesjahr, brachte Tom Waits sein erstes Album, *Closing Time..*, heraus. Das war wichtig, die Musik und die Filme, nicht das Sterben.

Für sie besaß der Tod offenbar größere Anziehungskraft. Der Tod und die Pfeifenraucher. 

Gert Jonke, geb. 1946 in Klagenfurt. Besuch des Landeskonservatoriums, ab 1966 verschiedene Studien in Wien, danach viele Auslandsaufenthalte. Verfasser von Romanen, Erzählungen, Hörspielen und Theaterstücken, Vortragskünstler. Der (gekürzte) Text stammt aus „Klagenfurter Texte. Die 27. Tage der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt.“ Hg. Iris Radisch. Piper Verlag 2003.

Preise, Auszeichnungen:

1971 Förderpreis des Landes Kärnten für Literatur
1977 Ingeborg-Bachmann-Preis
1988 Preis der Frankfurter Autorenstiftung
1990-1993 Robert-Musil-Stipendium
1991 Internationaler Bodensee-Kulturpreis
1994 Anton-Wildgans-Preis
1997 Erich-Fried-Preis und Franz-Kafka-Literaturpreis
1998 Berliner Literaturpreis
2001 Österreichischer Staatspreis für Literatur
2003 Nestroy-Theaterpreis der Stadt Wien
2005 Kleistpreis

Der 1. Bachmannpreisträger (1977) und Kleistpreisträger (2005) wird auf Einladung des Vereins Burgekultur St. Veit/Glan im Rathaushof am **8. Juni** lesen!

Am **22. Juni** liest Gert Jonke mit Martina Wadl (Literaturstipendiatin) im Café des Arcotel Moser Verdino. Beide stammen ursprünglich aus Klagenfurt.

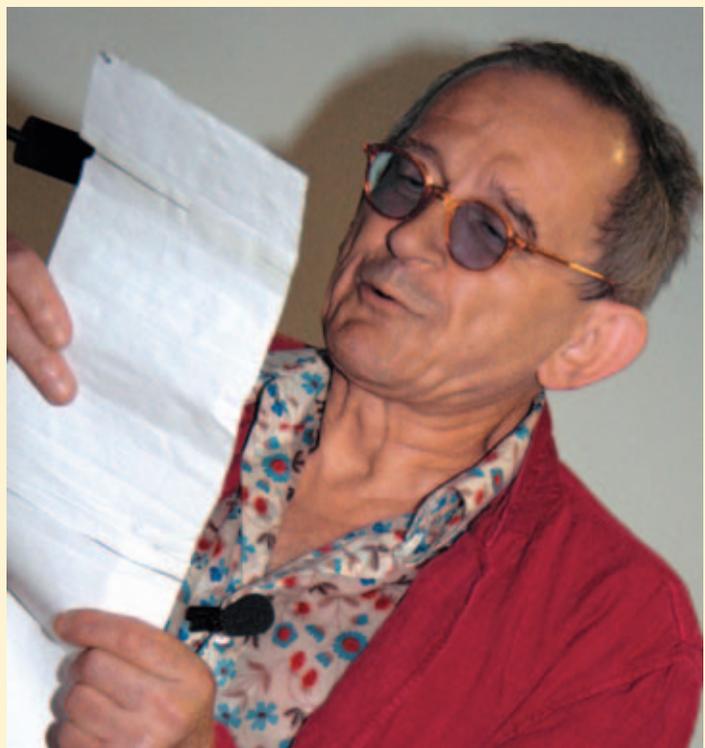


Foto: E. Peutz

Lesen und Schreiben

Von Gert Jonke

Inzwischen haben Sie ja gesehen, dass die Schriftstellerkollegen, die ich auf dieser Reise begleiten durfte, dort vorne Platz genommen haben gerade im letzten Moment, bevor die Auslosung der Startnummern für den Literaturwettbewerb, an dem sie alle teilnehmen, beginnt, und damit die Bedingungen erfüllt sind, am Dichterwettbewerb teilzunehmen. Und natürlich warten sie schon alle gespannt auf ihre Startnummern, um zu erfahren, wann sie in den kommenden Tagen ihren vorzulesenden Text an wievielter Stelle vortragen sollen.

Aber leider kann die Auslosung der Startnummern nicht pünktlich beginnen, obwohl die teilnehmenden Dichtathleten pünktlich erschienen sind. Die Auslosung muss leider auf unbestimmte Zeit verschoben werden, weil der Notar, dessen Anwesenheit für die Auslosung der Startnummern unentbehrlich ist, plötzlich verunglückt sein soll und deshalb verhindert ist, anwesend zu sein. Bis ein anderer Notar gefunden worden ist und eingetroffen sein kann, um seinen verunglückten Kollegen zu vertreten, hat man mich gebeten, eine blitzartige Eröffnungsrede zu halten, die dazu geeignet sein soll, uns allen die Zeit bis zum Erscheinen des für die Auslosung unentbehrlichen Notars das Warten zu erleichtern.

Ein paar Wochen davor hatten mich Kollegen und Kolleginnen zu einer Besprechung gebeten. Wir erörterten wie üblich zunächst die wieder um einiges verbreiterte Kluft zwischen Literatur und Literaturbetrieb. Dass der Literaturbetrieb immer weniger mit der Literatur zu tun hat, zeigt sich zunehmend brutaler daran, dass man die Literatur immer häufiger ganz offen als lästiges Anhängsel endgültig über Bord zu werfen droht. Und wenn es nicht mehr länger Recht sein sollte, das lächerliche Aufputzmittel einer Feder auf der Hutschnur darzustellen, dann werde man aber gleich als Blume oder Feder in den Arsch gesteckt werden, wenn man nicht bald Ruhe gebe, und dort könne man jammern, so viel man wolle, wo einen niemand mehr ernst nehme.

Darauf habe man wieder einmal überlegt, ob man die Sachen, die man schreibe, überhaupt noch der Literatur zurechnen solle. Auch als künstlerisch tätiger Mensch sei man

ein Mitglied der Natur, und die von einem Mitglied der Natur geschriebene Literatur sei in erster Linie ein künstlerisches Naturprodukt und dürfe mit der Literatur gar nichts zu tun haben. Doch so klein und beleidigt und lächerlich weiterzudenken erübrigte sich, denn die Kollegen und Kolleginnen hatten sich gerade zur Teilnahme am hiesigen Literaturwettbewerb qualifiziert und hatten somit die Gelegenheit, diesen für uns noch zu großen Kampf hier auf kleinerem Gebiet zu führen. Sie wollten im letzten Moment, kurz vor Beginn des Wettbewerbs, einen Katalog der unhaltbaren Zustände auf dieser Veranstaltung, samt der Forderung, diese Peinlichkeiten abzustellen, sofort vom Veranstalter in die Praxis umgesetzt bekommen, ansonsten werde mit der tatsächlichen Bestreikung der Veranstaltung durch unser Nicht-Erscheinen der Wettbewerb für immer in die Luft gesprengt. Ob ich ihnen dabei zu helfen bereit sein würde, die Forderungen auszuarbeiten und für sie die Verhandlungen zu führen, es würde ihnen wesentlich geholfen, den Kampf zu gewinnen. Ich sagte sofort zu.

Am letzten Abend vor der Abreise riefen wir die Veranstalter an, gaben unsere Forderungsliste bekannt und unsere Drohung, bei Nichterfüllung der Forderungen mit unserem Teilnahmestreik die Veranstaltung wohl für immer unmöglich zu machen. Was nicht schade sei, weil man müsse sich für so etwas ohnehin nur mehr schämen und auslachen lassen. Wir erklärten, morgen früh noch mal anzurufen, um zu erfahren, ob den Forderungen entsprochen werde, dann werde man die Reise antreten, ansonsten aber nicht erscheinen. Die Antwort war zunächst, man brauche gar nicht zu kommen, man werde Ersatz schon finden und pfeife auf uns. In der Früh erhielten wir einen flehentlichen Anruf, die Reise doch bitte wenigstens zu beginnen, und man könne über vieles reden, bleibe in ständiger Verbindung unterwegs, und im Grunde sei doch alles vernünftig, was da alles gefordert, alles ginge aber freilich nicht, aber einiges schon, und man solle doch bitte die Reise sofort beginnen, die Zeit sei knapp, man käme sonst zum Abendtermin zu spät, und also bitte einsteigen und Abfahrt sogleich, wir seien äußerst willkommen,

man könne gar nicht erwarten, uns zu begrüßen, und da führen wir auch gleich schon ab.

Der Literaturwettbewerb ist nach der berühmtesten Dichterin des Landes benannt, deren Namen an einer solchen Stelle gar nicht erwähnt werden muss, um sofort zu wissen, wer hier gemeint ist. Nach wie vor hält sich hartnäckig das Gerücht, dass die Schriftstellerin an ihrem letzten Werk gescheitert sei, und zwar so sehr nicht damit zurande kam, dass es auch noch Feuer fing und in jenem besagten Zimmer Brand verursacht haben soll, dem die Dichterin dann nicht mehr lebend entkam, als sei sie ihrem eigenen Werk zum Opfer gefallen, als dieses Feuer anfing. Mit einem Buch verbrannt, ehe es zum Buch hätte werden können. Hier endet diese Legende, und man lässt das eigentliche Ende aus, weil ein solches Ende selbst aus keinem Kopf heraus will, denn dieses Ende ist von jener Art, dass man sich um so mehr dafür schämt, desto weniger man dafür kann. In der gesamten damaligen Öffentlichkeit, wie auch bei allen damals maßgeblichen Literatursachverständigen, galt die Frau ein paar Wochen vor diesem „Ereignis“ als gescheiterte Dichterin, die zu früh berühmt geworden war und die man überschätzt hatte. Selbst ihre einst berühmt gewesenen Gedichte glaubte man zum damaligen Zeitpunkt endgültig als „Kitsch“ entlarvt zu haben. Ihre Erzählungen galten ohnedies schon länger als immer unlesbarer sich herausstellende „Damenprosa“. In den Buchhandlungen kaufte niemand ihre Werke. Sie lagen gar nicht aus. Dann passierte der Unfall. Der sofort vom Unglück benachrichtigte Freund, der Komponist Hans Werner Henze, eilte ins Krankenhaus, betrat das Zimmer und berichtete Jahrzehnte später in seiner Autobiographie, dass er noch Sekunden nach dem Betreten des Zimmers hysterisch schreiend, weinend, brüllend wieder hinausgerannt sei, und draußen vorm Krankenhaus angelangt, sein eigenes Geschrei aus dem Krankenhaus hörte, das ihn verfolgte. Ein paar Tage nach dem Tod der Dichterin hörte man die gleichen, vorher erwähnten Literatursachverständigen darüber klagen, dass man soeben eine der bedeutendsten deutschen Dichterinnen durch diesen bedauerlichen Unfall verloren habe, und hörte auch noch vom unersetzbaren Verlust für immer verlorener Werke, die durch dieses unsinnige Unglück für immer ungeschrieben bleiben würden ... und bereits Wochen später waren sämtliche Buchhandlungen mit ihren Büchern überflutet, und ihre Verkaufszahlen kletterten in Millionenhöhe.

Und ich frage mich jetzt und auch Sie: Ist diese Frau an der Literatur gescheitert, von der sie umgebracht worden ist, wie einige behaupten?

Nein, sage ich, wenn diese Frau, wenn sie überhaupt an etwas gescheitert ist, dann nicht an der oder ihrer Literatur, sondern am Literaturbetrieb, der sie wahrscheinlich umgebracht hat!

Was für ein Tag heute, durch den wir hierher angereist sind, um an diesem Literaturwettbewerb teilzunehmen, der nun doch stattfinden wird, den wir aber eigentlich mit Streik zu sprengen beabsichtigten, falls man unseren Forderungen nicht nachkommen würde. Man hat unsere Forderungen erfüllt. Die alten Juroren wurden ausgetauscht. Neue Juroren wurden installiert. Einige alte Juroren waren noch im Vorjahr in ihrem Hass auf missliebige Autoren nicht einmal davor zurückgeschreckt, Privatdetekteien zu engagieren, um im Privatleben von Autoren herumzuznüffeln und deren

Texte als unglaublich diskreditieren zu können. Sie wollten die Richtung einer „Neuen Ehrlichkeit“ einschlagen.

Der Literaturbetrieb ist in seinen Bestrebungen, die Literatur zu behandeln, wodurch nicht der Literatur gedient ist, sondern das Fortbestehen des Betriebes gesichert wird, kaum ein dem Künstlerischen nahe stehendes Unterfangen, sondern verhält sich eher ähnlich rein wirtschaftlichen Bestrebungen unterliegenden obersten Management-etagen der großen internationalen Konzerne und ahmt diese nach, als würde er ohnedies sehr bald von ihnen übernommen.

Übrigens erinnere ich mich bei der Gelegenheit daran, dass man 1968, als unsere Dichterin noch lebte, in der damaligen CSSR einen so genannten „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ zu errichten versuchte (was sofort von Panzern niedergewalzt wurde).

Aber 1989, nach der so genannten „Wende“, war ich sehr verwundert, dass nun, da der Kapitalismus die Macht ergreifen würde, niemand von ihnen je ernsthaft daran gedacht oder vorgeschlagen hat, jetzt dazu entsprechend einen „Kapitalismus mit menschlichem Antlitz“ anzumahnen oder zumindest alle diesbezüglichen Bemühungen zu unternehmen. Wo haben Sie in Ihren Feuilletons ernsthaft und deutlich darüber geschrieben oder auch nur ansatzweise darum gekämpft?

Was schreiben Sie heutzutage in Ihren Feuilletons dagegen, dass nun im Gegenteil ein immer deutlich drohenderer Wirtschaftsfaschismus installiert wird?!

Wie viele Literaturkrisen sind vom Literaturbetrieb schon ausgerufen worden? Aber es hat sich immer noch jede vom Literaturbetrieb ausgerufene Literaturkrise als eine Krise des Literaturbetriebs und nicht als Literaturkrise herausgestellt. Um Macht über die Literatur zu gewinnen und Vorschriften zu machen, was Literatur sei, wie ein Roman auszuschaun habe, wie ein Gedicht. Vielleicht könnten sich diese Betreiber des Literaturbetriebs einmal besser darauf besinnen, ob sie Produkte für den Literaturbetrieb machen wollen, die mit Poesie zu tun haben sollen, oder solche, die nichts mit Poesie zu tun haben sollen. Wenn die Literaturkritiker auch einmal aufhören könnten, so zu tun, als wüssten sie, was Literatur ist, aufhören, es bestimmen zu wollen und es zu beherrschen. Dass man endlich einmal keine Vorschriften verlauten hört über Gedichte und Theaterstücke, das wäre eine Erholung. Denn sollte einmal der Augenblick gekommen sein, wissen zu können, was Literatur ist, dann wird es nicht mehr möglich sein, eine solche zu verfertigen. Denn sollten solche Geheimnisse wirklich einmal gelüftet sein, dann wird man über nichts mehr staunen können. Und natürlich werden wir uns dann auch nicht mehr ärgern können oder freuen. Weil wir dann erstarrt sein werden zu Eis und Stein.

Ich würde Sie auch bitten, gerade in den kommenden Tagen das Wort „Spaß“ vorübergehend abzuschaffen. Damit man nicht in Gefahr gerät, dass einem das Lachen allzu schnell stecken bleibt. Und dass wir viel zu lachen bekommen sollen, das wünschen wir uns doch alle!

Aber jetzt sollten wir doch endlich mit der Auslosung der Startnummern für die Poeten beginnen. Leider muss ich Ihnen dazu mitteilen, dass der Notar noch immer nicht gekommen ist, sondern leider erst frühestens um fünf Uhr früh da sein kann. Oder auch erst um sieben. Es würde mich aber sehr freuen, sollten Sie alle bis dahin auch noch weiter als unsere Gäste bei uns bleiben, um mit uns auf ihn zu warten. ☑

Der Wörthersee als Sommerfrische berühmter Komponisten

Erstmals sind die Essays in der „Brücke“ erschienen. Das aktualisierte Standardwerk von Anton Fuchs versammelt Porträts der Komponisten Alban Berg, Johannes Brahms, Gustav Mahler, Anton Webern und Hugo Wolf und ihre Beziehungen zu Kärnten sowie Darstellungen der Werke, die hier entstanden sind.



Wörthersee Classics Festival

9. bis 14. Juni, Konzerthaus Klagenfurt, 19.30 Uhr

Elena Denisova, Präsidentin, Alexej Kornienko, künstlerischer Leiter. Jeder Tag ist einem dieser fünf Komponisten gewidmet. Zum 5-Jahres-Jubiläum: Das Tschaikowsky Symphonie Orchester von Radio Moskau bzw. das Gustav Mahler Ensemble bringen jeweils eine Uraufführung von Auftragswerken sowie eine Symphonie zu Gehör. Jedes der fünf Konzerte wird von einem anderen Dirigenten geleitet. www.woertherseeconcerts.com

Hat nicht jeder Städter das Bedürfnis nach Landurlaub, nach Flucht aus der Stadt? Dass jemand aufs Land fährt ist nichts Außergewöhnliches. Was also ist außergewöhnlich, dass ein Komponist aufs Land zieht. Weil er nicht urlaubt, sondern arbeitet, sich aus seinen Zweifeln herausarbeitet, so weit, dass er sich seiner und seines Werkes sicher sein kann; bis zum nächsten Zweifel. Was noch ist außergewöhnlich? Dass es in unserm Buch Kärnten ist, das anzieht, und nicht das Salzkammergut, das notorische Aufmarschgebiet sowohl genialer als auch verblödeter Prominenz. Berg und Webern hatten familiäre Beziehungen zu Kärnten, Berg baut ein Haus, für Webern ist Klagenfurt eine Fluchtburg, wenn ihm die Welt auf den Kopf fällt, Wolf wurde hierher gesteckt für eine misslungene Zeit und hatte nichts mehr am Hut mit Kärnten dann. Mahler wollte an den Wörthersee und ließ die Schwester den Platz für sich suchen, und Brahms war eines Tages, eines für Kärnten wahrhaft schönen Tages, einfach da. Spuren legten sie alle und Spuren hinterließ das Land. Wenn der Wind durch den Wald pfeift, wenn Wellen sich kräuseln und plätschernd am Ufer auslaufen, wen bringt solche Idylle nicht dazu, der Schöpfung Dank zu sagen. Und nur der Komponist sagt ihm so, dass die Schöpfung ihn auch hören kann. Die Biegungen, und wohl auch Verbiegungen, der Komponistenseele im Hin und Her, und vor allem auch im Hin und Wider zwischen Stadt und Land, zerrissen zwischen den Süchten nach Betriebsamkeit von Opern- und Konzertgeschehen und Stille. Eine zerriebene Existenz.

Gustav Mahler, der extrovertierte Dirigent, war ein geradezu klastrophobisch sich einigender Komponist. Die laute, geschäftige und auch bürokratischen Ballast auf ihn

abladende Opern- und Konzertsaison sollte in Sommern totaler Konzentration sich auflösen, in ihnen aufgehen. Zu Mahlers Besonderheiten, er hatte mehrere, gehörte das Einrichten von Komponierhäuschen, drei an der Zahl. Andere nisten sich ein für eine Weile, Mahler baut sich hinein ins Land. Eine Hüttenmanie. Mahler logiert komfortabel, er komponiert in Askese. Die komfortablen Quartiere ließ er links liegen, wenn's ans Komponieren ging. In mönchische Zellen zog er sich zurück für die Arbeit, fern von Menschen. Die hat er als störend empfunden. Und der Mensch stört ja tatsächlich. Er ist der Saubär der Natur. Mahler flieht in den Wald. Die Geräusche der Natur sollten nicht zerstückelt werden. Gerade das konnte der Mensch schon immer recht gut. Er zerredet die Natur, zerfleddert sie. Er findet sich nicht zurecht in ihr, findet sich kaum ab mit ihr, mit ihrer Überlegenheit, mischt sich also ein in Notwehr. Und da gibt es den Menschen, der dagegen anläuft. Er will sich hineinsetzen in die Natur als stiller Teilhaber, als Bewohner des großen Raumes. Er fängt das Klingen des Universums ein und stößt es wieder ab. So kommt auch der kleine Weltenmitläufer zum kosmischen Ton. Mahlers Symphonismus ist das ständige Heranholen des Himmels, eingeschlossen sein Hang zum Entsetzen, zu uns Menschlein. Hören müssten wir das halt.

Anton Fuchs, ein Liebender, hat die Spuren der Großen unter seine Füße genommen, ist gegangen in den Stapfen derer, die hier schufen. Wenn ein Liebender geht, sieht er alles und ist in der Lage, sein Sehen so mitzuteilen, dass man mitgeht und mitsieht.

 **Alexander Widner**

(aus dem Vorwort zur Neuauflage des Buches im Carinthia Verlag)

Anmerkungen:

Heimrad Bäcker: Zu Angelika Kaufmann. In: Angelika Kaufmann: A slip in the alphabet. Katalog. Wien: Edition Splitter, 1998.

Elfriede Gerstl: konstruktive fehler. In: Angelika Kaufmann: A slip in the alphabet.

Petra M. Springer: Lernen, anders zu sehen. In: sic(!). Forum für feministische Gangarten, Heft Nr. 44 (2003).

Über einen „strengen“ Umgang mit Literatur-Liebhabern

Angelika Kaufmann: 20 Gedichte

W
O
R
T
.
F
Ü
R
.
W
O
R
T

Es sei schwierig, notierte der Schriftsteller Heimrad Bäcker, sich einem künstlerischen Werk, das *streng mit uns* umgehe, anzunähern. Bäcker sprach über ein *Werk, das unsere bildverwöhnten Augen, unsere bildersüchtige und bildgesättigte Fantasie* ob seiner *großen Reduktion* vielleicht enttäusche. Seine Aussage (1) war auf die Arbeiten der Künstlerin Angelika Kaufmann gemünzt. Die erfahrbare Welt werde von Kaufmann in ihrer Arbeit gleichsam zurückgelassen, sie zeige nur Zeichen und Objekte von Zeichen. Die Betrachter von Angelika Kaufmanns neuem Projekt der „20 Gedichte“, das erstmalig im Kunst-SchauRaum Splitter Art in Wien zu sehen war und noch bis Ende Juli im Robert-Musil-Literatur-Museum in Klagenfurt ausgestellt ist, werden seiner Aussage sicher in mehrfacher Hinsicht zustimmen.

Zeichen spielen in der Arbeit der Künstlerin Angelika Kaufmann, die in Kärnten geboren wurde, aber schon seit vielen Jahren in Wien lebt, eine ganz wichtige Rolle, seien es nun Zahlen, abstrakte Zeichen, Buchstaben

oder Worte. Bei den „20 Gedichten“ sind Worte das Ausgangsmaterial. Kaufmann hat bei diesem Projekt poetische Äußerungen der österreichischen Schriftstellerin Friederike Mayröcker als Ausgangsmaterial für ihre eigene künstlerische Arbeit verwendet, gleichsam neu geschrieben – mit schwarzem Pigmentmarker auf Japan-Papier – und ihnen damit auch eine ganz eigenständige, grafische Qualität verliehen. Die grafische Qualität wird durch das Falten des Papiers noch einmal verstärkt. Man könnte diesen künstlerischen Prozess als Transformation oder Umformung bezeichnen. Unter einer Transformation versteht man ja die *Veränderung der Gestalt bzw. Form bzw. Struktur in eine andere ohne Verlust der Substanz*. Die Voraussetzung für die Transformation als künstlerische Strategie ist selbstverständlich große Vertrautheit mit dem Werk des jeweils anderen.

Zwischen Angelika Kaufmann und Friederike Mayröcker besteht diese künstlerische Nähe seit mehr als dreißig Jahren. Bereits im Jahr 1971 erschien das Kinderbuch „Sinclair Sofokles

der Baby Saurier“ (Wien, München: Jugend&Volk) mit Texten von Friederike Mayröcker und Illustrationen von Angelika Kaufmann. Im Jahr 1980 folgte das Kinderbuch „Pegas, das Pferd“ (Salzburg: Neugebauer Press). *Es ist müßig, darüber Betrachtungen anzustellen, in welchem Ausmaß der Text und in welchem die Illustration dieses Buches Anteil an seinem Erfolg hat*, notierte Ernst Seibert anlässlich einer Neuauflage von „Sinclair Sofokles“ im Jahr 2004 in der Zeitschrift „1001 Buch“. *Offensichtlich ist es hier zu einer Potenzierung von Text und Bild gekommen, und man kann es schlicht als modernen Klassiker bezeichnen, der eine ganze Reihe von Phänomenen bündelt. Eines der Phänomene ist der Umstand, dass es vordergründig eigentlich nicht unbedingt als Kinderbuch wahrgenommen wird, sondern als besonderes Ergebnis einer Zusammenarbeit zweier großer Persönlichkeiten, die über das Metier des Kinderbuches hinausweisen*. Heimrad Bäcker spricht in diesem Zusammenhang von *fantastischen Spielräumen* Kaufmanns und Mayröckers (2).



Foto: J. Puch

Der Dialog und die Auseinandersetzung mit Schriftstellerinnen und Schriftstellern ist für Angelika Kaufmann von essenzieller Wichtigkeit. Das kann man schon allein daran ablesen, dass für ihren Katalog „A slip in the alphabet“ nicht nur Friederike Mayröcker, die ohne Zweifel zu den bedeutendsten österreichischen Autorinnen der Gegenwart zählt, ein Gedicht verfasst hat, auch die nicht minder bedeutenden Schriftsteller Heimrad Bäcker, Elfriede Gerstl und Bodo Hell sind in dem Katalog mit Texten vertreten. Im Jahr 2004 hat Angelika Kaufmann im Aisthesis-Verlag den Band „Jandl lesend“ mit Fotos von Harry Ertl herausgegeben, in dem Lesungen von Ernst Jandl aus den Jahren 1978 bis 1996 festgehalten sind.

Auch die „20 Gedichte“ gehen mit dem Publikum, *streng* um (Bäcker), gleichzeitig aber auch zärtlich, sensibel und fantasievoll. Das ist kein Widerspruch. Es gehöre zum Konzept der Künstlerin Angelika Kaufmann, so Elfriede Gerstl, *klare und strenge Vorhaben und Vorgaben als Ausgangs-*

position zu haben und ihr durchbrechen zu erwarten (3).

Transformation ist ein Aspekt, der für das Werk von Angelika Kaufmann generell sehr bedeutend ist. Man kann die zu diesem Zyklus gehörenden Arbeiten nämlich ganz problemlos in einer – großformatigen – Zeichenmappe transportieren und sie fallen dann nicht weiter auf. Hat sie die Künstlerin aber einmal, eigenhändig, an die Wand geheftet, präsentieren sich den Betrachtern Arbeiten, die mit ihrem *Liniengewirr* an der Museumswand *Bewegung erzeugen*. Es ist so, als ob dann auch die Gedichte von Friederike Mayröcker sozusagen hinter der Wand, in einem anderen Raum, von mehreren Personen gleichzeitig gesprochen, als *Stimmengewirr* hörbar wären. Nicht sehr viel anders war das im Jahr 1994, als Angelika Kaufmann im Hauptraum des Klagenfurter Künstlerhauses ihr „Niederösterreichisches Tagebuch“ präsentierte, sehr persönliche schriftliche und grafische Notate, die von der Künstlerin auf Registrierkassenrollen festgehalten worden waren.

Auch diese Arbeit ließ sich in einer passabel großen Tasche transportieren und entfaltete, als die einzelnen Kassenrollen als große, fast unendlich lange Papier-Bahnen im zentralen Raum des Künstlerhauses (auf den Metallstreben der Dachkonstruktion) aufgehängt waren, eine ziemliche Wucht. Und gleichzeitig blieb die Verletzlichkeit des Materials Papier, das auf jeden kleinsten Luftzug reagierte, in jedem Moment spürbar und sichtbar.

Das gilt auch für das neue Projekt der „20 Gedichte“, denn auch das schon erwähnte Japan-Papier ist natürlich ein höchst sensibles Trägermaterial. *Der vergängliche Charakter von Papier, die vielseitigen Möglichkeiten der Bearbeitung und nicht zuletzt die Leichtigkeit des Materials an sich, haben nicht aufgehört, mich zu faszinieren*, sagte die Künstlerin in einem Interview mit Petra M. Springer (4) für die Zeitschrift *sic(!)*. Höchst erfreulich, dass sie uns mit der Präsentation im Robert-Musil-Literatur-Museum an dieser Faszination teilhaben lässt.

 **Heimo Strempl**

Auf Nausikaas Spuren

Atelierbesuch bei Martha Jungwirth in der Dominikanerbastei Wien und Aquarelle von ihr in der Galerie 3 in Klagenfurt

Martha Jungwirth, geb. 1940 in Wien, 1962 Diplom und 1967-77 Lehrtätigkeit an der Hochschule für angewandte Kunst; 1968 Ausstellung "Wirklichkeiten" mit Herzig, Kocherscheidt, Pongratz, Ringel, Zeppel-Sperl, Secession Wien. 1976 Galerie Suzanne Fischer, Baden Baden „Hausfrauenmaschinen“, Museum des 20. Jhdt. Wien, Kulturhaus Graz, Künstlerhaus Klagenfurt; 1977 Teilnahme an der documenta V, Kassel; zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland, darunter 1981, 1982, 1993 sowie 2000 (Personale) im Kunstverein Kärnten.

Galerie 3

Präsentation der Vorzugsausgabe des Kataloges "MARTHA JUNGWIRTH. TÜR ZU. MALEREI 226 x 105", Katalog mit 16 Abbildungen in Farbe mit Texten von Josef Mikl, Wieland Schmied und Xaver Bayer und einem Aquarell der Künstlerin. Sonderpreis zur Dauer der Ausstellung – noch bis 10. Juni!



Foto: C. Aigner

Mein Leben besteht aus Reisen. Sehen und daraus, dieses anschließend in Bildern auszudrücken. Es ist ein Wesenszug. Ich habe das Sehen, könnte man sagen, zu meinem Spezialgebiet gemacht., hieß es in „Der Augenmensch Cees Nooteboom“ (Hrsg. Daan Cartens, Suhrkamp).

Reisen sind von jeher eine der wesentlichen Grundbedingungen der künstlerischen Arbeit von Martha Jungwirth, sie geben den Antrieb, sich neue Motive zu *ersehen* und mit neuen Farben zu experimentieren, wie mit dem explodierenden Grün des balinesischen Regenwaldes oder dem Gelb der Wüste Jemens. Die gesehene Landschaft, ihre Architektur und Farbigkeit, die Auseinandersetzung mit den Geschichten und Mythen fremder Länder bilden die Ausgangsbasis für ein *reflexartiges Reagieren* auf dem Papier der großformatigen Aquarelle. Themen werden zu einem durchgängigen Programm einer Serie, in denen Martha Jungwirth die Motive immer wieder neu ins Bild setzt, um das Thema zu vertiefen und es auch von anderen Werkgruppen abzuheben.

Nicht ins rezepthafte zu verfallen, sich stets neuen Rahmenbedingungen zu stellen, ist ihr wichtig. In ihrem Atelier im Dachgeschoss auf der Wiener Dominikanerbastei liegt ein Stapel dieser eindrucksvollen indischen Papierriesen, die sie schon seit einiger Zeit bearbeitet. Die Maße dieses handgeschöpften Papiers ermöglichen ein großzügiges Arbeiten, erlauben jedoch nicht mehr ein Malen direkt vor dem Motiv. So entstehen die Arbeiten im Wiener Atelier, aus der Erinnerung, nach den Skizzen die sie während ihrer Reisen in ihre Tagebücher zeichnet. Zum Teil fixiert die Künstlerin damit Formen von Architektur manchmal ist es auch nur der flüchtige, jedoch präzise wahrgenommener Eindruck von Farbe, den sie festhält. In diesen Bücher, die Martha Jungwirth während sie über ihre Reisen erzählt, zur Erklärung der formalen Ausgangsbasis ihrer großen Aquarelle aus ihrem Archiv holt, treten einmal mehr Skizze, Schrift und Papier in einen für die Künstlerin charakteristischen Dialog. Die Umsetzung dieser Skizzen in großformatige Aquarelle war auch

ein Prozess der Annäherung an die Beschaffenheit des handgeschöpften Papiers, bis sie damit so arbeiten konnte, wie es ihren Vorstellungen von Aquarellmalerei entsprach. Bei der Durchsicht der Aquarelle wird man selbst, begleitet von den Erzählungen der Künstlerin zum Reisenden. Es ist jedoch keine Reise von Motiv zu Motiv, sondern vor allem eine durch ihre Farbwelten. Fließende Farben wechseln mit spontan gesetzter Geste, dicht, nahezu opak übereinander gelagerte Farbflächen, kontrastieren mit Blättern, in der die Farbe bewusst weit auslasierender eingesetzt ist. Motive oder Assoziationen von Landschaft blitzen kurz auf, verlieren sich jedoch wieder in der Malerei. Die Sicherheit in der Martha Jungwirth ihre Farben in das Weiß des Blattes setzt, wie sie diese mit der freien Fläche in einen Dialog bringt, ist stets aufs neue beeindruckend. Neben weiteren Reisen, wie Bali, Jemen oder jener nach Burma und Kambodscha, die Martha Jungwirth 2004 unternahm und die zu einer außergewöhnlich dichten Aquarellserie führte, reist sie seit Jahren immer wieder auf die Kykladeninseln Griechenlands. Die archaische Kulturlandschaft, die Mythologie und die Menschen sind der Künstlerin vertraut und die Herausforderung daraus stets neue Bilder zu schöpfen ist groß. Die Konzentration auf neue Motive, die Auswahl bestimmter Farben schaffen die dazu notwendigen programmatischen Rahmenbedingungen.

Mit der nun in der Galerie 3 in Klagenfurt gezeigten Serie ist die international arrivierte Künstlerin wieder in Kärnten präsent. Die von ihr bevorzugte Farbe Rot, die in allen Schattierungen und Tönen ganz charakteristisch ist für ihre Arbeit, tritt jedoch bewusst in den Hintergrund. Die 2004 entstandene Werkserie ist vornehmlich grau, und begibt sich auf die Spuren der Königstochter Nausikaa, Tochter des Alkinoos, König der Phaiaken. Nausikaa fand den gestrandeten Odysseus, als sie mit ihren Mägden zum Wäschewaschen ans Meeresufer ging. Liest man die Geschichte nach, so stößt man auf die Beschreibung des Waschplatzes, Tröge, in denen die Mägde die Kleider wuschen.

Sie stampften die Kleider mit bloßen Füßen, spülten die Flecken heraus und legten sie dann Stück für Stück auf den blanken Kiesel des Meeresstrandes. Eben solche Tröge aus weißem Marmor fand Martha Jungwirth auf Paros. In ihren Tagebüchern gibt es eine Reihe von Skizzen die diese nach oben offenen, runden Bottiche festhalten, der Ausnehmungen oben und unten den Wasserlauf regulierten. Der graue, verwitterte Marmor gab die Farbigkeit dieser Aquarelle vor. *Farbigkeit und Motiv bedingten einander* so Martha Jungwirth. Ähnlich wie die Architektur auf Paros, die für die Künstlerin stets etwas Körperhaftes, Haptisches hat, erinnern sie auch diese runden Bottiche an Körperformen, oder an eine Fruchtbarkeitssymbolik und man kann ihnen tatsächlich eine gewissen sinnliche, erotische Wirkung nicht absprechen. Die Aquarelle entstanden nach den vor Ort gezeichneten Tagebuchskizzen direkt in Griechenland. Sie zeigen in ihrer Variation des Motivs die unterschiedlichen Farbeinsparungen im Marmor, die sich durch Erosion, Sand und die auf den Trögen wachsenden Flechten ergeben. Nichts von den noch so kleinen Details entgeht dem Blick der Künstlerin, alles wird gespeichert, sie hat wie um auf das Zitat Nootebooms zurück zu kommen, das Sehen zu ihrem Spezialgebiet gemacht. Doch ist die künstlerische Umsetzung des Motivs ein komplexer Vorgang, bedarf es einer großen Sicherheit dieses komprimiert in die freie Fläche zu setzen.

Die Technik des Aquarells erlaubt kein Übermalen, keine Korrektur. Den ersten Pinselstrich auf dem Papier zu machen, kommt da zuweilen einem großen Schritt gleich, entweder es gelingt oder nicht, so Martha Jungwirth. Doch wie Wieland Schmied in seinem schönen Text über die Künstlerin schreibt, ist die Malerei mit Wasserfarben das Lebenselement der Künstlerin. *Sie kommt wie keine andere Technik ihrem Temperament entgegen. Es verlangt ihr ab, was sie in überreichen Maß besitzt: Spontaneität.* Oder um das Ende des Satzes von Cees Nooteboom abzuwandeln: *die Malerei (Prosa) ist die Praxis, das andere ist Philosophie.*  **Silvie Aigner**



Foto: Heimo Binder

Gerd Kühr (53), geb. in Maria Luggau in Kärnten, Studium der Geschichte und Musikerziehung in Salzburg, Dirigieren u. a. Hans Swarowsky und Sergiu Celebidache, Komposition am Mozarteum (Doppelbauer) und Hans Werner Henze in Köln, Dirigent und Korrepetitor am Grazer Opernhaus, Univ. Prof. für Komposition an der Grazer Musikuniversität, zahlreiche Kompositionen mit Preisen und Auszeichnungen; lebt in der Nähe von Graz.

Henze-Konzert des Schönberg Chores bei der Kühr-Personale 2003 im Rahmen des Festivals styriarte. www.styriarte.com.
rechts: „Tod und Teufel“ von Gerd Kühr (Musik) und Peter Turrini (Text) – Uraufführung 1999 an der Grazer Oper anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums.

Schöpferische Kraft aus der Ruhe

Dank Kärnten wird Literatur zur Kü(h)r – einer der bedeutendsten Komponisten über seine Wurzeln, seinen Stil, seine Werke und seine nächsten Uraufführungen

Wenn man einen Stein bloß in der Hand hält, hat man noch lange kein neues Gebäude gebaut. Genauso verhält es sich beim Komponieren. Eine musikalische Idee findet man relativ schnell, diese jedoch zu Papier zu bringen, zu entwickeln und mit wieder anderen Ideen zu einem Ganzen zu fügen, ist sehr schwer. So sieht Gerd Kühr die Schwierigkeiten in der Entstehung eines musikalischen Werkes: Natürlich braucht jeder Komponist Inspiration durch verschiedenste Einflüsse, bei ihm ist es immer wieder die Literatur. Aber eigentlich ist Komponieren präzise Knochenarbeit, hochspezifisches Arbeiten. Und es ist jedes Mal eine spannende Herausforderung, was daraus wird. Dafür braucht man aber viel Zeit und vor allem Ruhe.

Deshalb zieht es den 53-Jährigen immer wieder zurück zu seinen Wurzeln. Hier im einsamen Tal ganz im Westen von Kärnten findet er diese Stille, Kraft und Entspannung, um komponieren zu können. Denn Gerd Kühr stammt aus dem malerischen Lesachtal. Dort wo er seine Inspiration sucht, steht zwar kein ausgesprochenes Komponierhäuschen im Stile von

Gustav Mahler, aber doch ein entlegener pittoresker Bauernhof in Niedergail, in der Nähe von Maria Luggau, wo sich die Füchse gute Nacht sagen.

Wie definiert Gerd Kühr eigentlich seinen Musikstil? Grundsätzlich ist es immer schwierig, Musik in Worte zu fassen. Viele behaupten, ich hätte einen eigenen Musikstil entwickelt. Bei der Verwendung von Klängen und der Art der Instrumentation trifft dies sicher zu, nicht aber, wenn es um die Motive und Melodien geht, denn diese verwende ich sehr unterschiedlich. Jedenfalls bezweckt er, beim Zuhörer eine Nachvollziehbarkeit beim Hören und ein Erfassen von Zusammenhängen zu erzielen. Gewisse Parameter in der Musik sollen erkennbar und auch für den Laien hörbar sein. *Ich will jede Belieblichkeit absolut vermeiden.* Immer wieder wird behauptet, dass er beim Komponieren ein Akribiker sei. *Das trifft sicher zu, denn ich nehme mir für jedes Werk viel Zeit. Deshalb muss ich leider so viele Angebote für Auftragswerke immer wieder ablehnen.* Er will sich auch immer mit dem zu entstehenden Stück stark auseinandersetzen, er braucht diese Reibungs-

flächen, um es intensiver empfinden zu können. Jedes Opus soll singulär sein und einen bestimmten Stellenwert haben. *Lieber langsamer Komponieren, als das Stück später noch einmal überarbeiten, was ich absolut nicht tue.* Trotzdem hat Gerd Kühr, wenn man sein Werkverzeichnis ansieht, nicht gerade wenig komponiert, auch wenn er selbst nicht genau weiß, wie viele Werke es sind. Es finden sich darunter Stücke verschiedenster Genres wie Opern (*Stallerhof*: Libretto: Franz Xaver Kroetz, *Tod und Teufel*: Libretto: Peter Turrini, *Agleia Federweiß*: Libretto: Petra Ernst), Orchesterwerke, Kammermusik, aber auch Solostücke oder Filmmusik wie für den Volker-Schlöndorff-Film *Eine Liebe von Swann* nach Marcel Proust – auffällig ist dabei der starke Bezug zur Literatur. *Leider musste ich seit Beginn meiner Professur in Graz das Komponieren stark drosseln.* Dabei war lange nicht klar, was er eigentlich werden wollte. Sein Vater, ein pensionierter Gendarmeriebeamter, hat Flügelhorn gespielt, wie überhaupt in der Familie von klein auf gesungen wurde. Er wurde zwar musikalisch immer geför-



Foto: Peter Manninger

dert, aber erst in der Schule in Köttschach-Mauthen konnte er sein erstes Instrument, das Akkordeon, lernen. Konzerte oder Oper in Klagenfurt konnte er nie besuchen, denn das war einfach zu weit weg. *Aber schon damals machte es mir großen Spaß, Noten auf- oder abzuschreiben.* Das Internat in Saalfelden, wo er das Gymnasium besuchte, war für ihn ein Segen, denn hier konnte er endlich auch Klavier lernen. Nach der Unterstufe lernte er dieses Instrument weiter am Kärntner Landeskonservatorium. *Hier erhielt ich exzellenten Unterricht, insbesondere bei Erich Opitz.* In Graz absolvierte er schließlich erfolgreich das Lehramt aus Musik und Geschichte und kurz darauf das Dirigier- und Kompositionsstudium.

Es begann als Dirigent an den Opernhäusern in Graz und Köln. Hier kam es dann zur schicksalhaften Schlüsselbegegnung mit Hans Werner Henze, von dem erst kürzlich am Stadttheater Klagenfurt die Oper *Der junge Lord* (Text von Ingeborg Bachmann) aufgeführt worden war. *Hochintelligent, offen in alle Richtungen, lebendig, ständig reflektierend, wach, so*

schildert Gerd Kühn den großen deutschen Komponisten. *Er war eine schillernde Persönlichkeit, von dem ich unglaublich viel gelernt habe. Er hatte nicht nur ein ehrliches Interesse für die Kompositionen anderer Kollegen, sondern auch am Menschen. Seine Kraft und sein Durchhaltevermögen waren unglaublich. Man konnte mit ihm Tag und Nacht an Projekten arbeiten und darüber diskutieren. Er war so aufgeschlossen und konnte sie von allen möglichen Blickwinkeln sehen. Seine eigene Arbeit und jene mit seinen Studenten waren ganz selbstverständlich in seinen Tagesablauf eingebettet. Er war ein phänomenaler Pädagoge.* Kühn hatte das große Glück, bei ihm Komposition studieren zu dürfen.

Und völlig unerwartet outet sich Kühn noch als absoluter Rockfan: The Who, Cream, Small Faces, aber auch Frank Zappa, Bob Dylan und die Rolling Stones, die anlässlich ihrer Welttour am 20. Juni wieder in Wien zu sehen sind, zählen dabei zu seinen Favoriten. *Ich spielte sogar mit meinem älteren Bruder in einer Rockband und schätze diese Musik seit meiner Jugend.* „Revue instrumental et elek-

tronique“ heißt seine letzte Komposition, die beim österreichischen Avantgarde Festival, dem *Steirischen Herbst*, 2005 uraufgeführt wurde. In Zusammenarbeit mit dem Grazer Elektronik Institut wurde dabei ein wunderbarer Raumklang entwickelt, wobei Klänge diagonal durch den Saal gewandert sind.

Derzeit arbeitet Gerd Kühn an einem Klavierstück mit elektronischer Zuspielung, das diesen Sommer als Auftragswerk bei den Salzburger Festspielen vom Pianisten Siegfried Mauser uraufgeführt werden wird, (25. August) sowie an Liedern für das Kärntner Vokalensemble *schnittpunktvokal*, die im September beim Festival in Hannover erstmals gesungen werden. Höhepunkt seines diesjährigen kompositorischen Schaffens wird sicher bei *Wien modern* (9. November, Großer Musikvereinssaal) die Uraufführung eines Werkes für Violine und Orchester im Auftrag des Wiener Mozartjahres 2006 mit der moldawischen Solistin Patricia Kopatchinskaja und dem RSO Wien unter Bertrand de Billy sein.

Helmut Christian Mayer

Die Sprache der Kärntner Autoren ging wohl verloren

Wie tot ist die Kärntner Literatur?
Haben Dichter hierzulande überhaupt eine Chance?

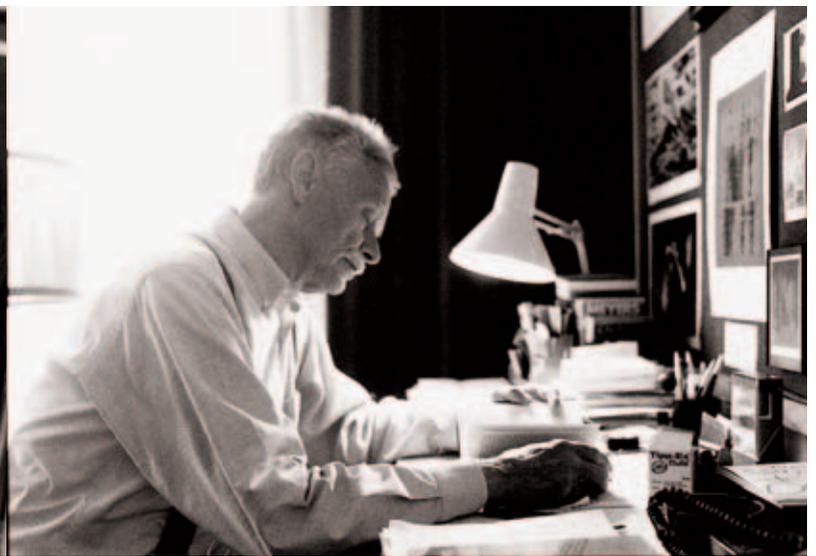
Ohne Umschweife: Die Kärntner Literatur ist wirklich tot! Die bestürzende und vielleicht folgenreiche Behauptung bewahrheitet sich leider an der hiesigen Vielfalt dichterischer wie schriftstellerischer Arbeit. Die minimale Anzahl von Gedicht- und anderen Büchern vertreibt auch noch den letzten Dichter in die Sprachlosigkeit. Hier kämpfen vergeblich Autoren um Verlage, hier gibt es auch keinen Verlag, um den es sich zu kämpfen lohnt. Was aus den Verlagsprodukten vom Jahre Schnee bis zur Stunde vorliegt, kennt meist seinen Weg nicht, weiß nicht, woher und weshalb es auf die literarische Laufbahn geschickt worden ist. Doch eines ist klar: Bei ein paar alten vertrockneten Liebhabern der Kärntner Literatur, bei missgünstigen Konkurrenten und überraschten Kollegen, bei unwilligen Rezensenten und präpotenten Kulturkritikern mündet und endet die Hoffnung des Schreibenden auf Gehör. Beredt haben zum Beispiel Alexander Widner, Engelbert Obernosterer, Janko Ferk, Egid Gstättnner, Gert Jonke, ein Ingram Hartinger, gar ein Peter Handke oder Peter Turrini das zahnlose geschlagene Wort beschworen. Dabei blieben nicht einmal dreihundert Druckseiten Literatur zurück, wobei nicht zu vergessen ist, diese Autoren haben ja bereits einen Namen. Und sie haben uns kaum was Neues mitzuteilen, vielmehr teilen sie ihre Sprachlosigkeit mit. Keine Geschichten, Erzählungen im Gedicht oder in der Prosa, dies ist entlarvend genug, um die Fragwürdigkeit der Sprache in die Mitte des Landes zu rücken. Zum anderen: in verschiedenen Buchhandlungen liegen verschiedene Buchtitel mit Dialekt-Gedichten, gar Erzählungen auf, doch wer kauft, liest die eigenwillige moderne Mundartlyrik? Wäre es nicht unangemessen sarkastisch, müssten wir sagen: die Dialekt-Lyrik hat sich auch schon überlebt, sie ist sich selbst überdrüssig geworden und weiß nicht, wohin. Nur gut, dass eine Hand voll kleiner wie unbedeutender Verlage weder Kosten noch Mühen scheut – sofern der Autor sich sein Buch selber bezahlt –, diesen Fundus reiner Landluftliteraturen zu konservieren. Es finden sich unter den qualitativen und sprachlich sehr unterschiedlichen Texten auch solche, die poetisches Feingefühl, die lyrischen

Blütenstaub ahnen lassen. Jedoch was sich literarisch abbilden lässt, ist nicht entfernte Wirklichkeit, sondern von Wirklichkeit entfernt, sind Impressionen einer vom Alltagsgeschehen abgerückten Dichterexistenz, sind Fingerzeige, die nirgendwohin deuten und dennoch – kraft ihrer Poesie – Beachtung fordern.

Was dem hinlänglich modernen Kärntner Dichter notwendigerweise abhanden gekommen zu sein scheint, eine Geschlossenheit des Denkens und Sprechens, ist in den Literaturen von Alois Brandstätter und Josef Winkler vorhanden. Winklers Sprache zeugt von einem Bilderreichtum und zäher Naturverbundenheit zu seinem Dorf, in dem er sich wie in einem Kreise dreht, oder dekadente Bilder aus Indien, aus Italien dem Leser nahe bringt. Und Winkler gehört nicht zu denen, die chic und modern schreiben, obwohl seine Literatur einer Nabelschau ähnelt. Doch wo ist die Garde der jungen Autoren, Stimmen wie Uwe Neuhold, Willi Kuehs, Arnulf Ploder versprochen Talent, eine neue Sprache. Der Inhalt und die Qualität der Sprache ist längst von der Masse, der Quantität, in ihrer Bedeutung überrundet worden. Ein dünnes Buch (wie die des heimischen Verlages Heyn), wenige wichtige Bücher zeigen nur mehr selten einen Erfolg auf. Die Absurdität dieses Literaturlandes Kärnten findet sehr wohl im Literaturbetrieb ihren Niederschlag. Wer oft und laut die Trommel (literarisch wie spektakulär) rührt, findet eher Gehör als jener, der launig und verhalten die Flöte bläst. Fast umsonst scheint es, den Berg von Lyrik und Prosa – schreibend abzutragen. Die Sprache des einen Dichters ist meist die des jeweils anderen. Die poetisch lyrisch literarischen Bilder bleiben zurückgedrängt und werden verleugnet, der Aufbau der Texte wirkt aphoristisch schizoid, die Sprache ist rau, unbehauener, nicht selten alltäglich. Das Bemühen, die Wirklichkeit um sich herum in sich aufzunehmen, misslingt literarisch trotzdem, die strukturelle Gewalt unserer Medienlandschaft lässt sich halt nicht einfangen, schon gar nicht in das geschriebene Wort. Konsequenz zu sein, wie es ein slowenisch-kärntnerischer Autor vor Jahren formulierte, hieß wohl, gar nicht mehr zu

schreiben, denn die Hinwendung zu privaten Empfindungen wirkt heutzutage ebenso fatal wie ein Gedicht über das Slowenienproblem oder Umweltverschmutzung. Leid, Demütigung, ohnmächtiger Zorn bleiben sprachlich unfasslich und unverfügbar. Und die heimischen Verleger? Auch wenn sie Kärntner Autoren auf ihre Banner schreiben, wirken sie wie flach gelegte Saurier, die ihre Köpfe in den Sand stecken und ihr Feuer sinnlos in den Boden blasen – die Herren von der Hermagoras, Wieser, Drava und vom Kitab-Verlag. Um den Faden weiter zu stricken: und dann gehen noch Journalisten, Redakteure, die verhinderte Schriftsteller sind, her und versetzen dem angekratzten Ruf des Dichters wohl den Todesstoß mit der Parole: Sie wollen nur Unterstützungen, fordern Förderung fürs süße Nichtstun. Diese Borniertheit der Medienleute benötigt wohl noch einen Blindenhund dazu, um einen Autor im Lande auszumachen. Denn es geht weder um finanzielle Förderung noch diverse Unterstützungen, sondern schlichtweg um Anerkennung und die Möglichkeit, da und dort publiziert zu werden. Ein Kulturland, das dem literarischen Image nachläuft, ist wohl kein Kulturland, eher ein ...land. Die literarischen Institutionen belauern sich, egal ob es die IG AutorinnenAutoren sind, der Kärntner Schriftstellerverband, der PEN, die GAV Kärnten und wie sie noch alle heißen wollen. Die rühren für ihre Schützlinge nicht einmal ein Ohrwaschel. Eine Frage dazu, löst sich die IG auf, die nur ihr kleines Süppchen für sieben Personen kochen? Insgesamt gesehen befinden sich die Schreibenden in Kärnten auf verlorenem Posten. Zwischen allen Stühlen, dem Ingeborg-Bachmann-Preisstuhl, dem Musilhausstuhl, den Stühlen in allen Bezirksamtstätten, da hocken sie – niedergeschlagen von den ewigen Kritikern und Machern des Literaturbetriebes und den Bildern der Wirklichkeit – am Boden. Zornig und frustriert schreiben sie gegen den Tod der Literatur und der Poesie an. Frage, wird sie sich wieder beleben? So bleibt dem Autor kaum anderes übrig, als unverzagt niederzuschreiben, was ihm an Literatur in Erinnerung geblieben ist.

 Josef K. Uhl



Fotos: Fuchs

So kannte man ihn – Anton Fuchs bei der Arbeit an seinen Werken bzw. in der Vorbereitung für diverse Literaturveranstaltungen.

Es ist an der Zeit

Anton Fuchs, sein Werk, sein Leben.

Er war Humanist, Sprach-Perfektionist, Zeitungskritiker, Essayist, ein Katalogautor, Kenner der Klassischen Literatur wie der Musik, des guten Weines, ein Mensch, er war ein hilfsbereiter Kollege. Im August 2005 schrieb man in den Kalender: vor zehn Jahren ist Anton Fuchs in Klagenfurt verstorben.

Der Kärntner Kulturbetrieb, respektive der Kärntner Schriftstellerverband, der PEN, reagierte nicht, was natürlich (nicht) für sie spricht. Obwohl Anton Fuchs sich für „seine“ literarischen Vereinigungen immer mehr als einsetzte.

Sein literarisches Œuvre war breit gefächert, von der Lyrik über Alltagspolemiken bis hin zu historischen Romanen reichte sein Denken und Schreiben. Die Erfolge dabei ließen leider zu wünschen übrig. Doch Publikationen im deutschsprachigen Raum, in bekannten Underground-Zeitschriften, in Literatur-Magazinen boten ihm die Basis, seinen Bekanntheitsgrad zu erweitern. Im Wiener Molden-Verlag erschien sein erster Roman „Vom Morgen in die Nacht“, eine böse wie spannende Polit-Geschichte, die in der einschlägigen Szene Aufmerksamkeit fand. Das Genre der Horror-, der Fantasy-Literatur bediente er mit kongenialen Texten. Einschlägige Verlage publizierten diese in diversen Anthologien, die heute mehr als gefragt sind. Als Sprachper-

fektionist formulierte Anton Fuchs kluge Kolumnen für das Klagenfurter Stadtblatt, setzte seine Satzzeichen und Wortkaskaden! Er verstand es, mit der deutschen Sprache richtig umzugehen. Das Schreiben bedeutete für den Autor harte Arbeit.

Anton Fuchs, am 29. Jänner 1920 in Wien in einer Hietzinger Kaufmannsfamilie geboren, maturierte am Akademischen Gymnasium. Danach kam der Krieg. Sein Roman „Der Deserteur“ erzählt davon in beeindruckenden Bildern. Und dann lernte er „seine“ Lotte kennen, Kärnten wurde zu seiner Heimat. Vielleicht hätte er seinen literarischen Durchbruch eher in Hamburg oder Frankfurt geschafft, denn der hiesige Literaturdrache hatte mittlerweile erst ein Auge aufgemacht! Für die Fresacher Literaturtage war Anton Fuchs mehr oder weniger der „Motor“, die anderen fuhren als Trittbrettfahrer mit. Er war auch maßgeblich daran beteiligt, Kollegen, die hinter dem *Eisernen Vorhang* lebten, nach Kärnten zu bringen. Fuchs bemühte sich, eine internationale Autorenvereinigung zustande zu bringen. Der Dank dafür aus seinen eigenen Reihen war gering, man feindete ihn an, die Kollegen waren eifersüchtig.

Dieser große akribisch arbeitende Literat konzentrierte sich dann mehr auf seine Schreibe, er hatte viel vor. Seine Muse, die Klassische Musik,

fand ihren Niederschlag in seinen unübertreff-

lichen Essays in der BRUECKE, die dann zum Buch „Auf ihren Spuren in Kärnten“ zusammengefasst wurden. Darin beschrieb er die Schaffensjahre der Komponisten Alban Berg, Gustav Mahler, Johannes Brahms, Hugo Wolf und Anton Webern. Kurz zu Mahler: Der britische Filmregisseur Ken Russell ließ sich vom Text zum umstrittenen Film „Mahler“ inspirieren. Es gab auch einige Castings in Kärnten, die jedoch den Produzenten nicht gefielen. So drehte man eben in Bayern... Für das im Verlag Carinthia nunmehr neu verlegte Buch „Auf ihren Spuren“ schrieb der bekannte Autor Alexander Widner ein eigenes Vorwort.

Eine Würdigung der literarischen Leistungen des Schriftstellers erfolgte in Kärnten bisher noch nicht. Nur der in Salzburg lebende Klagenfurter Pädagoge und Hobbyfilmer Herbert Ibounig verfilmte die Geschichte „Nächtliche Begegnungen“ 1997. Gedreht wurde im Haus des Autors in Klagenfurt. Aber auch eine Lesung von Fuchs ist auf einer VHS-Kassette zu finden. Es wäre nun höchst an der Zeit, den literarischen Nachlass der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Heimische Verlage wie literarische Institutionen sind somit aufgefordert, endlich aktiv zu werden.

 j.k.uhl



Lexikas und Filmführer dieser Art gibt es viele ... aber ein (kurzes) chronologisches Handbuch der Filmgeschichte fehlt!

Welche Filme soll man sehen?

Mein Sohn, der in Graz Informations-Design studiert, bat mich, ihm einige Filme (Filmklassiker) zu nennen, die er und seine Studienkollegen unbedingt ansehen sollten, um ihren Lehrplan zu bereichern. Ästhetische Erziehung gehört ja auch dazu. Ich versprach es, wobei mich eine Erkenntnis bestürzte: die Studenten von heute haben immer noch kaum eine Ahnung von der 100-jährigen Entwicklungsgeschichte des wichtigsten Mediums unserer Zeit. Literatur-, Kunst- und Musikgeschichte wird noch gelehrt, aber beim Film ist Schluss, egal, aus welcher höheren Schule sie kommen.

Da hat sich kaum etwas verändert in den letzten Jahrzehnten. Ich erinnere mich an die vergeblichen Bemühungen des Österreichischen Filmmuseums in den 70ern, Verleihkopien aus den Beständen ihrer Filmklassiker zu ziehen, für den Einsatz in den Schulen. Die Gelder für eine Mindeststaffel von etwa 50 Filmen wurden nie bewilligt. Bis heute nicht. Aber mittels DVD könnte das Problem jetzt umgangen werden. Die Schulen könnten das jetzt selbst in die Hand nehmen.

Schon damals aber die Frage: Welche Filme auswählen, um formale und thematische Entwicklungen des Mediums aufzuzeigen, um die Entwicklung der Filmsprache, der Genres, der Technik zu lernen und zu be-

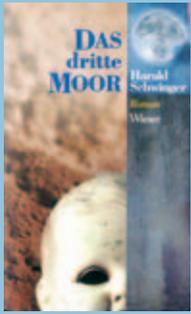
greifen. Diese Frage stellte sich auch jetzt. Die – scheinbar – einfache Bitte meines Sohnes löste bei mir eine filmhistorische Kettenreaktion aus. Zunächst galt es, einen Überblick zu gewinnen.

Aber der Griff in meine Filmbibliothek half nicht weiter. Wer liest schon dicke Lexica, den Toeplitz/Gregor Patalas/Reclam oder Bücher, wenn es schnell gehen soll. Dann gibt es die berühmten Fan-Lis-ten. Die zehn besten Filme der Welt, lange von „Citizen Kane“ angeführt, jetzt die fünfzig Lieblingsfilme der Süddeutschen auf DVD, dann die 111 Meisterwerke im Fischer-Videomuseum usw. Aber immer geht es hier nur um Einzelfilme, losgelöst aus ihrer Zeit, als ob es keine Rolle spiele, ob sie nun um 1930, 1950 oder 1970 entstanden sind. Eingebettet in keinerlei Chronologie, in keine Entwicklung.

Was ich suchte, war eine Art filmhistorisches Stenogramm, ein kleines Handbuch der Filmgeschichte, das sofort Auskunft gab über die relevantesten Filme und ihr Wann, Wo, Wie und Warum. Aber das schien es nicht zu geben. Ich musste mir also selbst helfen. Auf Antrieb könnte ich – quer durch die Filmgeschichte – meine 10 Jahrzehntfilme nennen, nein, 20, 30 oder mehr... wahrscheinlich bis zu den obligaten 100. Aber damit würde ich denselben Fehler begehen. Was also tun?

Zuerst eine Chronologie schaffen. Ich nahm mir die Sechzigerjahre vor, das Jahrzehnt des Aufbruchs, der filmischen Erneuerung, die diesmal von Europa ausging. Papas Kino war tot, aber dann kam die Nouvelle Vague, das Free Cinema, das Cinema verite und das Direct Cinema, das neue italienische Kino und der junge deutsche Film. Und aus Osteuropa die sowjetischen Tauwetterfilme, die polnische Schule, die schwarze Welle aus Belgrad, der Prager Filmfrühling. Und nicht zu vergessen die dritte Welt: das brasilianische Cinema Novo, die Filme aus Kuba, Bolivien und Chile und erstmals auch aus dem afroarabischen Bereich bis Japan und Indien. Ein globaler filmischer Aufstand gegen das erstarrte Hollywoodkino. Ich hatte Mühe, meine Liste auf hundert Filme einzugrenzen. Diese mailte ich, mit einigen Seiten Begründungstext, meinem Sohn zu. Die Studenten waren, wie ich hörte, recht angetan von diesem übersichtlichen filmhistorischen Stenogramm. Ich werde mich wohl demnächst den schrecklichen 50ern, den hoffnungsvollen 70ern, den restaurativen 80ern zuwenden müssen und natürlich den herrlichen Anfängen, der Stummfilmzeit und den wirklichen Klassikern Hollywoods in den 20ern und 30ern, wo sich die Genres herausbildeten. Schließlich gilt es, hundert Jahre Filmgeschichte aufzuarbeiten. In Kurzform! 

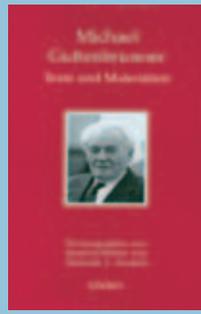
ROMAN



Der Journalist, Autor und WortWerker Harald Schwinger, geboren 1964 in Villach, Studium der Anglistik und Medienkommunikation, legt mit „Das dritte Moor“ einen starken Debütroman vor. Der Vater einer Tochter hat ein Buch zum Thema Nazi-Euthanasie verfasst. Ein Universitätsprofessor wird nach den Tod seiner Mutter und dem Antritt seines „Erbes“ mit der dunklen Vergangenheit seiner Familie konfrontiert und gerät in einen Strudel von Verbrechen und Gewalt. Schwinger beschreibt drei Familien, mit vielfältigen Details zu Zeugung, Schwangerschaft und Geburt dreier Buben, deren Lebensläufe auf erschreckend fatale Weise miteinander verknüpft sind. In einer Rezension heißt es: Die entsetzlichen Vorgänge in einer Kinderklinik des Dritten Reichs vermittelt der Autor in einer überaus kühlen, distanzierten Sprache aus der Sicht des bestialischen Arztes. Gleichzeitig treibt er die Spannung der in Rückblenden und Einschüben erzählten Handlung voran. Auch mit thrillerhaften Momenten hält Schwinger die Bedrohung ständig präsent.

Harald Schwinger
Das dritte Moor
Wieser Verlag, 2006
Roman, Euro 19,80
484 Seiten, broschiert
ISBN 3 85129 579 X

TEXTE



Es ist schon wieder zwei Jahre her, dass es einen Großen des Landes, obwohl 1919 geboren, doch mitten aus dem Schaffensriss. Unverwechselbar der Klang der Sprache von Michael Guttenbrunner: Seine Worte waren wohl gesetzt; Ungenauigkeit erlaubte er sich keine. Seine Sätze sind gestochen und gehauen, ganz im Sinn des von ihm verehrten Karl Kraus. In dem ihm gewidmeten Band finden sich bisher in Buchform unveröffentlichte Arbeiten wie eine Betrachtung über Nestroy und die Rede, die er anlässlich der Verleihung des Theodor-Kramer-Preises im April 2004 hielt. Analysen und Überlegungen bekannter Germanisten und Autorenkollegen wie Klaus Amann, Antonio Fian, Eckhart Früh, Johann Sonnleitner, Daniela Strigl und Christian Teissl, die er noch wenige Tage vor seinem Tod mitverfolgte, rücken Leben und Werk des kompromisslosen Autors ins Blickfeld. Demgegenüber stehen Beiträge aus dem persönlichen Umfeld, die Einblicke in Guttenbrunners Rückzugsbereiche zulassen.

Manfred Müller, Helmut A. Niederle (Hg.)
Michael Guttenbrunner
Texte und Materialien
Löcker Verlag, Broschur, Euro 19,80
255 Seiten, zahlr. Abbildungen
ISBN 3-85409-426-4

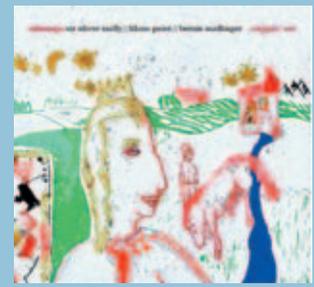
PROSA



Wenn jetzt wieder die Tage der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt beginnen, dann kann ein Lesebuch herangezogen werden, das nicht nur Lesestoff bietet, sondern auch als Gedankenstütze und Nachschlagewerk dient. Versammelt sind die acht besten Texte des wichtigsten Wettbewerbs, junge Literatur, die bewegt und provoziert und uns in ganz verschiedene Welten entführt. Mit einem Porträt des Bachmann-Preisträgers Thomas Lang, der inzwischen zum Darling des Literaturbetriebs aufgestiegen ist, mit Publikumsliebbling Saša Stanišić und ausführlichem Pressespiegel. *Die Auferstehung der sinnlichen Welt* urteilte im vergangenen Jahr das Feuilleton über die Klagenfurter Texte. Die junge Literatur wagt wieder etwas: Die Lust am Experiment, die Freude am Risiko sind spürbar bei Autoren wie Natalie Balkow, Anne Weber, Susanne Heinrich oder Julia Schoch. Sie erforschen das Kommende, das kaum noch Erkannte – und es gewagt, beim Ingeborg-Bachmann-Preis ihren Anfang genommen. Hier und vor allem hier begegnen wir dem Neuen und gibt es spannende Entdeckungen zu machen!

Iris Radisch (Hrsg.)
Die Besten 2005
Klagenfurter Texte
Piper Verlag, 240 Seiten
Klappenbroschur, Euro 13,90
ISBN 3-492-04773-4

CD



Grenzüberschreitender Mix aus Singersongwriter, Blues, Jazz und mehr Elementen. Außergewöhnlich instrumentiert und arrangiert. Ein Leckerbissen für Freunde mit *offenen* Ohren. Vorgetragen von drei Musikern, die sich ohnehin schon seit Jahren zwischen den Genres bewegen. Sängergitarrist Oliver Mally, den sie den *Sir* nennen, ist im Blues beheimatet, Klaus Paier lässt sein virtuoseres Akkordeon vornehmlich im Tango und im Jazz schwelgen und Bernie Mallinger geigt zwischen Fusion und Klassik. Die drei arrivierten Musiker haben auf *steppin' out* Mut zur Reduktion und finden dabei die Kraft und die Liebe zum musikalischen *Seitensprung* auf ihrer neuen CD. Außergewöhnlich arrangiert und instrumentiert bewegen sie sich zwischen den Genres und ziehen durch die Lande – ob in Deutschland, Linz, Wien im ORF Radiokulturhaus oder eben gerade erst im Jazzkeller Kamot, wo sie als bekannte Stammmusiker bei einem *Heimspiel* glänzten. Im Juni und Juli haben die Jungs einige Gigs in der benachbarten Steiermark: www.sir-oliver.com

sidesteps/steppin' out
**Oliver Mally/Klaus Paier/
Bernie Mallinger**
ATS Records 2006
CD-0600 LC 7352
www.ats-records.com

GALLIZIEN, Juni 2006

von Bernd Liepold-Moser

„Gut. Bis später“, sagte sie und legte auf, mehr nicht, und das *Bluetooth-Head-Set* mit integriertem Knopfhörer übertrug ihre gehauchte Stimme direkt in seinen Gehörgang und von dort über den auditiven Cortex weiter in seinen Magen, wo sie als tonloser Ausdruck eines irreversiblen Leidens nachvibrierte und sein Zwerchfell in ein nervöses und gleichzeitig schlaffes Beben versetzte. Josef Sintschnig war auf dem Heimweg vom Büro in der Landeshauptstadt, in dem er acht Stunden des Tages damit verbrachte, Zahlen in sachliche und zeitliche Ordnungen zu bringen, auf Konten zu buchen und zu dokumentieren und sie in monatlichen Perioden zu bilanzieren, weshalb er seit einiger Zeit befürchtete, innerlich zu ver-öden. Weizen- und Maisfelder glitten an ihm vorbei, die gleißenden Strahlen der Abendsonne blitzten im Seitenspiegel auf, und die schwarz-glänzenden Bitumen-Ausbesserungen der Landstraße erinnerten an chinesische Schriftzeichen. Er schaltete einen Gang zurück und sein Blick fiel auf das zartrosafarbene Paar Kinderschuhe Größe 19, die vom Rückspiegel baumelten. Er ließ das Seitenfenster bis zur Hälfte hinunter und die mollige, von der frühsummerlichen Wärme gesättigte Abendluft strömte in den geräumigen Van, der ausreichend Platz für die mehrköpfige Familie bot, und den seine Frau speziell aufgrund der als Sonderausstattung mitgelieferten eingebauten Kindersitze ausgewählt hatte. Das Jaunfeld lag warm, weich, golden vor ihm, und er musste sich gegen das Gefühl wehren, in ein klammes, kaltes Gefängnis zurückzukehren, aus dem es für ihn, mit Ausnahme seiner geregelten 40 Stunden Arbeitszeit, kein Entkommen mehr gab.

Er sah seine Frau vor sich, wie sie ungekämmt und nur mit einem Schlafrock bekleidet vor dem Fernseher saß, sich eine Zigarette nach der anderen ansteckte und von irgend-

einer stumpfsinnigen Nachmittags-Telenovela berieseln ließ, um die Stunden des Tages hinter sich zu bringen, leer und stumpf und ohne Ziel, eine wort- und namenlose Tristesse, gegen die kein Zureden und kein Mittel half, und die ihn langsam befürchten ließ, dass irgendwann nur mehr ihre leibliche Hülle auf dem lila-grau-grünen Ecksofa aus abstrahiertem Blumenmuster lehnen könnte, während sie selbst sich längst in eine andere Sphäre verabschiedet hätte, in der sie nicht mehr von ihrem Wunsch erdrückt worden wäre, von ihrer allergrößten Sehnsucht, die unerfüllt geblieben war wie eine offene Rechnung, die keiner mehr begleichen konnte.

Wenn er sie, wie jeden Tag auf dem Nachhauseweg, anrief, erkannte er schon an ihrem Tonfall, wie es um sie stand. Es war leichter, wenn sie jammerte und sich beklagte, ihn gar nicht erst zu Wort kommen ließ und damit hadderte, keine Antworten auf die wiederkehrenden Fragen zu finden, wenn sie schluchzte, schimpfte und in Tränen darüber ausbrach, warum ausgerechnet sie kein Kind bekommen hatte, als wenn sie sich über ihren Lebensschmerz hinweg schwieg und eine undurchdringliche Mauer errichtete, eine gesichtslose, reaktionslose Oberfläche, auf der man abprallte wie auf einer Schicht Teflon und die einem das Gefühl gab, alleine, gefühllos und schuldig zu sein. Der Kredit für das Fertighaus *Safety Harmony* war abbezahlt, die monatlichen Raten für Bausparverträge, Lebensversicherungen und Fondsvorsorgen wurden am 26. des Vormonats abgebucht, und sie waren noch immer ohne Nachwuchs, obwohl sie die 40 bereits überschritten hatten. Sie hatten alles versucht, um ihren größten Wunsch zu erfüllen, und Josef hatte sogar – in einer eigenartigen Mischung aus Widerwillen, Anspannung und Hektik – eine Samen-



Fotograf: Helge Bauer

probe für die Laboruntersuchung abgewickelt, aber man hatte keinen Mängel der Natur, keinen Defekt der Körper feststellen können. Aus unerfindlichem Grund war seine Frau nicht schwanger geworden und wurde deshalb allmählich verrückt. Sie weigerte sich hartnäckig, sich von Dingen zu trennen, die sie sich in blinder Hoffnung auf ein Kind zugelegt hatten und die einen in jedem Winkel des Hauses daran erinnerten, dass etwas, das Entscheidende, Lebensnotwendige, fehlte. Kinderzimmer, Gitterbett, Babybadewanne, Schaukelgerüst und Sandkiste – alles wohlweislich TÜV-geprüft – erinnerten einen auf Schritt und Tritt daran, ein zweck- und wertloses Leben zu führen, und wenn sie sich an lauen Sommerabenden auf die Terrasse setzte, um an einem Babyjäckchen zu stricken, hatte er das Gefühl, als würden ihm die Stricknadeln mit jeder Masche weiter in sein Herz hineingetrieben. Dennoch liebte Josef seine Frau, und manchmal dachte er, dass es vielleicht gerade diese unerfüllte Sehnsucht war, die sie für ihn noch immer anziehend und attraktiv machte.

Er glitt die Straße entlang und tauchte in den von Fichten beschatteten Bereich ein. Die Temperaturen der einströmenden Luft kühlten merklich ab, während seine Gedanken zehn Minuten vorausseilten und den beklemmenden, beschämenden, grotesken Anblick vorwegnahmen, den seine Frau ihm bieten würde, als er einen Kinderwagen entdeckte, der an einer aufgelassenen Bushaltestelle stand. Instinktiv stieg er auf die Bremse und schleifte den Van dank der optimierten ABS-Automatik problemlos herunter, so dass er in der Bucht der Haltestelle zum Stehen kam. Er drehte die Zündung ab hörte durch das offene Seitenfenster das an Katzenschreie gemahnende Weinen des Kindes und stieg, von einem spontanen Beschützer-Reflex

angetrieben, aus dem Wagen. Er näherte sich dem Kinderwagen, beugte sich über ihn und betrachtete den drei, höchstens vier Wochen alten Säugling, der mit zusammengekniffenen Augen, weit aufgerissenen, bebenden Lippen und hochrotem Kopf immer wieder von den Wogen seiner Schreie erfasst und wie durch elektrisierende Krämpfe zusammengezogen wurde.

Weit und breit war kein Mensch zu sehen, und Josef wartete noch, während sein Trieb nach Erlösung die letzten Reste von Skrupeln weggefegt hatte, bevor er mit beiden Händen in den Kinderwagen fasste, den Säugling heraus hob, ihn auf den Beifahrersitz seines Vans legte und davon fuhr. Der Kinderwagen im Rückspiegel wurde immer kleiner, und es war noch immer niemand zu sehen, als er bei der nächsten langgezogenen Kurve ganz verschwand. Der Säugling hatte inzwischen zu weinen aufgehört und blickte mit großen, verwunderten Augen an die Decke des Autos. Seine dunkelbraunen Augen erinnerten Josef an die Augen seiner Frau, und auch um die Mundpartie konnte er gewisse Übereinstimmungen mit ihren Zügen feststellen.

Er ließ den Wald hinter sich, der Horizont leuchtete orange, rot, lila, und er fühlte sich wie ein Dieb, aber mehr noch wie ein Retter, ein Glücksbringer, ein Gott. Er tastete mit seiner Hand an die Wange des Säuglings und strich ihm behutsam über den Kopf, während er zum ersten Mal seit Jahren wieder zuversichtlich war und wusste, dass das Leben auch für seine Frau und ihn noch Überraschungen bereithielt, für die es sich lohnte, weiter auszuharren. Als er die Drau über die Annabrücke überquerte, erwog er einen Moment lang, seine Frau anzurufen und von dem überraschenden Glücksfall zu berichten, hielt es dann jedoch für klüger, sie mit dem Geschenk erst bei seiner Ankunft zu überraschen. 📺

Regionale Zeitgeschichte und künstlerische Darstellung

Tatort Kärnten 1938-45. Grabort Klagenfurt

S
P
U
R
E
N
.
S
U
C
H
E

Seit Ende der 1980er Jahre forscht der freiberufliche Sozialwissenschaftler Helge Stromberger über den Nationalsozialismus in Kärnten, insbesondere über die „NS-Euthanasie“. Sein Buch „Die Ärzte, die Schwestern, die SS und der Tod“ ist 2002 in der mittlerweile dritten und erweiterten Auflage im Drava Verlag erschienen. Er ist verantwortlich für das gesamte Projekt *Tatort Kärnten 1938-45* und hat im Auftrag der Plattform regionaler Naziopfer und Erinnerungsinitiativen, besser bekannt als *Memorial Kärnten-Koroška*, bislang 2600 Namen für die NS-Opferdatenbank Kärnten erhoben. Die tatsächliche Anzahl aller getöteten NS-Opfer in und aus Kärnten dürfte sich allerdings bei ca. 10.000 bewegen, so Stromberger. Die genauen Zahlen darüber bilden aber (noch) eine „Leer-Stelle“ in der regionalhistorischen Aufarbeitung. Eine „Leer-stelle“, die einen wesentlicher inhaltlicher Teil von *Tatort Kärnten 1938-45* bildet.

So kann man von ungefähr 1000 in Klagenfurt vernichteten Menschen ausgehen, erklärt Stromberger, der sich auch für eine wahrnehmbare, sichtbare Erinnerung der mehrheitlich am Friedhof Annabichl begrabenen Ermordeten NS-Opfer einsetzt. *Die Lage der Gräber ist ja durchaus bekannt, sagt der Sozialwissenschaftler. Aber wie und vor allem mit welchen finanziellen Mitteln die Wahrnehmbarkeit und Sichtbarkeit umgesetzt werden wird, ist derzeit noch unklar.*

Die Leere erfassbar machen, das ist nicht nur dem Projektteam ein Anliegen. Der 2004 verstorbene Konzeptualist Viktor Rogy hat mit dem Café OM ein künstlerisches Raumkonzept geschaffen, in dem Leere in ihrer subtilsten Form sichtbar und erfahrbar wird. Und eben dieses wesentliche Vermächtnis Rogys an die Stadt Klagenfurt ver-

wandelt sich seit Oktober 2005 allabendlich, mit Einbruch der Dunkelheit, in einen informationstechnisch strukturierten Projektionsraum, in dem der *Grabort Klagenfurt* erlebbar wird. *Der Viktor Rogy Kunstraum OM bleibt aber durch die Lichtprojektionen unangetastet, nicht nur im streng materiellen Sinn*, erklärt die Bildhauerin Bella Ban, die künstlerische Gestalterin des Projektes: *Seine Forderung nach dem Erfahrbarmachen von Leere und Raum wird sowohl durch die Lichtquellen, die den Raum durchdringen, als auch durch das inhaltliche Konzept von Tatort Kärnten 1938-45, in dem ja auch eine bestimmte Form von Leere zur Darstellung kommt, erfüllt.*

Nach Einbrechen der Dunkelheit erscheinen die ersten Namen der NS-Opfer an den Wänden des Projektionsraumes. Das ist eine statische Komponente, so Bella Ban, deren künstlerische Bandbreite eigentlich alle Bereiche der zeitgenössischen Bildhauerei umfasst. Im Vordergrund von *Grabort Klagenfurt* steht die Sichtbarmachung jener massenmörderischen Aktivitäten, die die Nationalsozialisten in Klagenfurt und in Kärnten hinterlassen haben. Denen sich auch Viktor Rogy in sehr persönlicher Weise stellen musste. Sein Vater Peter Rogy war Teil des Kärntner Eisenbahnerwiderstandes und wurde 1944 in Stein an der Donau ermordet. Die dynamischen Komponenten des Projektes äußern sich nicht nur durch die wechselnden Projektionen, die auch von draußen aus gut sichtbar sind, sondern und vor allem durch die Dynamik, die sich ergibt, wenn man sich meditativ im Projektionsraum befindet und seinen Blick nach außen richtet. Dann spiegelt sich etwa ein Foto von Viktor Rogys Eltern in der Frontscheibe des OM. Und so wird wiederum - von außen nicht erkennbar - die Fassade des gegenüber-

liegenden Hotels Sandwirt, in dem ja bekanntlich Adolf Hitler übernachtet hat, indirekt „bespielt“.

Klug, subtil und ohne Pathos umgesetzt, zeigen Helge Stromberger, Bella Ban und Werner Überbacher mit *Grabort Klagenfurt* sicher das spannendste und intellektuell herausforderndste Projekt zum Umgang mit regionaler Zeitgeschichte, das gerade durch die sensible künstlerische Darstellung von nachhaltiger Kraft ist. Gespannt darf man auf das nächste Teilprojekt von *Tatort Kärnten 1938-45* sein, das Helge Stromberger gerade vorbereitet: *Da wird es um die Topografie des NS-Terrors in Klagenfurt gehen. Schreckensorte des nationalsozialistischen Regimes in Klagenfurt, wie etwa die Gestapostelle Kärnten in der Burggasse, das Zwangsarbeiterlager in Waidmannsdorf, die KZ-Außenstelle Lendorf, um nur einige zu nennen, werden da entsprechend bebildet und beschriftet werden.*

Bis zum 18. Juni gibt es noch die Möglichkeit, sich *Grabort Klagenfurt* im Café OM anzusehen, allabendlich, immer mit Einbruch der Dunkelheit. Danach besteht noch fünf Tage lang die allerletzte Gelegenheit, in das OM, dieses architektonische Bild der Leere, dieses großartige Vermächtnis des bedeutenden Künstlers Viktor Rogy einzutreten. Es kann wohl nur Zyniker freuen, dass das OM nach dem 22. Juni auf konsequenteste Weise sein Ziel erreicht haben und nicht mehr existieren wird. Getrost aber kann man davon ausgehen, dass die Lücke und Leere, die durch das Ende des OM tatsächlich entstehen wird, jenen, an denen bekanntlich nie Mangel herrscht, den Zynikern nämlich, mit hoher Wahrscheinlichkeit einmal auffallen wird. Ein schwacher Trost, bedenkt man die Bedeutung des OM für die Auseinandersetzung mit Kunst und Zeitgeschichte in diesem Land.  **Simone Schönelt**



Fotos: J. Puch

Grabort Klagenfurt. Dass das Erinnern an die Opfer des nationalsozialistischen Schreckensregimes über das sogenannte Gedenkjahr 2005 hinausreichen kann und muss, beweist das groß angelegte Projekt Tatort Kärnten. Seit Oktober 2005 findet im Klagenfurter Café OM das erste einer ganzen Reihe von Teilprojekten statt: eine Zusammenarbeit von Helge Stromberger (Konzept, Recherche), Bella Ban (künstlerische Gestaltung) und Werner Überbacher (Technik). Ein spannungsreicher Dialog zwischen regionaler Zeitgeschichte und künstlerischer Darstellung im Zentrum der regionalen Hauptstadt Kärntens - bis 18. Juni im Café OM. Das OM (Viktor Rogy, Bella Ban) selbst schließt ab 22. Juni für immer seine Pforten.



STORIES FOR THE EXHAUSTED

E



Go die big City: Drei Kärntner Musiker haben sich erfolgreich nach Wien aufgemacht! Auch Psycho P. wollen in nächster Zeit vor allem eines: Viele Konzerte spielen.

Kindergardening und Buble gumfaktor

Eigentlich werden wir an dem Tag erwachsen, an dem wir aufhören uns Zahnpasta mit Buble gum-Geschmack durch die Milchzähne hindurch auf der Zunge zergehen zu lassen und uns stattdessen mit „extra-stronger/even fresher“ Pfefferminz-Pasta die Zähne putzen. So scharf, dass sogar Peppermint Patty blass werden würde. Das ist eine Theorie und diese geht weiter. Mann/Frau wird erwachsen, wenn Musik keinen Spaß mehr macht, wenn man zu keinem Lied mehr weinen und noch weniger tanzen kann. Wenn man nach dem Konzert seiner vermeintlichen Lieblingsband und drei Bier nachhause kommt und sich den fahlen Geschmack von Bier und Musik auf der Zunge mit „fresh-and-even-stronger“ Zahnpasta wegbürstet.

Ich plädiere grundsätzlich für den Buble gumfaktor – aber so süß wie es scheint ist es dann meist doch nicht: *Go die big City! 's music might seem all cute from the outside but it is obviously possessed by evil forces.* Sagt der Promozettel. Und *don't judge a book by it's cover*, fällt mir dazu ein. Denn Punk ist niemals offensichtlich. Punk ist weder Blink 182 noch Green Day. Geplanten Punk gibt es nicht und auf *Go die big City* treffen wohl einige Punk-Attribute zu, obwohl es Rock ist, den sie spielen und Pop

natürlich auch. Und live – wie gerade erst im *ballhaus-transporter* in KLU zu erleben – klingt das Ganze dann ein bisschen nach High School Orchester-Probe. Harmonicum, Flöten, Gitarren, Bass, Triangel und mehr. Und alle singen sie irgendwie – harmonisch und schwelgerisch und manchmal falsch. *Go die big City* sind eine Band, die in Wien lebt, deren Ur-Wurzeln bis nach Kärnten reichen und die aus zwei Annas, Andi, Ilias, Matthias, Steffi und Rudi bestehen.

Im Moment. Ihre erste 7“ haben sie bei seayou Records rausgebracht. Ein neues Label, das Erinnerungen an das Kult-Label Sarah Records aus Bristol aufkommen lässt, das seinerzeit mit liebevoll selbst gestalteten Platten-covers und unzähligen kitschig/schön-schrägen Bands Herzen eroberte. Und im Herzenerobern – da sind *Go die big City* ganz groß. Die Band, die kürzlich von fm4 zu einer Studio 2 Session eingeladen wurde und dort vor beinahe 200 Menschen spielte, durfte kürzlich vor *The Wedding Present* im Wiener Planet spielen. Beim nächsten Surfen empfehle ich folgende Seiten zu besuchen: www.myspace.com/oje-oje-oje bzw. www.seayourecords.com Und wer für den Sommer plant und noch keinen act gebucht hat: die Band ist ganz heiß aufs *Spielen!* MS

Mehr Infos und Fotos sowie Musik unter www.psycho-p.com. Konzerttipps in Klagenfurt: **18. Juni** Chikinki/Sister Love im Transporter. Laibach: **14. Juni** Depeche Mode/Placebo im Fußballstadion Bežigrad; **19. Juni** The Sisters Of Mercy in der Messehalle A2.

Post Punk

Die Kärntner Szene leidet seit Jahren unter dem Vormarsch der so genannten Punk-Bands, die unter dem Begriff Punk ständige Wiederholung bekannter musikalischer Basismuster und nicht die Notwendigkeit andauernder künstlerischer Innovation und Kreativität verstehen. Der Grund dafür sind die fehlende musikalische Ausbildung und Desinteresse an laufenden musikalischen Trends sowie die nicht vorhandene Kontinuität einer bunten und aufgeschlossenen Clubszene. Das Hoffnung bringende Gegenteil zu diesen rückschrittlichen Entwicklungen stellt die St. Veiter Band Psycho P. mit ihrem aktuellen Album *no proof - no theorem - no example* dar. Musikalisch irgendwo in der Mitte zwischen der rohen Postpunk Energie von Gang Of Four und der präzisen Kompaktheit von Shellac anzusiedeln und mit genug Originalität und Individualität, um sich als eigenständiges Projekt zu etablieren, präsentieren sich Mario Alexander Kuhs (Gitarre, Gesang, Saxofon), Christian Kogelnik (Bass) und Erich Kattinig (Schlagzeug) konkret, entschlossen und energetisch. Im Interview für „Die Brücke“ fasste Kuhs die Zukunftspläne und Philosophie der Band zusammen: Unser Ziel ist es, uns in den nächsten Jahren einen Ruf aufzubauen und vor allem viele Konzerte zu spielen. Das Album wurde auf dem eigenen Label Music for the integers veröffentlicht, über den Vertrieb wird noch verhandelt. SZ



Bomba.Club&Graffiti.Days

Vor einigen Wochen haben Jugendliche aus der Klagenfurter alternativen Szene die zwei seit Jahren leer stehenden Häuser neben der ehemaligen Bundesheer-Schießwiese am Kreuzberg besetzt und ein selbstverwaltetes, unkommerzielles Kulturzentrum namens *Bomba Club* eingerichtet. Dies alles aus dem Bedürfnis nach Freiräumen, in denen Menschen selber und ohne Zwang kulturell tätig sein können. Während hier Graffiti (Bild) nicht erwünscht war, soll andererseits bei den *Graffitidays* vom **16. bis 18. Juni** der Öffentlichkeit die Welt von jungen Individualisten demonstriert werden, die ihre Kreativität in Form von Musik, Tanz oder bildender Kunst ausleben. Dazu werden Aktivisten aus allen österreichischen Bundesländern, Deutschland und der Schweiz in die Veranstaltung eingebunden. Als Lokalität ist der Transporter (ehemals Mexicohalle) am Messegelände vorgesehen.  **AA**



Amour Fou in Cannes

Taxidermia war der einzige österreichische Beitrag beim diesjährigen Filmfestival in Cannes. Der von der aus Kärnten stammenden Filmproduzentin Gabriele Kranzelbinder (Amour Fou) ko-produzierte Film hatte seine internationale Premiere in der *Sélection Officielle – Un Certain Regard*. Das Premierenpublikum sowie die Pressevertreter waren von den teilweise radikalen Bildern gleichermaßen schockiert und begeis-



Kunst.Netz.Werk

200 Künstler an 48 Standorten haben Villach bis **11. Juni** mit einem vielfältigen *KunstNetzWerk* überzogen, egal ob international schon arriviert oder noch gänzlich unbekannt, an gewohnten oder neu entdeckten Kunstorten: darunter Evelin Heregger, Anne Roch, Robert Schöffmann (Bilder) und Heinz Ortner (Karikaturen) in der ehemaligen Stehweinhalle im Triesterhof. In einer früheren Ordination bringt Gert Mosettigs *hängeleuchte* Licht in *(un)sichtbare ausschnitte* von Ioulia und Gernot Fischer-Kondratovitch sowie den *Park* von Gasparin&Meier. Die Köllpassage gehört Gabriele Schurian, Johanna Sadounig und Wilhelm Pleschberger, während im Gasthaus Obiditsch *Heisse Kartoffel* (Viktor Rogy, *Bella Ban*) serviert werden. In einem Ex-Juwelierladen hat Simone Gigacher eine *ART Kunstbüro* eingerichtet und bearbeitet Aufträge gleich vor Ort. Dort (Bild) hat Martin Dueller wiederum ein temporäres Versuchslabor errichtet. Mit Goethe, Nitsch, Artaud oder den Sex Pistols wird Auf- oder Abstieg geprobt, Größenwahnsinn und Kleinkrämerei zelebriert. Insgesamt können Schüler der Montessori Hauptschule Landskron aus mehr als 800 Arbeiten sechs Preisträger wählen – völlig unbeeindruckt von Rang und Namen. Am **8. Juni, 18.30 h**, werden dann im Kunsthaus Sudhaus die *GEMMAS*, designed von Alois Hechl verliehen: www.gemmakunstschau.at  **GG**

tert. Die vom Regisseur György Pálfi verfilmte Geschichte über mehrere Generationen einer ungarischen Familie kommt voraussichtlich im Herbst/Winter 2006 in die österreichischen Kinos. Mehr Infos, Trailer, usw.: www.amourfou.at  **SZ**

Scheiß.Egal

Das von Werner Hofmeister ins Leben gerufene und betreute *Museum für Quellenkultur* in Klein St. Paul im Görtischtal hat wieder seine Tore geöffnet. Nach der Präsentation der *Sammlung für Quellensucher* erfolgt am **23. Juni, 19.30 h**, die Ausstellungseröffnung von Cornelius Kolig. Der Künstler, dem *missverständene Interpretationen* seines Werkes inzwi-



schen „scheiß egal“ sind, hat dafür eigens die Installation *Der Organist* geschaffen und aufgestellt. Am **1. Juli** folgt dann ein *Hammerfest mit Konzert* bzw. die Präsentation der Sammlung *Andachtsbilder 2006*, der 10 Künstler: Markus Wilfing, Sonia Ladstätter, Lisa Huber, Karl Vouk, Peppo Pichler, Walter Melcher, Gerald Thomaschütz und Inge Vavra.  **GMT**

LUST.AUF.KULTUR

Brücke-Kulturkalender

Juni 06

Donnerstag, 1. Juni

Vernissage „Gudrun Kampf-Ruhmeshüllen“, Galerie Judith Walker, *Rosental*, 16 h, Tel. 0664/3453280
„Christine Supanz“, Heimatmuseum, *Möderndorf*, 19.30 h, Tel. 04282/3060

Freitag, 2. Juni

Konzert „Accademia San Felice (Florenz)“, Amthof, *Feldkirchen*, 20 h, Tel. 0676/7192250
„AUF::HORCHEN“, Sternwarte Kreuzberg, Unikum 06, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0463/27009712
„Raskolnikow“ (D), Rock mit Jazz, Lindenhof/Eventbar, *Millstatt*, 21.30 h, 04766/202232
„Hot Pants Road Club“, club.first.friday, Parkhotel, *Villach*, 22 h, Tel. 0660/5241677

Kunst „Dancing on the Volcano“, sculptures, Peter Reginato, white 8 Galerie, *Villach*, 19 h, Tel. 0664/2026754
„Wood & Metal“, Skulpturen, Andres Klimbacher, Galerie in der Herzogburg, *St. Veit*, 19.30 h, Tel. 0664/1562903
„Afterworksalon“, Simone Gigacher, ehem. Juwelier Hauenschild, Lederergasse 23, *Villach*, 19 h

Samstag, 3. Juni

Konzert „Il Falcone (Genua)“, Amthof, *Feldkirchen*, 20 h, Tel. 0676/7192250
„The Nextmen feat. MC Wrec“, ((stereo)), *Klagenfurt*, 22 h, Tel. 0664/8767911
Kulturveranstaltung „St. Pauler Kultursommer“, Atrium des Stiftes, *St. Paul*, 19 h, Tel. 04358/230413

Sonntag, 4. Juni

Konzert „Anankè (Bologna)“, Amthof, *Feldkirchen*, 20 h, Tel. 0676/7192250
„Schweizer Klaviertrio“, Schloss Albeck, *Sirnitz*, 11 h und 15 h, Tel. 04279/3030

Montag, 5. Juni

Konzert „Apocalyptica“, Križanke, *Laibach*, 21 h, Tel. 0650/6517625

Dienstag, 6. Juni

Vernissage „Martin Noël“, Rittergalerie, *Klagenfurt*, 19 h, Tel. 0664/3070854
„Wolfgang Walkensteiner“, Kulturcafe Sever, *Klagenfurt*, 19 h, 0463/55505

Mittwoch, 7. Juni

Konzert „La Vie“, französische Chansons, Restaurant Kramer, *Villach*, 19.30 h, Tel. 04242/24953
„Doch (k)ein Mozart“ mit Heidi Manser und Stephen Delaney, Benediktinerstift, *St. Paul*, 20 h, Tel. 04357/201722

Kunst „Malaktion.Konzert“, mit den Pop-, Rock- und Jazzbands Psycho Lingeries/ Chill Out/ Rewinded/ Young Formation, Peraugymnasium, *Villach*, 19 h, Tel. 04242/24553

Literatur „Maria Magdalena Sünderin“, mit Lilian Faschinger, Heimatmuseum, *Möderndorf*, 19.30 h, Tel. 04282/3060

Vernissage „Liberi di essere“, Ernst Sivec und Gianni Magnanimiti, große Galerie, Bildungshaus Sodalitas, *Tainach*, 19.30 h, Tel. 04239/2642

Vortrag „In der Provinz beginnt's...“, Helgard Kraigher, Kärntner Landesversicherung, *Klagenfurt*, 17.30 h, Tel. 0664/2131719

Donnerstag, 8. Juni

Kunst „Verleihung der 6GEMMAS“, durch Schüler d. Montessori-HS Landskron, Kunsthaus Sudhaus, *Villach*, 18.30 h

Konzert „Klavier-Recital“, Christopher Hinterhuber, Konzerthaus, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0463/504072

„Kovacic & Hinterhuber“, Jeunesse, Konzerthaus, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0463/504072

Lesung „Gert Jonke“, Verein Burgkultur, Rathausshof, *St. Veit/Glan*, 20 h, Tel. 04212/4238

Theater „Die Orestie“, Totenspende & Eumeniden nach Aischylos, neuebuehne, *Premiere, Krastal*, 19.30 h, Tel. 04242/287164

Vernissage „1001nackt“, Theresia Hebenstreit, Keramikschwerpunkt, Galerie Freihausgasse, *Villach*, 20 h, Tel. 04242/2053410

„Eva Vones & Ondrej Kohout“, mit musikalischer Umrahmung, Galerie de La Tour, Innenhof, *Klagenfurt*, 19 h, Tel. 0463/512337

Vortrag „Mystische Quellen – heilendes Wasser“, Film & Gespräch mit Werner Freudenberger, Uni, Hörsaal B, *Klagenfurt*, 19 h, Tel. 0463/23407

Freitag, 9. Juni

Musik „Absolventenkonzert“, Landeskonservatorium, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 050536/40510

„LUFT::HOLEN“, Abschlussfest, mit Oliver Welter & Fritz Ostermeyer, Hans Schabus, Unikum, Künstlerhaus, *Klagenfurt*, 21 h, Tel. 0463/2700-9713

„Eröffnungskonzert: Johannes Brahms Tag“, Wörthersee classics festival, Konzerthaus, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0664/9181441

„Jazz on the boat“ mit Manni M. u. der DIXIE Gang, an Bord der „Kärnten“, Schiffsstation Strandhotel Marchetti, *Millstatt*, 20 h, 04766/202232

„Doch (k)ein Mozart“, mit Heidi Manser (Sopran) u. Stephen Delaney (Klavier), Stiftskirche *St. Paul*, 20 h, 04357/201722

Theater „Die Orestie“, *Villach*, (siehe 8. Juni)

Vernissage „Johanes Zechner“, babuschka & multiple, Skulpturen und Bilder, Holzbau Gasser, *Ludmannsdorf*, 19.30 h, Tel. 04228/2219

„Die Botschaft der Liebe“, von Han? Horak, Bildungshaus, *St. Georgen*, 18 h, Tel. 04213/2046

„Ernestine Trebensek-Swit“, Malerei/Design/Grafik/Foto, Schloss Albeck, *Sirnitz*, 19 h, Tel. 04279/3030

„Zwischen Schwarz und Weiß“, Luca Popič, Galerie Vorspann, *Bad Eisenkappel*, 19.30 h, Tel. 0650/9800400

„ProstoRož o6 Fluss“, Plečnik Markt, *Laibach*, 20 h

Vortrag „PhiloCafè“, mit Manfred Moser, CiK, Künstlerhaus, *Klagenfurt*, 18 h, Tel. 0463/501429

Samstag, 10. Juni

Konzert „Gustav Mahler Tag“, Wörthersee classics festival, Konzerthaus, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0664/9181441

„Hänsel und Gretel“, Marionettentheater, Prof. Wilfried Popek, Domplatz (Abfahrt), *Klagenfurt*, 16.30 h, Tel. 0664/2131791 (Anmeldung)

„EC-Gospelkonzert“, Lodronsche Reitschule, *Gmünd*, 20 h, Tel. 04732/2215

„Bassmess“, mit Dj Mosus, Drum & Bass, ((stereo)), *Klagenfurt*, 22 h, Tel. 0664/8767911

Kabarett „Liebesdinge und Fraueng'schichtn“, Galerie Gudrun Kargl, *Millstatt*, 20 h, 04766/37220

Vernissage „Gerhard Hagen“, Schloss Albeck, *Sirnitz*, 11 h, Tel. 04279/3030

Sonntag, 11. Juni

Konzert „Alban Berg Tag“, Wörthersee classics festival, Konzerthaus, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0664/9181441

„Fanfara Zimbrul“, Romamusik aus Rumänien, Amthof, *Feldkirchen*, 20 h, Tel. 0676/7192250

„EC-Gospelkonzert“, Lodronsche Reitschule, *Gmünd*, 20 h, Tel. 04732/2215

„Trio Lorenz Pichler“, 11 h, **„Waltraud Hoffmann-Mucher“**, Schloss Albeck, *Sirnitz*, 15 h, Tel. 04279/3030

„Orchesterkonzert“, *Millstatt*, 20.30 h, 04766/202232

Vernissage „Gertrud Weiss-Richter“, mit musikalischer Umrahmung, Berggrichterhaus *Hüttenberg*, 18 h

Montag, 12. Juni

Konzert „Hugo Wolf Tag“, Wörthersee classics festival, Konzerthaus, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0664/9181441

„Konzert mit anschließendem Vin D'Honneur“, Konzerthaus, *Klagenfurt*, 19.30 h, 04352/236522

Dienstag, 13. Juni

Konzert „Klassik pur“, Werke von Mozart und Beethoven, Stiftskirche *St. Paul*, 20 h, 04357/201722

Lesung „Korngold und seine Beziehung zu Kärnten“, Gestaltung Ilse Schneider, Wörthersee classics festival, Konzerthaus, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0664/9181441

„Reise zum Mittelpunkt des Herzens“, mit Ludwig Fels, Kärntner Literaturarchiv, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0463/27002914

Vernissage „Bis Heute“, Zwei Jahrhunderte moderne Kunst in Kärnten, Museum Moderner Kunst Kärnten, *Klagenfurt*, 17.30 h, Tel. 050536/30545

„Daria Cerqueni“, Eröffnung Ilse Gerhart, Atelier Europahaus, *Klagenfurt*, 17.30 h, Tel. 0463/537-5540

Mittwoch, 14. Juni

Filmvortrag „Frauen. Žene. Donne“, Filmfrühstück, KHG, *Klagenfurt*, 8.30 h, Tel. 0463/23407

Musik „Anton von Webern Tag“, Wörthersee classics festival, Konzerthaus, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0664/9181441

„Absolventenkonzert“, Kärntner Landeskonservatorium, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 050536/40510

„Orchesterkonzert String & Brass“, Rathausfestsaal, *Wolfsberg*, 19.30 h, Tel. 04352/2878

„Depeche Mode/Placebo“, Fußballstadion Bežigrad, *Laibach*, 21 h, Tel. 0650/6517625

Theater „Die Orestie“, *Villach*, (siehe 8. Juni)

„Wilde Dinge“, Kindertheater-Abo, Musical, CongressCenter, *Villach*, 16 h, Tel. 04242/27341

Donnerstag, 15. Juni

Konzert „The Valentines“ aus Bologna, Punk Rock, Rockabilly, Lindenhof/ Eventbar, *Millstatt*, 21.30 h, 04766/202232

Kulturreise „Südtirol“, mit Prof. Kurt Gamper, Domplatz (Abfahrt), *Klagenfurt*, 20 h, bis 18. Juni, Tel. 0676/ 7192250 (Anmeldung)

Theater „Die Orestie“, *Villach*, (siehe 8. Juni)

Freitag, 16. Juni

Konzert „Sonderkonzert von Orgelton Welzenegg“, evangelische Christuskirche, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0699/19133380

„austrian brass quintet“, Schloss Wolfsberg, *Wolfsberg*, 19.30 h, Tel. 04352/236522

Theater „Die Orestie“, *Villach*, (siehe 8. Juni)

Samstag, 17. Juni

Musik „Slovakia Philharmony Orchester“, Konzerthaus, *Klagenfurt*, 20 h, Tel. 0463/ 504072

„Annett Louisan“, Burgarena Finkenstein, *Finkenstein*, 20 h, Tel. 0676/4011793

„Trigonale“, Eröffnung, Innenstadt, *St. Veit*, 20 h, Tel. 0463/500360

„Metal Konzert“, Live on Stage, *Klagenfurt*, 20 h, Tel. 0664/8767911

Literatur „Erika Pluhar“ liest Ingeborg Bachmann Das dreißigste Jahr, Stadtpfarrturm, *Klagenfurt*, 12 h, Tel. 0463/501429

„Reden über Ingeborg Bachmann“, mit Terèzia Mora, Musil Haus, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0463/501429

„DAS WEITE::suchen“, Buchpräsentation und geführte Wanderung, Goriška brda, Slo, Mensagebäude (Abfahrt), *Klagenfurt*, Tel. 0463/2700-9713 (Anmeldung)

Theater „Die Orestie“, *Villach*, (siehe 8. Juni)

Vernissage „SOL. I. SOMBRA“, Brigitte Bailer und Ludger Hinse, PressWerk, *Kötschach Mauthen*, 19.30 h, Tel. 0650/9585131

„Das Harbachprojekt“, Harbacherstr. 70, Diakonie Kärnten, Interventionen/Video- und Rauminstallationen, Solysombra, *Klagenfurt*, 19 h, Tel. 0463/32303

Vortrag „Reini Frenzel“, Geschichten, Sagen und Mythen, Steinbruch Spitzelofen, *St. Georgen*, 20 h, Tel. 04352/2878

Sonntag, 18. Juni

Literatur „Staatspreis für literarische Übersetzung“, an Elisabeth Edl und Mati Sirkel, *Klagenfurt*, 18 h,

„Klagenfurter Literaturkurs“, Vorstellung des Projektes „Schweizer Literaturinstitut“, Musilhaus, *Klagenfurt*, 20.15 h, Tel. 0463/501429

„Die schöne Müllerin“, Franz Schubert, Kongresshaus, *Millstatt*, 20.30 h, Tel. 04766/202235

Konzert „Zeitzone“, Traditionelle Musik von Jordi Savall, Barock, Stiftskirche, *St. Georgen/Längsee*, 20 h, Tel. 0463/500360

„Anna-Maria Birnbauer“, 11 h, **„Leichte Jazzkost“**, Schloss Albeck, *Sirnitz*, 15 h, Tel. 04279/3030

Montag, 19. Juni

Konzert „The Sisters of Mercy“, Messehalle A2, *Laibach*, 20 h, Tel. 0650/6517625

Literatur „Der Literaturkures liest“, Werkstattgespräch und Lesungen mit Elenore Frey, Robert Schindel, Musil Haus, *Klagenfurt*, 20.30 h, Tel. 0463/501429

Vernissage „Slike“, Marija/Mojca Vilar, kleine Galerie, Bildungshaus Sodalitas, *Tainach*, 19.30 h, Tel. 04239/2642

Dienstag, 20. Juni

Konzert „Konse 2006 präsentiert...“, Schlusskonzert, Konzerthaus, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 050536/40510

Literatur „Der Literaturkures liest“, Werkstattgespräch und Lesungen mit Katja Lange-Müller, Musil Haus, *Klagenfurt*, 20.30 h, Tel. 0463/501429

„Die Nacht der schlechten Texte“, mit 10 Autoren, WortWerk, Brauerei, *Villach*, 19 h, Tel. 0676/9623629

Mittwoch, 21. Juni

Eröffnung „Tage der deutschsprachigen Literatur“, Klagenfurter Rede zur Literatur, Auslosung der Lesereihfolge, Musil Haus, *Klagenfurt*, 20.30 h, Tel. 0463/501429

Konzert „Old Scotch“, Instrumentalmusik und Lieder aus dem alten Schottland, Barock, Stiftskirche, *St. Georgen/Längsee*, 20 h, Tel. 0463/500360

Lesung „Weg von allem. Reisen & Schreiben“, Bernhard Hüttenecker, u. a. Dias von Reise in Palästinaergebiet, *Klagenfurt*, 19 h, Tel. 0463/55505

Literatur „Karriere trotz Kritik“, Podiumsdiskussion, Musil Haus, *Klagenfurt*, 16 h, Tel. 0463/501429

Theater „Die Orestie“, *Villach*, (siehe 8. Juni)

Vortrag „Einheit in Vielfalt“, mit Univ. Prof. Johannes Grabmayer, Kärntner Landesversicherung, *Klagenfurt*, 17.30 h, Tel. 0664/2131791

Donnerstag, 22. Juni

Finissage „sag zum Abschied leise...“, Café OM, *Klagenfurt*, 20 h, Tel. 0676/3551174

Konzert „Montserrat Cavallè“, Woertherseefestspläne, *Premiere, Klagenfurt*, 20.30 h, Tel. 0463/220300

„Ich habe genug“, Werke von Bach, Les Talens Lyriques, Barock, Dom, *Maria Saal*, 20 h, Tel. 0463/500360

„Jahreskonzert der Musikschule“, Hermagor Stadtsaal, *Möderndorf*, 19.30 h, Tel. 04282/3060

Literatur „TDDL-Lesungen und Diskussionen“, ORF Theater, *Klagenfurt*, ab 9 h, Tel. 0463/501429

„Gert Jonke und Martina Wadl“, Arcotel Moser Verdino, *Klagenfurt*, 19 h, Tel. 0463/501429

„Literaturfest“ und Roma-Musik und Starogradske-Melodien, Hermagoras-Garten, *Klagenfurt*, 19 h, 0463/56515

Theater „Die Orestie“, *Villach*, (siehe 8. Juni)

Vernissage „Junge Künstler auf dem Weg zum Erfolg“, Künstler sind anwesend, Galerie 3, *Klagenfurt*, 20 h, Tel. 0463/592361

„gediegen 3 eine Menge Bilder“, Anton Tschauko, Kunstraum h a a a u c h, *Klagenfurt*, 19 h, Tel. 0463/382238

„Gamer Over“, Industriegeschichte, Kultur und Kommunikationszentrum, St. Johann/Rosental, 19 h, Tel. 0463/51430013

„Irma Lescinskaite“, Gastatelier Maltator, *Gmünd*, 19 h, Tel. 04732/2215

„Dreamland“, Kommunale Oper, *Premiere, CongressCenter, Villach*, 19.30 h, Tel. 04242/24644

Freitag, 23. Juni

Konzert „Bolivanisches Barock“, Dom, *Maria Saal*, 20 h, Tel. 0463/500360

„Klassik im Dorf“, Heidrun Springer, Harfe, Akku, Pfarrkirche, *Schiefling/See*, 20 h, Tel. 0699/10522858

Künstlerbegegnung „vom feurigen Wasser der Seele“, KHG, *Klagenfurt*, 19 h, Tel. 0463/23407 (Vorankündigung)

„PhiloCafé“, mit Manfred Moser, CiK, Künstlerhaus, *Klagenfurt*, 18 h, Tel. 0463/501429

„Das obere Gurktal“, mit W. Wadl, Exkursion, Domplatz (Abfahrt), *Klagenfurt*, 13.30 h, Tel. 0664/2131791 (Anmeldung)

Literatur „TDDL-Lesungen und Diskussionen“, ORF Theater, *Klagenfurt*, 9 h, Tel. 0463/501429

„Ingeborg-Bachmann-Gala“, mit Ulrike Draesner und dem ton.art.project des Haydn Trio Eisenstadt, Künstlerhaus, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0463/501429

Theater „Dreamland“, Kommunale Oper, *CongressCenter, Villach*, 10 h (Schüler-vorstellung), 19.30 h, Tel. 04242/24644

Vernissage „Der Organist“, Cornelius Kolig, Museum für Quellenkultur, *Klein St. Paul*, 19.30 h, Tel. 04264/2341

Samstag, 24. Juni

Konzert „Le Frottole“, Barock, Stiftskirche, *St. Georgen/Längsee*, 20 h, Tel. 0463/500360

„Auf den Wassern zu singen“, mit Ute Gfrerer, Lodronische Reitschule, *Gmünd*, 19 h, Tel. 04732/221518

Kultur „Heisse Frieden“, zum Mitmachen & Erleben, PIA, erich+erna, Alter Platz, *Klagenfurt*, 10 h, Tel. 0463/592361

„Cre.Art.iv Workshop für Kinder“, Museum Moderner Kunst Kärnten, *Klagenfurt*, 14 h, Tel. 050536/30542

„Handgreiflichkeiten“, 13 Kunsthandwerker aus 3 Nationen, Glasbläserei Hechl, *Villach*, ab 14 h, Tel. 04242/42763

Literatur „TDDL-Lesungen und Diskussionen“, ORF Theater, *Klagenfurt*, 9 h, Tel. 0463/501429

„Klagenfurter Texte - Ein Haltbarkeits-text“, mit Karl Corino, Ijoma Mangold, Ilma Rakusa etc. ORF Theater, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0463/501429

Theater „Die Orestie“, *Villach*, (siehe 8. Juni)

Sonntag, 25. Juni

Konzert „Le Frottole“, Barock, Stiftskirche, *St. Georgen/Längsee*, 20 h, Tel. 0463/500360

„Tuyaux Sonores“, Musik des 18. u. 20. Jahrhunderts, Stiftskirche, *Millstatt*, 19.30 h, Tel. 04766/202235

„Alexander Kropp und Lisa Pupitz“, Violine und Klavier, Schloss Albeck, 11 h, „Maria Karnberger“, Schloss Albeck, *Sirnitz*, 15 h, Tel. 04279/3030

„Choralmesse“, Gregorianische Gesänge, Stiftskirche *St. Paul*, 10 h, 04357/201722

Literatur „Preisvergabe und Bachmann-Lesung Sophie Rois“, ORF Theater, *Klagenfurt*, 11 h, Tel. 0463/501429

Vernissage „Solysombra-Bewegung wird Gestalt“, Galerie Judith Walker, *Rosental*, 11 h, Tel. 0664/3453280

Montag, 26. Juni

Konzert „crescendo IV – Hören ohne Grenzen“, Lehrerkonzert, Musikschule Villach, *Villach*, 19.30 h, Tel. 04242/24644

Vortrag „Gottschee - unbekanntes Land, fremde Schicksale“, mit Univ. Prof. Peter Gstettner und Univ. Prof. Vladimir Wakounig, Schloss Keutschach, *Keutschach*, 19.30 h, Tel. 0463/27001234

Dienstag, 27. Juni

Konzert „Cembalo Klassisch“, Mozart, Barock, Rathaus, *St. Veit/Glan*, 20 h, Tel. 0463/500360

Kunst „Internationales Bildhauersymposium“, *Wolfsberg*, 14 h, Tel. 04352/2878

Mittwoch, 28. Juni

Konzert „Sonderkonzert von Orgelton Welzenegg“, evangelische Christuskirche, *Klagenfurt*, 19.30 h, Tel. 0699/19133380

„Zeitzeichen“, Amsterdam Loeki Stardust Quartet, 5 Jh. Musik aus den Niederlanden, Barock, Rathaus, *St. Veit/Glan*, 20 h, Tel. 0463/500360

Theater „Die Orestie“, *Villach*, (siehe 8. Juni)

„Die Lustigen Weiber von Windsor“, Friesacher Burghofspiele, Regie Adi Peichl, *Premiere*, Burghofbühne am Petersberg, *Friesach*, 20.30 h, 04268/4300-40

Vernissage „Skulpturen“, Prof. Josef Huber, Kongresshaus, *Millstatt*, 19 h, 04766/202232

Vortrag „Carlos Alberto“, anschließend Auftritt des Luis Borda Trio, Künstlerhaus, *Klagenfurt*, 20 h, Tel. 0650/2404726

Donnerstag, 29. Juni

Konzert „Schlusskonzert der Musikschule Millstatt“, Leitung: Stefan Hofer, Kongresshaus, *Millstatt*, 19.30 h, 004766/202232

„Von Vivaldi über Mozart nach St. Paul“, Benediktinerstift, *St. Paul*, 20 h, 04357/201722

Theater „Die Orestie“, *Villach*, (siehe 8. Juni)

Vernissage „Hermann Regittinig“, Heimatmuseum, *Möderndorf*, 19.30 h, Tel. 04282/3060

Freitag, 30. Juni

Konzert „Time stands still“, Hopkinson Smith, Laute, Barock, Rathaus, *St. Veit/Glan*, 20 h, Tel. 0463/500360

„ADAMAS Quartett“, zauberhafter Streicherklang, W.A. Mozart, Schloss Wolfsberg, *Wolfsberg*, 19.30 h, Tel. 04352/236522

Kulturfahrt „Denkmale im Unterland“, mit Geraldine Klever, Domplatz (Abfahrt), *Klagenfurt*, 13.30 h, Tel. 0664/2131791

Theater „Die Orestie“, *Villach*, (siehe 8. Juni)

„Die Lustigen Weiber von Windsor“, *Friesach*, (siehe 28. Juni)

Vernissage „Luna Vista“, Elke Maier & Georg Planer, Museum Schloss Bruck, *Lienz*, 18 h, Tel. 04852/625802

„homocaputmortuum“, Sigi Kulterer, Galerie im Stift Eberndorf, *Eberndorf*, 19 h, Tel. 04236/224224

„Ware Wert u. Outdoor Show“, Sommerausstellung Kunstverein Kärnten, *Klagenfurt*, 19 h, Tel. 0463/55383

Praznik Mohorjeve Hermagorasfest '06

Halgato
BAND

Feurige Roma-Musik und Starogradsko-Melodien.
Ognjevitva romska glasba in starogradsko melodije.

DO 19h
22. 6. 2006 • 19h

Mohorjev vrt • Hermagorasgarten
(10. Oktoberstr. 25, Eingang J. Hornböckgasse, Klagenfurt / Colovoe)

Odojek na žaru
Spanferkel-Grill

Eintritt/Vestopnina: € 9,- bzw. € 6,- (Ciljeta bis 15. J./obiskovalci do 15. l.)

Neues Volkskino Klagenfurt

www.volkskino.at Tel. 319880

Filmstudio Villach

Stadtkinocenter Villach

Saal 3, € 7,- (04242/214606)

Juni 2006



Tintenfischalarm

Ö 2006, 107 Min; Regie: Elisabeth Scharang
Mit: Alex Jürgen, Elisabeth Scharang
Alexandra ist intersexuell. Ein Zwitter. Ein Mensch, der die penible Einteilung der Welt in männlich und weiblich durcheinander wirft. Die Filmemacherin und Moderatorin Elisabeth Scharang lud die 26-jährige Alexandra in ihre wöchentliche Radiosendung ein. Im Zuge dieser ersten Begegnung entsteht auch die Idee zu diesem Film. Die Geschichte über einen Menschen, der durch seinen Witz bezaubert und durch seine Sicht der Welt erstaunt.



Resist: To Be With the Living

Belgien/D 2003, 90 Min. OMU
Regie: Dirk Szusziés, Karin Kaper
Mit: Julian Beck, Judith Malina, Hanon Reznikov u.a.
Preisgekrönter Dokumentarfilm über das legendäre Living Theatre und seinen Aktionen gegen Hass und Gewalt an zentralen Konflikt-schauplätzen des Weltgeschehens. 1951 gründeten Judith Malina und Julian Beck in New York die Theatergruppe Living Theatre, das vor allem in den 60ern legendären Ruf und Ruhm erlangte.

Galerien / Ausstellungen

Juni 06

KC = ermäßigte Veranstaltungen mit der KulturCard Kärnten
untv = und nach telefonischer Vereinbarung

Klagenfurt

- Alpen-Adria-Galerie**, Theaterplatz 3, Tel. 0463/537-5532, „**Mail Art Anno Klimt**“, bis 18. Juni, Di-Fr 10-19 h, Sa, So u. Feiertags 10-17 h, **KC**, www.stadtgalerie.net
- Atelier 39**, Villacherstr. 39, Tel. 0664/4930495, ntv, www.anita-kirchbaumer.at
- Atelier im Europa Haus**, Reitschulgasse 4, Tel. 0463/5375540, „**Daria Cerqueni**“, bis 24. Juni, täglich 10-12 h untv, europahaus.klu@utanet.at
- Bildungshaus Schloss Krastowitz**, Tel. 0463/58502508, Mo-Do 7.30-16 h, Fr 7.30-13 h untv, www.schloss-krastowitz.at
- BV-Galerie**, Feldkirchnerstr. 31, Tel/Fax 0463/598060, „**Luca Anticevic**“ Bilder, Mo-Fr 17-22 h untv
- Diakonie Kärnten**, Harbacherstr. 70, Tel. 0463/32303, „**Solysombra-das Harbachprojekt**“, Wukounig/Paier/Ban/Lava/Interventionen/Video- und Rauminstallationen, ab 17. Juni, Mi-So 15-21 h, www.diakonie-kaernten.at
- EchoArtGallery**, St. Weiterstr. 42, Hof, Tel. 0664/1817817, im Juni: Mal- und Zeichenkurse, ntv, www.jehona-art.net
- Fachhochschule Technikum Kärnten**, Primoschg. 8, Tel. 0699/8059900, „**Sammlung Wilfan**“, ganzjährig, werktags 9-17 h, www.cti.ac.at
- Galerie Carinthia**, Villacherstr. 1D/3, Tel. 0676/4045005, „**Kunst & Originaldruckgraphik**“, ganzjährig, ntv, www.galerie-carinthia.com
- Galerie de La Tour**, Innenhof, Lidmanskýgasse 8, Tel. 0463/ 512337, „**Eva Vones/Ond#rej Kohut**“, ab 8. Juni, Mo-Fr 9-18 h, Sa 9-14, www.diakoniezentrum-klagenfurt.at
- galerie.kärnten**, Arnulfplatz 1, Tel. 050/53630516, „**himmel\nebo-unendlich\neskončno**“, Tanja Prušnik, bis 23. Juni, Mo-Do 7.30-16 h, Fr 7.30-14 h, www.kultur.ktn.gv.at
- Galerie 3**, Alter Platz 25/2, Tel. 0463/592361, **KC**, „**Martha Jungwirth**“, bis 10. Juni, „**Junge Künstler auf dem Weg zum Erfolg**“, BA- CA Kunstpreis, ab 22. Juni, Mi, Fr 11-18 h, Do 11-20 h, Sa 10-12 h, www.galerie3.com
- Gustav Mahler Komponierhäuschen**, Maiernigg, Tel. 0463/5375632, bis 31. Oktober tägl. 10-16 h, www.gustav-mahler.at
- Hafenrestaurant Villa Lido**, Friedelstrand 1, „**swansongs**“, Tomas Hoke, bis 31. Juni, tägl. 9.30-24 h
- Kunstraum h a a a u c h**, Wulfengasse 14, Tel. 0463/382237, „**gediegen 3**“, Anton Tschauko, 22. Juni ab 19 h, 23./24. Juni 11-20 h, rosett@aon.at
- kunstraum lakeside**, Lakeside Park, Tel. 0463/2288220, „**Ökonomien der Grenze**“, Vorträge, Konzerte, uvm., 7. Juni bis 18. August, Di-Fr 15-19 h, www.lakeside-kunstraum.de
- Künstlerhaus**, Goethepark 1, Tel. 0463/55383, **KC**, „**Luft::Holen**“, Unikum 06-Ausstellungsprojekt, bis 9. Juni, „**Ware Wert**“ und „**outdoor show**“, Sommerausstellung ab 30. Juni, Di-Fr 13-19 h, Sa 10-13 h, www.kunstvereinkarnten.at

- Kulturcafe Sever**, Villacherstr. 6, Tel. 0463/55505, „**Malerei**“, Wolfgang Walkensteiner, 3. bis 24. Juni, Mo-Fr 7.30-20 h, www.kulturcafe-sever.at
- Landesarchiv**, St. Ruprechterstr. 7, Tel. 0463/56234-14, Mo-Do 8-12 h u. 13-15.30 h, Fr 8-12 h, Sonderführungen ntv, www.landesarchiv.ktn.gv.at
- Landesmuseum**, Museumg. 2, Tel. 050/536-30552, Ausstellung „**Totenvogel & Co.**“ Eulen und Käuze – heimliche Jäger der Nacht, bis 24. September, Di-Fr 10-18 h, Do 10-20 h, Sa, So u. feiertags 10-17 h, www.landesmuseum-ktn.at
- Landwirtschaftsmuseum Schloss Ehrental**, Ehrentalerstr. 119, Tel. 0463/43540, „**Aposteltruhe, Figurenschrot und Mangelholz**“, Volkskunst in Kärnten, „**Die Arbeitswelt der Kärntner Bauern**“, Dauerausstellung, ganzjährig, So-Fr 10-18 h, www.landwirtschaftsmuseum.at
- Museum Moderner Kunst Kärnten**, Burgg. 8/Domgasse, Tel. 050/536-30542, „**Bis Heute: zwei Jahrhunderte moderner Kunst in Kärnten**“, ab 13. Juni, Di-So 19-18 h, Do 10-20 h, Führungen Do 18.30 u. So 11 h, **KC**, www.museummodernerkunst.ktn.gv.at
- Napoleonstadel - Haus der Architektur**, St.-Weiter-Ring 10, Tel. 0463/504577, „**neue Architektur in Kärnten**“, 9. bis 22. Juni, Mo-Do 7-17 h, Fr 7-12 h, **KC**, www.architektur-kaernten.at

- Pädagogisches Institut**, Kaufmannsgasse 8, Tel. 0463/204630, „**Traumzeiten**“, Western-Desert-Kunst, mit Lehrern u. Schülern d. ZBE-Projektes, bis 27. Juli, Mo-Do 9-15 h, Fr. 9-12 h, www.pi-klu.ac.at
- Palais Fugger**, Theaterplatz 5, 0463/504101, „**Franz Motschnig**“, neue großformatige Arbeiten, Öl und Zeichnungen, 29. Juni bis Anfang August, Mo-Fr 16-20 h, Sa 10-14 h
- rittergallery**, Burgg. 8, Tel. 0664/3070854, „**Martin Noël**“, Malerei/Druckgrafik/Plastik, 7. Juni bis 19. August, Di-Sa 10-12 h untv, www.rittergallery.com
- Robert-Musil-Literatur-Museum**, Bahnhofstr. 50, Tel. 0463/501429, Sonderausstellung „**20 Gedichte**“, ein Projekt von Angelika Kaufmann, bis 29. Juli, „**Robert Musil und Klagenfurt**“, Dauerausstellung, Mo-Fr 10-17 h, Sa 10-14 h, www.musilmuseum.at
- Stadtgalerie**, Theaterg. 4, Tel. 0463/537-5532, „**Dem Auge ein Fest**“, Schenkung Rudolf und Ilse Franke, bis 18. Juni, Di-Sa 10-18 h, **KC**, www.stadtgalerie.net
- Theatercafé**, Theaterg. 9, Tel. 0463/513748, „**Markus Wilfling**“, bis 25. Juni, „**Martin Schnur**“, 25. Juni bis 23. Juli, Mo-Fr 7-2 h, Sa 8-2 h, So 9-2 h

Villach

- Atelier Alfred Puschnig**, Udinestr. 9, Tel. 0650/2742011, Do-Sa 15-19 h untv, atelierlind@gmx.at
- Atelier der 3 Generationen**, Warmbaderstraße 105, Bahnhofsgelände, 0650/90 56 32, „**Holzskulpturen**“, Erwin Seirer; „**Malerei**“, Andrea Fröhlich-Seirer u. Simone Fröhlich, ganzjährig, ntv,

- Ateliergalerie Gabriele Schurian**, St.-Martinerstr. 41, Tel. 04242/56038, „**Figurales und Landschaften**“, ganzjährig, ntv, www.kunstverkehr.at
- Foto-Galerie Lind**, Rennsteinerstr. 10, Tel. u. Fax 04242/219273, „**Dituri/Canibano/Stamboljan/Leven/Cima**“, Fotoausstellung, ganzjährig, Do/Fr 16-19 h untv, www.ppf.at/foto-bogner
- Galerie Assam**, Völkendorferstr. 13, Tel. 04242/53316, „**Gemmakun?tschaun**“, Netzwerkkunst, bis 10. Juni, Di-Fr 16-18 h, Sa 10-12.30 h untv., www.gemmakunstschaun.at
- Galerie-Café Passage**, Italienerstr. 12, „**Gemmakun?tschaun**“, Netzwerkkunst, bis 10. Juni, tgl. außer So, zu den Öffnungszeiten, www.gemmakunstschaun.at
- Galerie Freihausgasse**, Freihausg., Tel. 04242/205-3450, „**1001nackt**“, Theresia Hebenstreit, Keramik, 8. bis 30. Juni, Mo-Fr 10-12.30 h u. 15-18 h, Sa 10-12 h, www.1001nackt.de, www.villach.at
- Galerie „Köllpassage“**, Hauptplatz 7, Tel. 04242/257357, „**Johanna Sadounig**“, Netzwerkkunst, bis 10. Juni, www.gemmakunstschaun.at

- Galerie MA-Villach**, Hans-Gasser-Platz 6b/Ecke Steinwenderstr., „**Christian Ludwig Attersee eirose**“, Bilderauswahl 2001-2006, bis 29. Juli, Mo-Fr 10.30-19.30 h, Sa 10.30-18 h, www.ma-villach.com
- Galerie Unart**, Kaiser-Josef-Platz 3, Tel. 04242/28097, „**art-things**“, Wundersame Beziehungsstudien, Caroline und Gerda Smolik, 8. Juni bis 10. Juli, Mo, Do, Fr, 10-12.30 h und 15-18 h, Sa 10-12.30 h untv, **KC**, www.galerie-unart.at
- Galerie white 8**, Widmannng. 8, Tel. 04242/27495 od. 0664/2026754, „**Dancing on the Volcano**“, Peter Reginato, Skulpturen, ab 2. Juni, Di-Fr 10-12 h u. 14.30-18 h, Sa 10-12 h untv, www.white8.at
- Glasbläserei Hechl**, Seebach 3, Tel. 04242/42763, „**Handgreiflichkeiten**“, 13 Kunsthandwerker aus Österreich/Italien/Bosnien, 24. Juni 12-20 h, 25. Juni 10-18 h, www.hechlglass.com
- Kunsthau Sudhaus**, Brauhausgasse 6, Tel. 0699/16127134, „**Gemmakun?tschaun**“, Netzwerkkunst, bis 10. Juni, Mi-Fr 15-18.30 h, Sa 10-13 h untv, www.gemmakunstschaun.at
- Möbelhaus Rutar**, 04274/7452, „**LebensZeichen/razstava**“, Christina Zeichen, bis 30. Juni, Mo-Fr 9-18 h, Sa 9-17 h, christina.z@gmx.at
- Museum der Stadt Villach**, Widmannng. 38, 04242/205/3512 od. 0676/77 29 394, „**Der Onkel aus Amerika**“, Sonderausstellung, Verein Industriekultur u. Alltagsgeschichte, tägl. 10-18 h, www.villach.at

Bad Bleiberg

- Atelier für bildende Kunst „Sonja Hollauf/ Rupert Wenzel“**, ehem. BBU-Bürogebäude, neben Terra Mystica-Schaubergwerk, Tel. 0650/4406466, ntv, www.rupertwenzel.com

Bad Eisenkappel

Galerie Vorspann/Galerija Vprega, Hauptplatz 8-9, 0650/9800400, „**Zwischen Schwarz und Weiß/Med crnim in belim**“, Luka Popič, 10. bis 30. Juni, Mi,Do,Sa 10-12 u. 15-18 h, Fr, So 17-20 h, untv, www.galerievorspann.com

Keramikatelier Bela, Nežika Novak, Vellach/Bela 4, Tel. 04238/8652, ntv

Bad St. Leonhard

Mönchs Kunst- und Energiepfad, Prebl 6, 0664/5308017, „**Kunstobjekte aus Metall, Keramik und vieles mehr**“, Heimo Luxbacher, täglich, ntv, www.atelier2000.at

Bleiburg

Kunsthandel Michael Kraut, Postg. 10, Tel. 04235/2028, „**Momente des Alltags**“, Alexander Kotchetov, Gemälde der klassischen Moderne, Mo-Fr 10.30-12.30 h u. 15-18.30 h, Sa 10.30-12.30 h untv, www.kunsthandel-kraut.at

Sudhaus, Ebersdorf 136, Tel. 04235/3622, „**Lichtgestalt-Schattenwesen**“, Karl Vouk, Installation, 30. Juni bis 23. Sept.

Werner Berg Galerie, 10.-Oktober-Platz 4, Tel. 04235/2872, „**Emil Nolde und Werner Berg**“, Sonderausstellung, bis 15. Oktober, Di 14-17 h, Mi-So 10-12 u. 14-17 h, www.berggalerie.at

Eberndorf

Galerie im Stift Eberndorf, Kirchplatz 1, 04236/224224, „**homocaputmortuum**“, Sigi Kulterer, 30. Juni bis 18. August, Di, Do, Fr 18.30-20.30 h, www.sks-eberndorf.at

Einöde bei Treffen

Pilzmuseum Kärnten u. Galeriemuseum, Winkler Str.26, 04248/2666, „**Giovanni Rindler u. Erich Ess**“, tägl. 10-17 h, www.galeriemuseum.at

Feldkirchen

Kulturforum Amthof, Tel. 0676/7192250, Di-Sa 15-18 h, www.kultur-forum-amthof.at

Museum der Stadt Feldkirchen, Amthof/Missoni Haus, Tel. 04276/2511-54, „**Feldkirchen Steinreich**“, ab Mitte Juni, Di-Sa 14-17, **KC**, Amthofmuseum.Fe@gmx.at

Feistritz i. Rosental

Historisches Kraigherhaus, Am Kraigher Weg 25, Tel. 04228/3220, „**Mischtechniken und Collagen**“, Marianne und Wilhelm Bähr, bis 9. Juli, „**Gedächtnisausstellung**“, Otto Kraigher-Mlczoch, ganzzjährig, Do-So 11-18 h untv, www.tiscover.at/feistritz-rosental

Feistritz i. Gailtal

Kulturzentrum Gasthof Alte Post, Feistritz/Gail 19, Tel. 04256/29050, „**Tanja Prušnik**“, Malerei, bis 20. Juni, täglich 8-20 h, www.altepost.biz

Friesach

Getreidespeicher, Tel. 04268/ 221340, „**Die Spur des Einhorn**“, Virtuelle Mythenwelt, bis 8. Oktober, tägl. 10-17 h

Rathausgalerie, Hauptplatz 1, Tel. 0664/5246630, „**Kinder- und Jugendtalente machen Kunst**“, 2. bis 30. Juni, tägl. 16-18, www.kunstistleben.org

Gmünd

Alte Burg Gmünd, Tel. 04732/3639, „**Wasserwelten**“, Isabella Wintschnig,

Di-So u. feiertags ab 11.30 h, www.alteburg-gmuend.at

Galerie Birgit Bachmann, Hintere Gasse 33, Tel. 0664/893334, „**Sommerresistance**“, ntv

Galerie Gmünd, Hintere Gasse, Tel. 04732/2215-18, „**Wasser – Menschenrecht oder Handelsware**“, täglich 10-18 h, www.wasserreich.at

Hausgalerie, Kirchg. 44, Tel. 04732/3348, „**Fritz Russ und Larissa Tomassetti**“, ganzzjährig, Mo-So 9-22 h untv, www.larissa-tomassetti.com

Kunst- & Handwerkshaus, Hintere Gasse 33, Tel. 04732/2088, verschiedenes Kunsthandwerk, bis 15. Oktober, tägl. 10-18 h

Maltator, Am Maltator 25, Tel. 04732/2673, täglich 10-12 u. 15-18 h „**Irma Lescinskaite**“, bis 25. Juni, untv.

Porsche Museum, Riesertratte 4a, Tel. 04732/2471, ganzzjährig, täglich 9-18 h, www.porschemuseum.at

Porsche Park „Die Erde wasser.reich“, Open-Air-Ausstellung, bis 15. Oktober, www.wasserreich.at

Pankratium, ehem. Antoniusspital, Tel. 0473272215-18, „**Wasserwelt des Staunens**“, 25 Experimentier-Stationen, Initiator Manfred Tischitz, bis 15. Oktober, täglich 10-18 h, www.wasserreich.at

Rathausfoyer, Hauptplatz 20, Tel. 04732/2215-18, „**Der Kreislauf des Wassers**“, Beatrix Bausch u. Kinder der VS Fischertratten, bis 15. Oktober, www.wasserreich.at

Schloss Lodron, Hauptplatz, Tel. 04732/2215-18, „**Alpenwasser**“, Burgi Michenthaler und Peter Greenaway, bis 15. Oktober, täglich 10-18, www.wasserreich.at

Stadtturm, Hauptplatz, Tel. 04732/2215-19, „**Wasser in der Kunst**“, Lisa Huber/Rudi Benetik/Pepo Pichler/Wolfgang Semmelrock, bis 15. Oktober, tägl. 10-18 h, www.wasserreich.at

Grafenberg

Atelier, Grafenberg 20, Tel. 04785/339, „**Bildhauer(ei) & Zeichner(ei)**“, Heinrich Untergantschnig, ganzzjährig, ntv, www.grafenberg.at

Griffen

Stift Griffen, Tel. 04233/2344, „**Peter Handke Ausstellung**“, ganzzjährig, ntv, Montag Ruhetag, www.kulturdreieck-suedkaernten.at

Hermagor

Heimatmuseum, Möderndorf 1, Tel. 04282/3060, „**Ölbilder von Christine Supanz**“, 1. bis 27. Juni, „**Ölbilder von Hubert Regitnig**“, 29. Juni bis Mitte Juli, Di-Fr 10-17 h, www.karnische-museen.at

Kunstatelier Art Kultur, Kühwegboden 42, Tel. 04282/23141, „**Wassererinnerungen**“, Malerei u. digitale Experimente, bis 15. Oktober, Di-Fr 11-18 h, Sa 9-13 h untv, http://kunst.art-kultur.com

Himmelberg

Sb13, Saurachberg 13, Tel. 04276/4156, Mi-Do 17-20 h untv, www.sb13.at

Hüttenberg

Heinrich-Harrer-Museum, Bahnhofstr. 12, Tel. 04263/8108, „**Barkhor - das religiöse u. wirtschaftliche Oberhaupt von Lhasa**“, Hans Günter Blau, Sonder-Fotoausstellung, bis September tägl. 10-18 h, www.harrer-museum.at

Puppenschau, Tel. 04263/8108, „**Kärntner Eisenwurzten**“, bis 10. Oktober, tägl. 13-17 h, www.huettenberg.at

Schaubergwerk, Tel. 04263/8108, „**Glanz des einstigen Bergbaues in Kärnten mit großer Mineralienschau**“, bis 31. Oktober, tägl. 10-17 h, www.huettenberg.at

Bergriechterhaus Hüttenberg „Gertrud Weiss-Richter“, 11. bis 21. Juni, tägl. 16-18 h

Klein St. Paul

Museum für Quellenkultur, Tel. 04264/2341, „**Der Organist**“, Installation, Cornelius Kolig, ab 23. Juni, sonntags 10-17 h

Skulpturenpark mit Norischem Kultplatz, durchgehend geöffnet, hofmeister.werner@utanet.at

Kötschach-Mauthen

PressWerk, Franka Wurzer, Tel. 0650/9585131, „**SOL. I. SOMBRA**“, bis 29. Juli, „**Skulptur und Malerei**“, Ludger Hinse u. Brigitte Bailer, ab 17. Juni, Do-Sa 17-20 h untv, simon.wurzer@alpincenter.cc

Ludmannsdorf

Kulturwerkstatt Holzbau Gasser, Edling 25, Tel. 04228/2219, „**babuschka&multiple**“, Johannes Zechner, Solysombra, bis 23. Juni, Mo-Fr 8-17 h, www.holzbau-gasser.at

Maria Rain

Atelier Peter Hotzy, Kirschnerstr. 6, Tel. 0699/11602713, „**Buchobjekte, Arbeiten auf Papier, Bild-Montagen**“, ganzzjährig, ntv

Maria Saal

Freilichtmuseum/Bodnerhaus, Tel. 04223/3166, „**Apostelruhe, Figurenschrot und Mangelholz**“, Volkskunst in Kärnten, Di-So 10-17 h, www.freilichtmuseum-mariasaal.at

Maria Rojach

Galerie Atelier Manfred Probst, Maria Rojach 9, Tel. 04355/2024, „**Malerei, Grafik, Bildstockgestaltung**“, ganzzjährig, ntv, www.probstkunst.at

Millstatt

Atelier Franz Politzer, Lammersdorf 48, Tel. 04766/2969, „**Inszenierte Landschaft**“, ganzzjährig, ntv, www.franz-politzer.at

Energieb(r)ündl im Lindenhof, Lindenhof, Tel. 0660/5261992, „**Kurt Harder**“, Sonderausstellung, Zimmerbrunnen und Marmorkunst, ganzzjährig, tägl. 10-19 h, markus.idl@aon.at

KlostergARTen und priv. Atelier, Helgolandstr./ am Stift, Tel. 04732/4049, Georg Planer und Elke Maier, ganzzjährig, ntv

Kongresshaus, Marktplatz 14, Tel. 04766/202147, „**30 Skulpturen**“, Prof. Josef Huber, 29. Juni bis 16. Juli, Mo-Fr 10-12 u. 15-18 h, Sa/So 10-12 h, engelbert.auer@millstatt.at

PG Gudrun Kargl, Kleindombra 10, Tel. 04766/37220, „**Spirituelle Kunst**“, Kleinkunstevents, Seminare, Workshops, ganzzjährig, ntv, www.gudrunkargl.at

Villa Aribo, Spittalerstr. 11, Tel. 04766/2997, „**Kunst als Dialog mit der Natur**“, Hans Jochen Freymuth, ganzzjährig; Holzbildhauer und Malerei Kurse, bis 15. Oktober, ntv, www.aribo.de

Nötsch

Museum des Nötscher Kreises, Haus Wiegele Nr. 39, Tel. 04256/3664, „**Stilleben**“, Poesie der Vergänglichkeit, Sommerausstellung, Mi-So u. Feiertag 14-18 h, Gruppen u. Schulklassen ntv, **KC**, www.noetscherkreis.at

Obervellach

Atelier & Galerie Aktrice, Tel. 0676/4897862, „**Simultan Art**“, realistische Ölbilder, Edith Egger, ganzjährig, ntv, www.actrice.obervellach.net

Reichenfels

Atelier Maria Schuster-Pletz, Langeggerstr. 11, 04359/28101, „**Keramik für Haus und Garten**“, ganzjährig, ntv, maschuple@aon.at

Reifnitz

Galerie Ars Temporis, Blumenweg 4, Tel. 0699/10077077, „**Glas- und Schmuckobjekte**“, ganzjährig, ntv, www.arstemporis.at

Rosegg

Galerie Šikoronja, Galerieweg 5, Tel. 04274/4422, „**Blessures(s)**“, Vladimir Veličkovič, bis 11. Juni, „**Franz Politzer**“, ab 30. Juni, Fr-So 15-18 h untv, **KC**, www.galerie-sikoronja.at

Sirnitz

Schloss Albeck, Tel. 04279/3030, „**Bilder**“, **Waltraud Aichhorn**, bis 9. Juni, „**Aquarelle**“, Gerhard Hagen, ab 10. Juni, „**Von der Kultur des Ambientes**“, Interieur Ausstellung, ganzjährig, Mi-So u. feiertags 10-21 h, www.schloss-albeck.at

Spittal an der Drau

Fachhochschule Technikum Kärnten, Villacherstr. 1, Tel. 04762/905001117, „**Moskau Melnikow**“, bis 24. Juni, Mo-Fr 8-19 h, Sa 10-17 h, www.fh-kaernten.at

Galerie im Schloss Porcia, Burgplatz 1, Tel. 04762/5650220, „**Baumkleid**“, von Georg Planer, bis 23. Juni, Mo-Fr 10-13 h, 16-18 h, Sa/So u. feiertags 10-12 h, www.spittal-drau.at

St. Andrä

Atelier Günther Moser, Dr.-Karischg. 261, Tel. 04358/2496, „**Malerei und Grafik**“, ganzjährig, ntv

Atelier Ilse Schwarz, Atelier für Malerei und Grafik, Klosterkogelstr. 88, Tel. 04358/2597, ganzjährig, ntv

St. Georgen am Längsee

Galerie des Bildungshauses, Tel. 04213/2046, „**Die Botschaft der Liebe**“, Hana Horak, 9. Juni bis 8. Juli, täglich 8-20 h, kudlicka@bildungshaus.at

St. Jakob i. R.

Atelier Wulz, Gorintschach 10, Tel. 0676/9760734, „**Malerei**“, Hugo u. Roswitha Wulz, „**Skulpturen**“, Rainer Wulz, Skulpturengarten, ganzjährig, ntv, www.wulz-art.com

St. Johann i. R.

k&k-Zentrum, Tel. 04228/3796, „**Game Over**“, eine Industriegeschichte des Rosentales, 22. Juni bis 15. Sept., Di-So 13-20h untv, www.slo.at

St. Michael ob Bleiburg

Galerie/Galerija Fran, St. Michael/Šmihel 3, Tel. 0650/4412200, ntv, www.fran.at

St. Veit an der Glan

Atelier 43, Boteng. 11, Tel. 04212/6780, „**Karl Stark**“, zum 85. Geburtstag, bis 30. Juni, Di-Fr 10-12 u. 15-18 h, Sa 10-12 h untv, www.atelier43.at

Suetschach/Rosental

Galerie Gorše, Tel. 04228/2373, „**Skulpturen**“, France Gorše, ganzjährig, ntv, www.kocna.at

Tainach

Bildungshaus Sodalitas, Tainach 119, Tel. 04239/2642, „**Der Mensch im Spiegel**“, Walter Mischkulnig, bis 19. Juni; „**Liberi di essere...**“, Gianni Magnanini u. Ernst Sivec, ab 7. Juni, „**Dainese**“, ganzjährig, Mo-Sa 8-17 h, www.sodalitas.at

Turracherhöhe

Alpin+art+gallery – Kranzelbinder, Tel. 04275/8233, Mo-Sa u. feiertags 9.30-17.30 h, www.alpin-art-gallery.at

Twimberg

Galerie Horst Lassnig, Theißenegg, Waldenstein 29, Tel. 0664/2637739, „**Tuschzeichnungen und Aquarelle**“, ganzjährig, tägl. 9-18 h untv, www.wolfsberg.at/kultur

Velden

Galerie der Volksbank Velden, Am Korso 27, Tel. 04274/20160, „**Costa Carinzia**“, Ausstellung des Kunstvereins Velden, bis 29. Juni, Mo-Fr 8-12 h u. 14-16 h, www.kunstverein-velden.at

Keramikgalerie Terra S, Jägerweg 23, Tel. 04274/3721, „**Roland Summer & Christina Wiese**“, ganzjährig, ntv, www.rolandsummer.at

Schaukraftwerk Forstsee, Tel. 04273/3102, „**Solysombra**“, Roman Scheidl, Di-So ab 10 h, www.solysombra.at

Völkermarkt

Atelier-Galerie Wiegele, Haimburg, Tel. 0650/5463226, ntv, www.edwin-wiegele.at

Galerie Magnet, Hauptplatz 6, Tel. 04232/2444-15, „**Gisbert Hoke**“, kleine Arbeiten, ab Ende Juni, Mo-Fr 8.30-13 u. 14-18 h, Sa 9-12 h, magnet@galeriemagnet.com

Stadtmuseum, Faschingg. 1, Tel. 0676/5647957, „**Volksabstimmungsdokumentation**“; „**Staatsvertragsausstellung**“, Di-Fr 10-13 h u. 14-16 h, Sa 9-12 h, Gruppenführungen ntv, **KC**, www.kulturdreieck-suedkaernten.at

Weizelsdorf

Schloss Ebenau/Galerie Walker, Tel. 0664/3453280, „**Ruhmeshüllen**“, Gudrun Kampl, bis 2. Juli, „**Solysombra**“, ab 25. Juni, „**Venetian Heads**“, Kiki Kogelnik, bis Okt., Fr-So 14-18 h untv, www.galerie-walker.at

Ateliergalerie E.T.-Svit, Triesterstr. 4, Tel. 04252/2979, „**exp. Ölmalerei + Improvisation**“, Ernestine Trevensek-Svitek, ganzjährig, ntv, 9. bis 23. Juni, Di-Fr, So 14-18 h

Schloss Damtschach, Tel. 04252/2225, „**Werner Feiersinger**“, Skulpturen, 13. Mai bis 16. Juli, Sa u. So 15-18 h untv, www.damtschach.at

Wieting/Kirchberg

100oplus, Kirchberg 7, Tel. 0664/8916043, „**TEXTräume**“, Martin Hahn/Irmgard Siepman, „**Filzarbeiten**“ von Josef u. Alice Tellian, 4. Juni bis 11. Nov., So 11-17 h untv, **NaturTEXTraum** tägl. 0-24 h, www.100oplus.org

Wolfsberg

Atelier Nr. 5, Sporerg. 5, Tel. 0664/9424846, „**Malerei, Skulpturen, Plastiken**“, Jörg Stefflitsch, ganzjährig, ntv, www.unterkaerntner.at

Galerie Atelier Berndt, Herrengasse 2, Tel. 0664/1635282, „**65. Geburtstag Karl Schüssler**“, Bilder und Skulpturen, Mo-Fr 10-12 u. 14-17 h

Galerie Muh, Aichberg, Tel. 04352/81343, „**Rosenkranzbilder**“, neue Arbeiten von Maria-Luise Öhl, Sa, So u. feiertags 14-18 h untv, www.wolfsberg.at

Galerie 2000, Am Weiher 4, Tel. 0664/5308017, „**Der Mönch**“, Luxbacher Heimo, Aktionskunst/Keramik/Malerei, ganzjährig, ntv, www.atelier2000.at

Kunstbureau, Kaiser Franz Josef-Quai 1, Tel. 04352/537246, „**Reinhardt Sampl**“, bis 23. Juni, Mo-Do 8-16 h, Fr 8-12 h, www.wolfsberg.at

Lavanttaler Heimatmuseum, Tanglstr. 1, Tel. 04352/54357, Di-Fr 10-17 h untv, www.lavanttaler-online.at

Stadtgalerie, Minoritenplatz 1, Tel. 04352/537246, „**Theres Cassini**“, 22. Juni bis 21. Juli, Mo-Do 10-12 u. 15-17 h, Fr 10-12 h, www.wolfsberg.at

Lienz

Schloss Bruck, Schlossberg 1, Tel. 04852/62580, „**Luna Vista**“, Objekte u. Skulpturen von Elke Maier u. Georg Planer, ab 30. Juni, „**viele Grenzen- viele Herren**“, Kunst 600-1800, „**Albin Egger-Lienz**“, bis 29. Oktober, täglich 10-18 h, www.museum-schlossbruck.at

Bozen/Südtirol

Landtagsgebäude, Crispistraße 6, „**Und einer kam aus Kärntens Tälern**“, Werner Lössl, bis 9. Juni, Mo-Fr 9-18 h, www.kaerntner-landtag.ktn.gv.at

Codroipo - Udine (It)

Villa Manin, Zentrum für zeitgenössische Kunst, Piazza Manin 10, passariano, Tel. +39 0432/906509, „**Infinite Painting**“, bis 24. September, www.villamanincontemporanea.it

Krainburg (SLO)

Galerie der Presern-Preisträger, „**Lojze Logar**“, bis 9. Juni

Galerien in Kranj, Hauptplatz, „**Slowenische Biennale**“, bis 9. Juni

Zavarovalnica Triglav, Bleiweissova c. 20, „**Karl Vouk**“, bis 9. Juni, während der Geschäftszeiten

Laibach

City art museum Ljubljana, cankarjevo nabrezje 11/I, Tel. +38/12411770, Di-Fr 10-18 h, So 10-13 h, www.mestna-galerija.si

International Centre of Graphic Arts, Pod turnom 3, Tel. +38/6012413800, „**Costumes**“, Alan Hranitelj, ab 1. Juni, petra.klucar@guest.arnes.si

Kultur Verein ProstoRož, Fluss 06 – Lubljana, Eröffnung 9. Juni am Plečnik Markt, 20 h

Portoroz

Auditorium Portoroz, Senčna Pot 10, Tel. 0676/5349044, „**Medito4**“, Tanja Pručnik, ab 22. Juni, www.prusnik.com

Filmstudio Villach KC

Stadtkinocenter Villach, Saal 3, € 7,- (04242/214606)

1. 18:45 **Requiem**, Deutschland 2006, Regie: Hans-Christian Schmid
20:30 **Unser täglich Brot**, Österreich 2006, Regie: Nikolaus Geyrhalter

2. 17:15 **Lauras Stern**, Deutschland 2004, Regie: Piet De Rycker
3. Thilo Graf Rothkirch
- 4.
5. 18:45 **Requiem**, Deutschland 2006, Regie: Hans-Christian Schmid
20:30 **Unser täglich Brot**, Österreich 2006, Regie: Nikolaus Geyrhalter

6. 19:00 **Unser täglich Brot**, Österreich 2006, Regie: Nikolaus Geyrhalter
- 7.
8. 20:45 **Requiem**, Deutschland 2006, Regie: Hans-Christian Schmid

9. 17:15 **Lauras Stern**, Deutschland 2004, Regie: Piet De Rycker
10. Thilo Graf Rothkirch
11. 18:45 **Neue Welt**, Österreich 2005, Regie: Paul Rosdy
20:45 **Knallhart**, Deutschland 2006, Regie: Detlev Buck

12. 18:45 **Knallhart**, Deutschland 2006, Regie: Detlev Buck
20:45 **Neue Welt**, Österreich 2005, Regie: Paul Rosdy

13. 18:45 **Knallhart**, Deutschland 2006, Regie: Detlev Buck
14. 20:30 **Die Zeit die bleibt**, OmU, Frankreich 2005, Regie: François Ozon

15. 17:15 **Lauras Stern**, Deutschland 2004, Regie: Piet De Rycker, Thilo Graf Rothkirch
18:45 **Die Zeit die bleibt**, OmU, Frankreich 2005, Regie: François Ozon
20:30 **Knallhart**, Deutschland 2006, Regie: Detlev Buck

16. 17:15 **Lauras Stern**, Deutschland 2004, Regie: Piet De Rycker, Thilo Graf Rothkirch
- 17.
18. 18:45 **Die Zeit die bleibt**, OmU, Frankreich 2005, Regie: François Ozon
20:30 **Zurück nach Dalarna!**, OmU, Schweden 2004, Regie: Maria Blom

19. 18:45 **Zurück nach Dalarna!**, OmU, Schweden 2004, Regie: Maria Blom
- 20.
- 21.
22. 20:30 **Die Zeit die bleibt**, OmU, Frankreich 2005, Regie: François Ozon

23. 17:00 **Lauras Stern**, Deutschland 2004, Regie: Piet De Rycker, Thilo Graf Rothkirch
- 24.
25. 18:30 **What The Bleep Do We Know?**, DF, USA 2004, Regie: William Arntz, Betsy Chasse
20:30 **Tintenfischalarm**, Österreich 2006, Regie: Elisabeth Scharang

26. 18:30 **Tintenfischalarm**, Österreich 2006, Regie: Elisabeth Scharang
20:30 **What The Bleep Do We Know?**, DF, USA 2004, Regie: William Arntz, Betsy Chasse

27. 18:30 **Tintenfischalarm**, Österreich 2006, Regie: Elisabeth Scharang
20:30 **Kotsch**, Österreich 2006, Regie: Helmut Köpping

28. 18:45 **Kotsch**, Österreich 2006, Regie: Helmut Köpping
29. 20:30 **Machuca**, OmU, Chile 2005, Regie: Andrés Wood

30. 17:15 **Lauras Stern**, Deutschland 2004, Regie: Piet De Rycker, Thilo Graf Rothkirch
18:45 **Kotsch**, Österreich 2006, Regie: Helmut Köpping
20:30 **Machuca**, OmU, Chile 2005, Regie: Andrés Wood

Kotsch

Ö 2006, 90 Min, Regie: Helmut Köpping
Mit: Christoph Theußl, Michael Ostrowski, Andreas Kiendl, Michael Fuith
„Kotsch“, eine Wortschöpfung, die nach „k. o.“ und „autsch“ klingt, steht so gut wie für alles: für ungeahnte Talente, fürs Sicherverlieben und für jene zunehmend sinnlosen Rituale, mit denen sich die vier Freunde die Zeit totschiagen. *Die erste echte Slackerkomödie aus dem Steirerland* (Falter). *Frechheit siegt.* (profil). Carl-Mayer-Drehbuchpreis.



Siehe auch Seite 50

Kino – Juni

Telefon (0 46 3) 31 98 80

1. 17:15 **Tintenfischalarm**, Österreich 2006, Regie: Elisabeth Scharang
19:15 **Requiem**, Deutschland 2006, Regie: Hans-Christian Schmid
21:00 **Die Zeit die bleibt**, Frankreich 2005, Regie: François Ozon

2. 17:20 **Playa del futuro**, Deutschland 2005, Regie: Peter Lichtefeld
19:15 **Kotsch**, Österreich 2006, Regie: Helmut Köpping
21:00 **L'enfant**, OmU, Frankreich/Belgien 2004, Regie: Jean-Luc Dardenne

3. 17:20 **L'enfant**, OmU, Frankreich/Belgien 2004, Regie: Jean-Luc Dardenne
4. 19:15 **Kotsch**, Österreich 2006, Regie: Helmut Köpping
21:00 **Playa del futuro**, Deutschland 2005, Regie: Peter Lichtefeld

5. 17:20 **Stille Wasser**, OmU, Pakistan/D/F 2003, Regie: Sabiha Sumar
19:15 **L'enfant**, OmU, Frankreich/Belgien 2004, Regie: Jean-Luc Dardenne
21:00 **Playa del futuro**, Deutschland 2005, Regie: Peter Lichtefeld

6. 17:20 **Kotsch**, Österreich 2006, Regie: Helmut Köpping
19:15 **L'enfant**, OmU, Frankreich/Belgien 2004, Regie: Jean-Luc Dardenne
21:00 **Stille Wasser**, OmU, Pakistan/D/F 2003, Regie: Sabiha Sumar

7. 17:20 **Stille Wasser**, OmU, Pakistan/D/F 2003, Regie: Sabiha Sumar
19:15 **L'enfant**, OmU, Frankreich/Belgien 2004, Regie: Jean-Luc Dardenne
21:00 **Kotsch**, Österreich 2006, Regie: Helmut Köpping

8. 17:20 **Stille Wasser**, OmU, Pakistan/D/F 2003, Regie: Sabiha Sumar
19:15 **Kotsch**, Österreich 2006, Regie: Helmut Köpping
21:00 **L'enfant**, OmU, Frankreich/Belgien 2004, Regie: Jean-Luc Dardenne

9. 17:20 **Kotsch**, Österreich 2006, Regie: Helmut Köpping
- 10.
11. 19:10 **Tsotsi**, Südafrika/GB 2005, Regie: Gavin Hood
21:00 **Brokeback Mountain**, OmU, USA 2005, Regie: Ang Lee

2006

Neues Volkskino Klagenfurt KC

www.volkskino.com

12. 17:00 **Tsotsi**, Südafrika/GB 2005,
13. Regie: Gavin Hood
18:50 **Brokeback Mountain**, OmU, USA
2005, Regie: Ang Lee
21:15 **Kotsch**, Österreich 2006, Regie:
Helmut Köpping
-
14. 16:40 **Brokeback Mountain**, OmU, USA
2005, Regie: Ang Lee
19:10 **Tsotsi**, Südafrika/GB 2005, Regie:
Gavin Hood
21:15 **Kotsch**, Österreich 2006, Regie:
Helmut Köpping
-
15. 16:40 **Brokeback Mountain**, OmU, USA
2005, Regie: Ang Lee
19:10 **Malen oder lieben**, Frankreich
2005, Regie: Arnaud und Jean-
Marie Larrieu
21:10 **Tsotsi**, Südafrika/GB 2005, Regie:
Gavin Hood
-
16. 17:15 **Malen oder lieben**, Frankreich
17. 2005, Regie: Arnaud und
18. Jean-Marie Larrieu
19:10 **Tsotsi**, Südafrika/GB 2005, Regie:
Gavin Hood
21:00 **Malen oder lieben**, Frankreich
2005, Regie: Arnaud und Jean-
Marie Larrieu
-
19. 17:10 **Tsotsi**, Südafrika/GB 2005, Regie:
Gavin Hood
19:00 **Malen oder lieben**, Frankreich
2005, Regie: Arnaud und Jean-
Marie Larrieu
21:00 **Resist**, OmU, Deutschland/Belgi-
en 2003, Regie: Dirk Szuszies,
Karin Kaper
-
20. 17:15 **Resist**, OmU,
Deutschland/Belgien 2003,
Regie: Dirk Szuszies, Karin Kaper
19:00 **Malen oder lieben**, Frankreich
2005, Regie: Arnaud und Jean-
Marie Larrieu
21:00 **Tsotsi**, Südafrika/GB 2005, Regie:
Gavin Hood
-
21. 17:10 **Tsotsi**, Südafrika/GB 2005, Regie:
Gavin Hood
19:00 **Malen oder lieben**, Frankreich
2005, Regie: Arnaud und Jean-
Marie Larrieu
21:00 **Resist**, OmU, Deutschland/Belgi-
en 2003, Regie: Dirk Szuszies,
Karin Kaper
-
22. 17:15 **Malen oder lieben**, Frankreich
2005, Regie: Arnaud und Jean-
Marie Larrieu
19:10 **Tsotsi**, Südafrika/GB 2005, Regie:
Gavin Hood
21:00 **Malen oder lieben**, Frankreich
2005, Regie: Arnaud und Jean-
Marie Larrieu
-
23. 17:10 **Malen oder lieben**, Frankreich
24. 2005, Regie: Arnaud und
25. Jean-Marie Larrieu
19:00 **Havanna Blues**, OmU,
Spanien/Kuba/F 2004, Regie:
Benito Zambrano
21:10 **Malen oder lieben**, Frankreich
2005, Regie: Arnaud und Jean-
Marie Larrieu
-
26. 17:15 **Wilde Bienen**, OmU, Tschechien
2001, Regie: Bohdan Sláma
19:10 **Malen oder lieben**, Frankreich
2005, Regie: Arnaud und Jean-
Marie Larrieu
21:00 **Havanna Blues**, OmU,
Spanien/Kuba/F 2004, Regie:
Benito Zambrano
-
27. 17:15 **Havanna Blues**, OmU,
Spanien/Kuba/F 2004, Regie:
Benito Zambrano
19:10 **Malen oder lieben**, Frankreich
2005, Regie: Arnaud und Jean-
Marie Larrieu
21:00 **Wilde Bienen**, OmU, Tschechien
2001, Regie: Bohdan Sláma
-
28. 17:15 **Wilde Bienen**, OmU, Tschechien
2001, Regie: Bohdan Sláma
19:10 **Malen oder lieben**, Frankreich
2005, Regie: Arnaud und Jean-
Marie Larrieu
21:00 **Havanna Blues**, OmU,
Spanien/Kuba/F 2004, Regie:
Benito Zambrano
-
29. 17:00 **Melinda und Melinda**, OmU,
30. USA 2004, Regie: Woody Allen
19:00 **Havanna Blues**, OmU,
Spanien/Kuba/F 2004, Regie:
Benito Zambrano
21:10 **Malen oder lieben**, Frankreich
2005, Regie: Arnaud und Jean-
Marie Larrieu



Malen oder lieben

F 2005, 98 Minuten, Regie/Buch: Arnaud Larrieu, Jean-Marie Larrieu
Mit: Sabine Azéma, Daniel Auteuil, Amira Casar, Sergi Lopez u.a.

Mit *Malen oder lieben* gelang Jean-Marie und Arnaud Larrieu ein poetischer, stimmungsvoller Film. In der atemberaubend schönen Landschaft am Fuße der französischen Alpen spiegelt sich der seelische Indian Summer der Protagonisten – eine Reflexion über sexuelle Gepflogenheiten und Tabus im Pensionsalter. *Eine freigeistige Komödie voller Witz und Humor. Malen oder Lieben ist der kühnste Film des letztjährigen Filmfestivals von Cannes.* (Le Monde), Nominierung für die Goldene Palme.



Havanna Blues

Kuba/Sp/F 2004, 110 Min, OMU, Regie, Buch: Benito Zambrano
Mit: Alberto Yoel Garcia Osorio (Ruy), Roberto Sanmartín (Tito), Yailene Sierra Rodríguez (Caridad), Tomás Cao (Álex), Zenia Marabal (Luz María)
2 Goyas 2006 (u.a. für die beste Musik)

Am Morgen verkaufen sie Zigarren, Strohhüte und Hummer an Touristen auf dem Schwarzmarkt. Am Nachmittag singen und spielen sie traditionelle kubanische Lieder für die Sonnenanbeter im Sand des Playa del'Este. Abends träumen sie von der großen internationalen Karriere: Ruy und Tito sind begnadete Musiker. Gemeinsam haben sie eine Band, die die Musik des *anderen* Kuba spielt, eine mitreißende Mischung aus Samba, Salsa und Blues, elektrisch verstärkt und begleitet von den harten Beats moderner Drums.

BIS HEUTE

ZWEI JAHRHUNDERTE
MODERNER KUNST IN KÄRNTEN

14. JUNI - 27. AUGUST 2006

MMKK 

MUSEUM MODERNER KUNST KAERNTEN

KLagenfurt • BURGASSE 8

T. + 43 (0) 463.536.30542

DI - SO: 10 - 18 UHR • DO: 10 - 20 UHR

FEIERTAGS BIS 18 UHR

www.mmkk.at

KÄRNTEN
